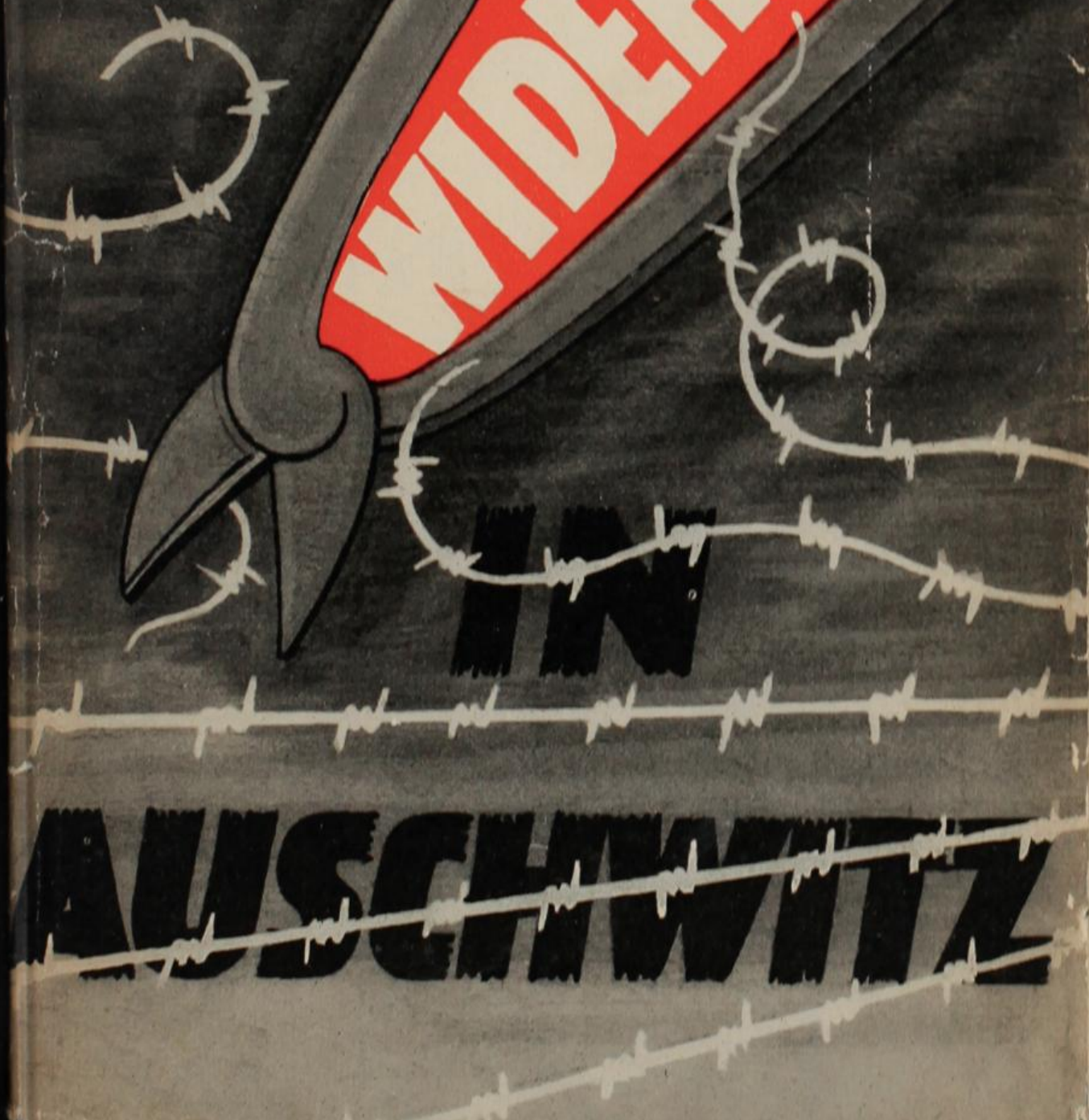


**BRUNO BAUM**

**WIDERSTAND**

**IN**

**AUSCHWITZ**



Auschwitz: Schandmal der Menschheit! Auschwitz: Triumph des Widerstandes!

Aus eigenem Erleben schildert Bruno Baum das grauenvollste Inferno des Faschismus, das Konzentrationslager Auschwitz, in dem innerhalb weniger Jahre vier Millionen Menschen vernichtet wurden.

Er kennzeichnet die Zuhälter des Todes, die Henker in SS-Uniform und im weißen Arztkittel.

Dabei entlarvt er die Rolle der Konzerne, die um Riesenprofite willen die Technik in den Dienst des Massenmordes stellten.

Bruno Baum, nicht nur politischer Häftling, sondern auch einer der Organisatoren des antifaschistischen Widerstandskampfes im Konzentrationslager Auschwitz, berichtet von dem Heldentum der gefangenen Frauen und Männer, die kühn und unbeirrbar den Kampf gegen das Mordsystem ihrer entmenschten Peiniger aufnahmen und trotz größter Opfer bewiesen, wie internationale Solidarität und gemeinsames Handeln – selbst unter den unmenschlichsten Bedingungen – den Sieg davontragen.

3.00

**B GIESSEN**

UB GIESSEN



27 008 283 3

15



UB Gießen

**OSR**

167

W I D E R S T A N D   I N   A U S C H W I T Z

3.00

**UB GIESSEN**



27 008 283 3

15

10. -

15

BRUN

BRUNO BAUM · WIDERSTAND IN AUSCHWITZ

---

K O N

BRUNO BAUM

WIDERSTAND  
IN AUSCHWITZ

1957

---

KONGRESS-VERLAG BERLIN

Alle Rechte vorbehalten  
Verlagslizenz Nr. 15 - A.f.L. Nr. 280/Z 16/57  
Schutzumschlag und Einbandentwurf: Schönrade - Krenz  
Druck: 1-6-1 „Neuer Tag“, Frankfurt (Oder) 449—357

Die  
Stätten  
allen  
rend  
Dachau  
Volke  
maß d  
witz ir

Dies  
tragen  
Umfar  
nie w

Da

In  
vier M  
Häftli  
Zwang

Aus  
Beispi  
Hitler

## VORWORT

Die Konzentrationslager des Dritten Reiches waren Stätten grausamer Vernichtung. Das grauenhafteste von allen war das Konzentrationslager Auschwitz. Während die Vorgänge in Sachsenhausen, Buchenwald, Dachau und anderen Lagern heute dem deutschen Volke ziemlich bekannt sind, weiß man von dem Ausmaß des Massenmordes im Konzentrationslager Auschwitz im allgemeinen nur wenig.

Diese dem Leser vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, das Verbrechen von Auschwitz in seinem ganzen Umfang darzulegen, um zu erreichen, daß sich Ähnliches nie wiederholt.

Dabei werde ich mich vieler Dokumente bedienen.

In den Gaskammern von Auschwitz wurden mehr als vier Millionen Menschen ermordet. Hunderttausende von Häftlingen mußten vor ihrer Vernichtung schwere Zwangsarbeit für die deutschen Konzerne leisten.

Auschwitz ist andererseits aber auch ein leuchtendes Beispiel des internationalen Widerstandes gegen den Hitlerfaschismus. Hier vereinten sich im gemeinsamen

Kampf Patrioten aus vielen Ländern Europas, Sozialdemokraten, Kommunisten und andere Hitlergegner. Auch viele Polen und Deutsche nahmen in Auschwitz in brüderlicher Gemeinsamkeit am Widerstandskampf teil; und dieser gemeinsame Kampf in Auschwitz ist mit einer der Ausgangspunkte der deutsch-polnischen Freundschaft.

*Bruno Baum*

Aus  
Einwo  
fernt a  
machth  
am lin  
auszut  
geeign  
allein  
heitsse  
Die  
Ausch  
Beruf  
zugeb  
rung  
wurd  
Na  
Trans  
Beruf  
Kapo  
trag,  
insass

1) A  
zentrat  
genant

## 1. KAPITEL

---

### AUSCHWITZ

Auschwitz ist ein kleiner Ort in Polen von etwa 12 000 Einwohnern und liegt ungefähr 60 km von Krakau entfernt am Rande Oberschlesiens. 1940 faßten die Nazimachthaber den Plan, den Komplex alter Militärlager am linken Ufer der Sola zu einem Konzentrationslager auszubauen. Die Gegend schien ihnen dafür besonders geeignet, weil sie sumpfig und feucht ist, so daß schon allein dadurch das Leben dort außerordentlich gesundheitsschädlich war.

Die ersten Häftlinge, die in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht wurden, waren etwa 30 deutsche Berufsverbrecher, die vorher lange Jahre in Zuchthäusern zugebracht hatten und über die nun Sicherheitsverwahrung verhängt war. Mit diesen kriminellen Banditen wurde der Aufbau des Lagers begonnen.

Nach ihnen kamen dann, vor allem ab Mitte 1940, Transporte polnischer Staatsangehöriger. Die deutschen Berufsverbrecher wurden als Lagerälteste, Blockälteste, Kapos<sup>1</sup> usw. eingesetzt und hatten den unbedingten Auftrag, mit größter Brutalität gegen die anderen Lagerinsassen vorzugehen.

---

<sup>1</sup>) Abkürzung des italienischen Wortes Caporale. In den Konzentrationslagern des Nazireiches wurde der Vorarbeiter Kapo genannt.

Später wurden dann Transporte von Menschen aus fast allen europäischen Ländern, die im Verlaufe des zweiten Weltkrieges von Hitlerdeutschland besetzt wurden, nach Auschwitz gebracht, und zwar vorwiegend Polen, Juden, Zigeuner und zeitweilig sowjetische Kriegsgefangene. Dazu kamen zahlreiche politische Gefangene, die als Hitlergegner mit dem Ziel, sie zu vernichten, nach Auschwitz transportiert wurden.

Auschwitz wurde so zum größten Konzentrationslager der Nazis. Zwar nannten sie es Konzentrationslager Auschwitz; jedoch waren im eigentlichen Lager Auschwitz, im sogenannten Stammlager, nur etwa 18 bis 30 000 Häftlinge, während es im nahegelegenen Birkenau zeitweilig bis zu 100 000 waren. Mit seinen vielen Nebenlagern umfaßte Auschwitz im wesentlichen drei Lagerkomplexe, nämlich

Auschwitz I, Stammlager,  
Auschwitz II, Birkenau, und  
Auschwitz III, Monowitz, Buna.

#### *Häftlingstransporte*

Zunächst trafen Häftlinge aus verschiedenen anderen Konzentrationslagern im Reich oder in den besetzten Gebieten in Auschwitz ein; später kamen auch Gefangenentransporte an, die nach Aktionen gegen Juden oder nach Razzien in Polen, Frankreich und anderen Ländern zusammengestellt worden waren.

Die Häftlinge wurden im Lager in verschiedene Kategorien eingeteilt und entsprechend gekennzeichnet; und zwar trug jeder Häftling eine Nummer und ein Zeichen auf der Kleidung. Die Zeichen waren:

roter Winkel für politische Gefangene,  
grüner Winkel für Kriminelle,  
schwarzer Winkel für Asoziale,

und für  
dem bei  
den lin  
bestand  
numeric  
ihrer A  
Das  
insassen  
wurden  
absichtl  
eine stä  
achten  
ohne G  
Die  
rungsma  
die tä  
Prozen  
Einige  
Häftlin  
drei M  
lautere  
es nich  
Die  
Juden  
öfter  
noch i  
und G  
zum V  
die G  
richter  
Sklave

Sell  
des L

und für die Juden kam dazu noch der Judenstern. Außerdem bekamen die Häftlinge ihre Häftlingsnummer auf den linken Unterarm tätowiert. Solange das Lager bestand, wurden insgesamt rund 400 000 Häftlinge numeriert. Nicht numeriert waren diejenigen, die nach ihrer Aussonderung dem Gastod verfielen.

Das Leben im Lager war so eingerichtet, daß die Lagerinsassen in möglichst kurzer Zeit zugrunde gingen. Daher wurden die sanitären Anlagen, besonders in Birkenau, absichtlich in einem solchen Zustand gehalten, daß sie eine ständige Quelle von Seuchen waren. Ärztliche Gutachten zu dieser Zeit besagten, das Wasser könne nicht ohne Gefahr auch nur zum Mundspülen benutzt werden.

Die unzureichende Versorgung der Häftlinge mit Nahrungsmitteln führte zu vollständiger Entkräftung, so daß die tägliche und monatliche Totenzahl einen hohen Prozentsatz der jeweiligen Lagerbelegschaft ausmachte. Einige führende SS-Leute bemerkten dazu: Wenn ein Häftling im Konzentrationslager Auschwitz länger als drei Monate leben kann, dann muß er irgendwelche unlauteren Dinge treiben. Ein „anständiger Häftling“ kann es nicht länger als drei Monate aushalten.

Die schwersten Arbeiten im Lager wurden besonders Juden und katholischen Geistlichen aufgebürdet. Schon öfter wurde über die alte Walze geschrieben, die heute noch im Museum von Auschwitz zu sehen ist. Mit Juden und Geistlichen als Zugkräfte bespannt, benutzte man sie zum Walzen von Straßen. Unter vielen Schlägen mußten die Gequälten tagaus, tagein diese schwere Arbeit verrichten. So, wie es vor mehr als zweitausend Jahren die Sklaven taten.

### *Die Unterbringung*

Selbst die Unterkünfte waren völlig auf den Zweck des Lagers abgestimmt. Während im Stammlager Ausch-

witz noch Steinhäuser vorhanden waren, gab es in Birkenau, dem bedeutendsten Konzentrationspunkt im Lagersystem von Auschwitz, zur Unterbringung der Häftlinge nur Baracken. Mit einer Länge von etwa 40 m waren die Baracken wie Pferdeställe gebaut mit auf Pfählen errichteten Lagerstätten aus Brettern in drei Etagen. Wenn die Häftlinge Glück hatten, fanden sie etwas Stroh vor. In den meisten Fällen war dies jedoch nicht der Fall, so daß die Gefangenen die Nächte häufig auf kahlen Brettern verbringen mußten.

Die Baracken, im Durchschnitt für 200 bis 300 Häftlinge bestimmt, hatten nicht selten tatsächliche Belegungszahlen von 1000 bis 1200 Personen aufzuweisen. Kaum eine Nacht verging dort, in der nicht Häftlinge an allgemeiner Erschöpfung starben. Zweifellos waren auch diese Unterkünfte Seuchenherde.

### *Bekleidung*

Bei ihrer Ankunft im Lager bekamen die Häftlinge den bekannten gestreiften Drillichanzug, ein Hemd, eine Mütze und Holzschuhe; Strümpfe gab es nicht. In günstigen Fällen konnten sie in den Jahren 1943 und 1944 nach sechs bis acht Wochen den Hemdenfetzen gegen einen anderen eintauschen.

Besonders schlecht erging es den weiblichen Häftlingen. Entweder bekamen sie die gestreifte Häftlingskleidung wie die Männer oder graue zerfetzte Kleider; in nicht wenigen Fällen erhielten sie aber auch die Drillichkleidung ermordeter sowjetischer Kriegsgefangener. Irgendwelche hygienischen Mittel für die Zeit der Menstruation waren nicht vorgesehen. Rücksichtslos war ihre im allgemeinen schwächere Konstitution den Unmenschlichkeiten des Lagerlebens ausgesetzt.

Viele  
der für  
aber die  
1942 a  
den me  
Auschw  
gewalti  
heit zu  
die nur  
gern v  
Zwa  
mit der  
nicht e  
regime  
land, F  
sollten  
wie la  
billige  
ausnut  
war di  
ab 194  
ten di  
eignet  
sofort

Die  
wie a  
getöte  
den b  
höfter

### *„Endlösung“ der Judenfrage*

Viele Häftlinge wunderten sich über Sinn und Zweck der furchtbaren Zustände im Lager. Allmählich wurde aber doch jedem klar – und zwar besonders vom Jahre 1942 an, als in großem Stil Transporte von Juden aus den meisten von Hitler besetzten Ländern Europas nach Auschwitz gebracht wurden –, daß es darum ging, den gewaltigsten Massenmord in der Geschichte der Menschheit zu begehen. Deutlich wurde auch ausgesprochen, daß die rund 12 Millionen in Europa lebenden Juden in Lagern wie Auschwitz physisch vernichtet werden sollten.

Zwar schwankten die Hitler und Himmler gemeinsam mit den Gewaltigen der deutschen Konzerne noch – aber nicht etwa, ob sie die Juden und die gegen das Hitlerregime kämpfenden politischen Gefangenen aus Deutschland, Polen, Frankreich und anderen Ländern vernichten sollten –, sondern für sie erhob sich lediglich die Frage, wie lange man die kräftigsten der Häftlinge noch als billige Arbeitssklaven für das deutsche Monopolkapital ausnutzen konnte, bevor man sie tötete. Aber sehr bald war diese Frage entschieden, und es wurden daher, etwa ab 1942, aus den in Auschwitz ankommenden Transporten die für die Arbeit unter den Lagerbedingungen geeigneten Häftlinge ausgesondert, während alle anderen sofort vernichtet wurden.

### *Massenvergasungen*

Die SS probierte die verschiedensten Methoden aus, wie auf schnellste Weise große Massen von Menschen getötet werden könnten. Zu diesem Zwecke wurden in den bei Auschwitz gelegenen Wäldern in einsamen Gehöften solche Versuche mit Gas durchgeführt. Als sie ge-

lungen waren, vergaste die SS zunächst im Krematorium des Stammlagers Auschwitz Häftlinge. Es waren dies nicht nur arbeitsunfähige Juden, sondern ganze Transporte politischer Gefangener, die man auf diese Weise in Auschwitz ermordete. Dann baute man in Birkenau vier große Krematorien, deren Gaskammern teilweise unter der Erde lagen.

Der ehemalige Lagerkommandant von Auschwitz, Hoess, sagte in seinem Geständnis in Nürnberg wörtlich:

„Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, daß mindestens 2 500 000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennung hingerichtet und ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3 000 000 Toten ausmacht. Diese Zahl stellt ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden; die übrigen wurden ausgesucht und für Sklavenarbeit in den Industrien des Konzentrationslagers verwendet.

Unter den hingerichteten und verbrannten Personen befanden sich ungefähr 20 000 russische Kriegsgefangene (die früher von der Gestapo aus den Gefängnissen der Kriegsgefangenen ausgesondert waren); diese wurden in Auschwitz den Wehrmacht-Transporten, die von regulären Offizieren und Mannschaften der Wehrmacht befehligt wurden, ausgeliefert. Der Rest der Gesamtzahl der Opfer umfaßte ungefähr 100 000 deutsche Juden und eine große Anzahl von Einwohnern, meistens Juden, aus Holland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei, Griechenland oder anderen Ländern. Ungefähr 400 000 ungarische Juden wurden allein in Auschwitz im Sommer 1944 von uns hingerichtet.

1) )  
mente  
tur de

. . . Die ‚Endlösung‘ der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung aller Juden in Europa. Ich hatte den Befehl, Ausrottungserleichterungen in Auschwitz im Juni 1942 zu schaffen. Zu jener Zeit bestanden schon drei weitere Vernichtungslager im Generalgouvernement: Belzec, Treblinka und Wolzek. Diese Lager befanden sich unter dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD. Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie die Vernichtungen ausgeführt wurden. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, daß er 80 000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert hätte. Er hatte hauptsächlich mit der Liquidierung aller Juden aus dem Warschauer Ghetto zu tun. Er wandte Monoxid-Gas<sup>1</sup> an, und nach seiner Ansicht waren seine Methoden nicht sehr wirksam.

Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyklon B, eine kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen. Es dauerte drei bis fünfzehn Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wußten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten. Nachdem die Leichen fortgebracht waren, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Körper.

Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, daß wir Gaskammern bauten, die 2000 Menschen auf einmal fassen konnten, während die zehn

---

<sup>1</sup>) Um die Authentizität der diesem Buche beigefügten Dokumente zu gewährleisten, hat die Redaktion von jeglicher Korrektur der Orthographie, der Grammatik und des Stils abgesehen.

Gaskammern in Treblinka nur je 200 Menschen faßten. Die Art und Weise, wie wir unsere Opfer auswählten, war folgendermaßen: Zwei SS-Ärzte waren in Auschwitz tätig, um die einlaufenden Gefangenen-transporte zu untersuchen. Die Gefangenen mußten bei einem der Ärzte vorbeigehen, der bei ihrem Vorbeimarsch durch Zeichen die Entscheidung fällte. Diejenigen, die zur Arbeit taugten, wurden ins Lager geschickt. Andere wurden sofort in die Vernichtungsanlagen geschickt. Kinder im zarten Alter wurden unterschiedslos vernichtet, da sie auf Grund ihrer Jugend unfähig waren zu arbeiten.

Noch eine andere Verbesserung, die wir gegenüber Treblinka machten, war diejenige, daß in Treblinka die Opfer fast immer wußten, daß sie vernichtet werden sollten, während wir uns in Auschwitz bemühten, die Opfer zum Narren zu halten, indem sie glaubten, daß sie ein Entlausungsverfahren durchzumachen hätten. Natürlich erkannten sie auch häufig unsere wahren Absichten, und wir hatten deswegen manchmal Aufruhr und Schwierigkeiten. Sehr häufig wollten Frauen ihre Kinder unter den Kleidern verbergen, aber wenn wir sie fanden, wurden die Kinder natürlich zur Vernichtung hineingesandt. Wir sollten diese Vernichtungen im geheimen ausführen, aber der faule und Übelkeit erregende Gestank, der von der ununterbrochenen Körperverbrennung ausging, durchdrang die ganze Gegend, und alle Leute die in den umliegenden Gemeinden lebten, wußten, daß in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren. Von Zeit zu Zeit kamen Sonder-Gefangene an aus dem örtlichen Gestapo-Büro. Die SS-Ärzte töteten solche Gefangene durch Benzin-Einspritzungen.“

Die tatsächlich in Auschwitz vernichtete Anzahl von

Menschen  
komman  
Unterlag  
geschätzt  
Hoess  
durchgef  
vor dem  
witz, geh  
Wenn  
vergesse  
gab, der  
der Ern  
Dafür ei  
im Deze  
hingerich  
u. a. hei

2  
7  
Son  
mir  
5  
Y  
Fr  
Sch  
er  
mu  
Sor  
fall  
Sch  
drä

1) late

Menschen war weit höher, als sie der ehemalige Lagerkommandant Hoess angab. Nach allen vorhandenen Unterlagen wird die Zahl auf weit über vier Millionen geschätzt.

Hoess wurde im Jahre 1947 nach einem in Warschau durchgeführten Prozeß an der Stätte seiner Untaten, d. h. vor dem Krematorium I des Konzentrationslagers Auschwitz, gehängt und erhielt so seine gerechte Strafe.

Wenn wir solche Geständnisse lesen, wollen wir nie vergessen, daß es eine breite Schicht von SS-Angehörigen gab, denen es offensichtlich Vergnügen bereitete, sich an der Ermordung Tausender von Menschen zu beteiligen. Dafür ein Beispiel: Der ehemalige Arzt Dr. Kremer, der im Dezember 1947 wegen seiner Verbrechen in Krakau hingerichtet wurde, hinterließ ein Tagebuch, in dem es u. a. heißt:

2. September 1942.

Zum ersten Male draußen um 3 Uhr früh bei einer Sonderaktion zugegen. Im Vergleich hierzu erscheint mir die Hölle von Dante als eine Komödie . . .

5. September 1942.

Heute nachmittag bei einer Sonderaktion aus dem Frauen-KZ (Muselmänner) – das Schrecklichste des Schrecklichen. Truppenarzt Dr. Thilo hat recht, wenn er mir heute sagte, wir befänden uns hier im anus mundi.<sup>1</sup> Abends gegen 8 Uhr wieder bei einer Sonderaktion aus Holland. Wegen der dabei anfallenden Sonderverpflegung, bestehend aus 5 Liter Schnaps, 5 Zigaretten, 100 Gramm Wurst und Brot drängen sich die Männer zu solchen Aktionen.

6. und 7. September 1942.

Heute hatten wir ein ausgezeichnetes Mittagessen:

---

<sup>1</sup>) lateinisch = After der Welt.

Tomatensuppe, ein halbes Huhn mit Kartoffeln und Rotkohl, Süßspeise und herrliches Vanille-Eis . . .  
Abends um 8 Uhr draußen für eine Sonderaktion.

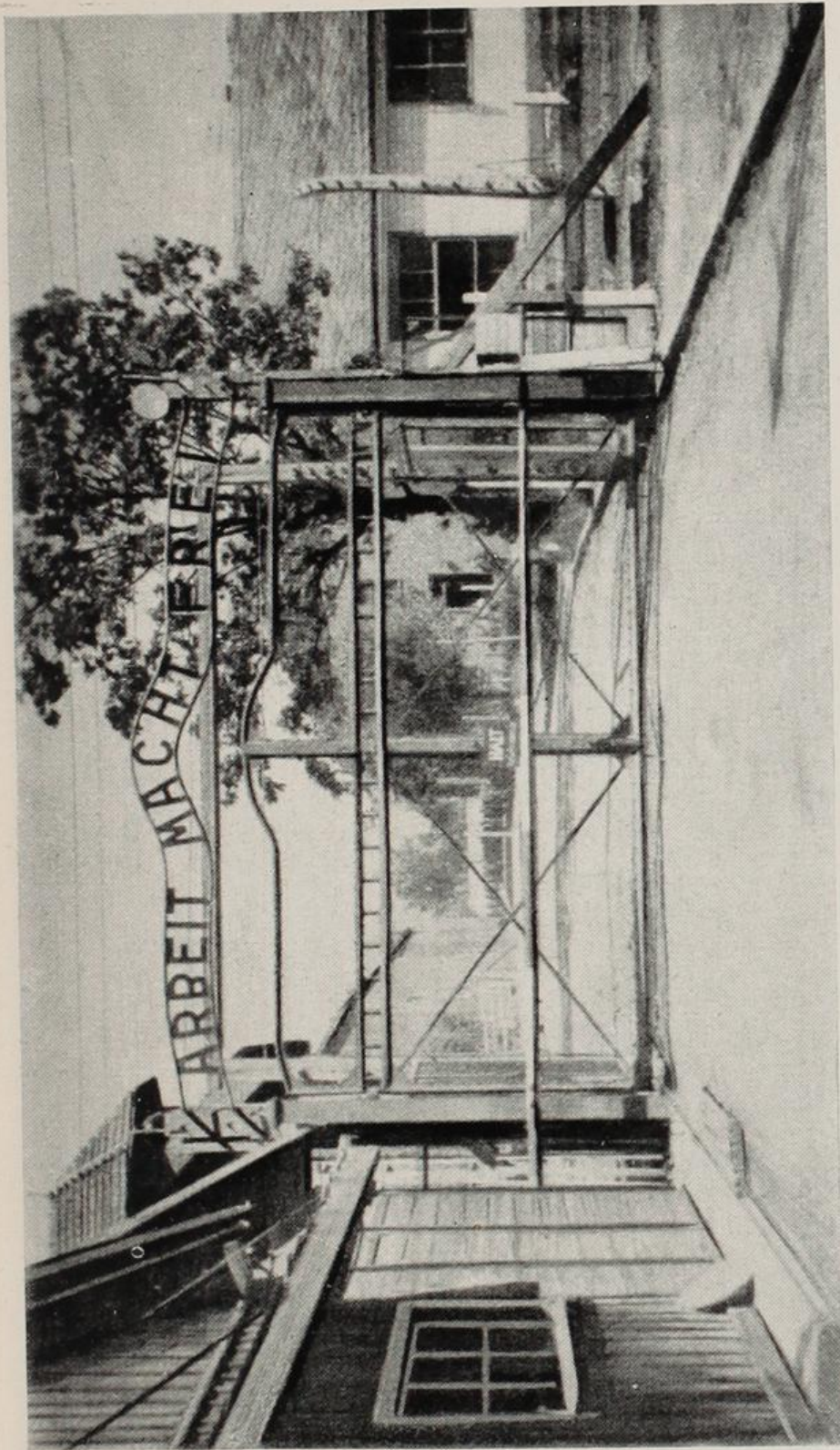
9. September 1942.

Abends teilgenommen an einer Sonderaktion (4mal). Wie viele Doppelgänger habe ich in dieser Welt?

Unter „Sonderaktion“ – manchmal auch „Entlausungsaktion“ genannt – ist die Vergasung von Menschen zu verstehen. Wegen einer Sonderversorgung und 5 Liter Schnaps drängten sich also die SS-Männer dazu, an der Vergasung teilzunehmen. Das allein beweist schon, welcher verbrecherischer Geist in der SS herrschte, wie menschlich verkommen sie sein mußte und wie groß die Mordlust war.

#### *Für den Profit der deutschen Konzerne*

Es gibt gar keinen Zweifel darüber, daß die großen Konzerne Deutschlands an den Konzentrationslagern verdient haben, und zwar sowohl an ihrem Auf- und Ausbau, als auch an der von den Häftlingen geleisteten Sklavenarbeit. Ganz besonders sind in diesem Zusammenhang die IG-Farben, Krupp, Siemens und eine Reihe anderer Unternehmer zu nennen. Für den Arbeitstag eines Häftlings zahlten sie 3 bis 4 Mark an die Lagerleitung und ließen ihn dafür 10 bis 12 Stunden arbeiten. Die Häftlinge mußten aber, um die im Konzentrationslager herrschende Arbeitsweise überhaupt einige Zeit durchhalten zu können, in verhältnismäßig guter körperlicher Verfassung sein. Für diesen sogenannten Arbeitseinsatz wurden daher unaufhörlich Aussonderungen, im Lager Selektionen genannt, durchgeführt. Dies begann schon bei Ankunft der Häftlinge.



Eingang zum Konzentrationslager Auschwitz I. Stammlager

eln und  
Eis . . .  
reaktion.

reaktion  
n dieser

ausungs-  
chen zu  
5 Liter  
, an der  
n, welch  
nschlich  
fordlust

e großen  
nslagern  
auf- und  
leisteten  
sem Zu-  
und eine  
Arbeits-  
ie Lager-  
arbeiten.  
ntrations-  
nige Zeit  
r körper-  
Arbeits-  
ngen, im  
s begann



### Einfahrt nach Birkenau (Auschwitz II)

Auf diesem Schienenstrang wurden die ankommenden Häftlingstransporte bis an die berühmte Rampe herangefahren, wo in unmittelbarer Nähe der Krematorien die Aussonderung für den Gastod stattfand

In g  
Die W  
Birken  
heitsha  
pistole  
Als es  
began  
lichen  
gelegt  
Trans  
sofort

We  
transp  
wurd  
ein e  
allger  
der l  
währ  
genos

Di  
die C  
sten  
Qua  
war  
bere  
selb  
Tod  
geh  
Sehr  
geei  
oder  
arbe

S  
Arb  
Hä

In großen Transporten kamen sie in Viehwagen an. Die Wagen fuhren bis an die berühmte Rampe von Birkenau, wo die Häftlinge ausgeladen wurden. Sicherheitshalber wurde in großer Zahl SS, mit Maschinenpistolen und Maschinengewehren ausgerüstet, eingesetzt. Als erstes hieß es dann: alles Gepäck ablegen. Dann begann das sogenannte ärztliche Aussondern. Im wesentlichen bestand es darin, daß nach einem vorher festgelegten Prozentsatz die Kräftigsten des angekommenen Transportes ausgesucht wurden, während alle übrigen sofort in die Gaskammern kamen.

Wenn die Lagerleitung jedoch infolge vieler Massentransporte nicht unmittelbar neue Arbeitskräfte brauchte, wurden mitunter ganze Transporte – ohne daß auch nur ein einziger Mensch lebend davonkam – vergast. Im allgemeinen war es so, daß im Durchschnitt 10 Prozent der kräftigsten Männer und Frauen ins Lager kamen, während ihre Angehörigen und alle andern Leidensgenossen sofort vernichtet wurden.

Die ausgesonderten Häftlinge kamen dann entweder in die Quarantäne des Stammlagers oder aber in den meisten Fällen in die Quarantäne nach Birkenau. Diese Quarantäne mit ihrer unerhört zermürbenden Lebensart war eine Gesundheitsprobe und zugleich auch die Vorbereitung auf eine neue Selektion. Viele Häftlinge wollten selbst hier, beim Anblick der rauchenden Schloten der Todesfabriken, immer noch nicht glauben, daß ihre Angehörigen nicht mehr unter den Lebenden weilten. – Sehr bald begann dann die Auswahl derjenigen, die für geeignet befunden wurden, für die IG-Farben bei Buna oder für Krupp, für Siemens oder auch sonstwie zu arbeiten.

Ständig wurde auch der Krankenbau des Lagers nach Arbeitsunfähigen durchgekämmt und Hunderte kranker Häftlinge ins Gas geschickt.

Noch unmenschlicher wirkte sich der Mordbefehl in Birkenau unter den Frauen aus, wobei das schrecklichste war, daß die für den Gastod Vorgesehenen in besondere Baracken – ständig unmittelbar den Tod vor Augen – tagelang warteten, bis sie den Weg in die Gaskammern antreten mußten.

Selektionen gab es im Lager nicht erst nach Errichtung der Gaskammern. In der ersten Zeit fanden sie aber hauptsächlich im Krankenbau statt, so daß sich viele Kranke gar nicht dorthin wagten. Es war bekannt, daß der Weg in den Krankenbau für viele gleichbedeutend mit dem Weg in den Tod war.

Die Zentralkommission für Untersuchungen der Nazi-verbrechen in Polen schreibt dazu:

Der Lagerarzt, SS-Obersturmführer Dr. Endress, erfand eine neue Methode, das Lager von arbeitsuntauglichen Häftlingen zu befreien, und zwar durch Einspritzung von Phenol. Anfangs spritzte man den Opfern 10 bis 12 ccm eines 30prozentigen Phenolpräparats in die Adern. Nach einiger Zeit wurde diese ursprüngliche Methode dadurch „verbessert“, daß man den Opfern direkt ins Herz Einspritzungen machte.

Die Zahl der durch Endress zu Phenoleinspritzungen ausgesonderten Häftlinge betrug an manchen Tagen bis 300 Personen. Die Einspritzungen führten zum großen Teil zwei Sanitäter, SS-Oberscharführer Joseph Klehr und SS-Oberscharführer Herbert Scherpe, aus. Ihr Helfer war in der ersten Zeit Stessel und später Panszczyk. Stessel prahlte vor den Häftlingen, daß er „10 000 Kranke durch Phenoleinspritzungen erledigt“ habe. Panszczyk „beförderte mehr als 12 000 kranke Häftlinge auf die gleiche Weise ins Jenseits.“

I  
gen  
im  
To  
za  
zw  
rer  
ver  
de  
Br  
sp  
gl  
da  
be  
eir  
au  
Se  
Häu  
davon,  
einfach  
schaft  
Nad  
Masse  
es sich  
ist die  
beinat  
der F  
Konzen  
Abteilu  
Az: 23/  
Betreff

He  
1500

Diese Eingriffe – die sogenannten Abspritzungen – wurden im Ambulatorium des Blocks 20 oder im Block 28 des Stammlagers durchgeführt. Der Todeskandidat wurde auf einen Stuhl, der einem zahnärztlichen Sessel ähnlich war, gesetzt und von zwei Häftlingen an den Händen festgehalten, während ein dritter ihm mit einem Handtuch die Augen verband und ihn am Kopf festhielt. Dann stieß ihm der eigentliche Henker eine lange Nadel in den Brustkorb, unmittelbar in die Herzkammer, und spritzte ihm das Phenol ein. Der Häftling starb nicht gleich nach der Einspritzung, sondern verlor nur das Bewußtsein. Das Opfer wurde dann von den bei der Einspritzung assistierenden Häftlingen in einen nebenan liegenden Raum gebracht und dort auf den Fußboden hingeworfen, wo es nach einigen Sekunden das Leben beendete.

Häufig wurden „Abspritzungen“ – ganz unabhängig davon, ob die Häftlinge krank oder gesund waren – einfach nur in der Absicht durchgeführt, die Lagerbelegschaft zu reduzieren.

Nach Errichtung der Gaskammern vollzogen sich die Massenvernichtungen fast geschäftsmäßig, so, als handelte es sich um eine umfangreiche industrielle Tätigkeit. Groß ist die Zahl der Schriftstücke, die dies bestätigen – und beinahe möchte man sagen der „Geschäftsberichte“. Aus der Fülle der Materialien hier nur einige:

Konzentrationslager Auschwitz      Auschwitz O/S, 8. Juli 1943  
Abteilung III a  
Az: 23/2407/7. 43/S.

Betreff: Neuzugänge aus KL Lublin

An die  
Kommandantur des KL Auschwitz O/S.

Heute früh traf der Häftlingstransport von Lublin mit 1500 Häftlingen gegen 6 Uhr hier ein, und waren dar-

unter 5 Tote und 2 mit Schußverletzungen. Die Häftlinge wurden sofort nach Eintreffen gebadet und entlaust und anschließend von den zuständigen Lagerärzten in Männer- bzw. Frauenlagern auf ihren Gesundheitszustand und ihre Arbeitsfähigkeit untersucht.

Von den 750 männlichen Häftlingen wurden nur 424 als arbeitseinsatzfähig ausgesucht, während der Rest von 326 Häftlingen als nicht voll arbeitsfähig für den vorgesehenen Einsatz im Arbeitslager Buna bzw. Neu-Dachs bezeichnet wurde. Von diesen 40 Prozent nicht voll arbeitsfähigen Häftlingen muß ein Teil ins Häftlingsrevier bzw. in die Schonungsblocks gelegt werden. Der Rest ist lediglich nur noch zu leichten Arbeiten zu gebrauchen, die aber hier nicht mehr vorhanden sind.

Von den 750 weiblichen Häftlingen sind 80 Häftlinge vom Lagerarzt als nicht arbeitseinsatzfähig bezeichnet worden, was etwa 10 Prozent der Überstellung ausmacht. Etwa 10 Prozent sind mit Krätze behaftet, und von den restlichen Häftlingen ist ein größerer Teil zu schwerer Arbeit nicht einzusetzen.

Anliegend eine Anzahl Aufnahmen, aus denen zu ersehen ist, in welchem schlechtem körperlichen Zustand die Häftlinge überstellt wurden.

Als weitere Anlage der Bericht des Standortarztes.

Der Leiter der Abteilung IIIa

i. V.: Sell

SS-Untersturmführer

Es ist vollkommen klar, daß die 40 Prozent nicht voll einsatzfähiger Häftlinge vergast wurden.

Es folgen weitere Unterlagen:

Konzentr  
Aufgenom  
FS - Nr.

Bln. Nue

An das  
z. Hd. v

Dringend

Nachricht  
z. Hd. v

Betr.: /

Bezug:

Kl. G

Aus

gende

DA 10

mit 200

Fahrpl

darauf

RSHA

F.d.R.

Göbbe

Konzen

Aufgen

26. Jan

Az: 278

Oranier

Komm

Na

heitsb

gesamt

Konzentrationslager Auschwitz - FS-Dienst

Aufgenommen: 23. Januar 1943, 15.45 Uhr

FS - Nr. 15133

Befördert 25. Januar 1943

G e h e i m !

Bln. Nue. 15133 22. I. 42 1530-C 8

An das KL Auschwitz

z. Hd. v. SS-Ostuf. H o e s s , Ovia-Auschwitz

Dringend - sofort vorlegen - Geheim

Nachrichtlich an den Insp. D. Kl.

z. Hd. v. SS-Ostuf. Liebehenschel, Ovia-Oranienburg

Betr.: Abbeförderung von Juden nach Auschwitz

Bezug: Hies. FS. v. 22. 12. 42 - IV B 4 Kl. A2093/42

Kl. G (391)

Aus dem Ghetto Theresienstadt werden zunächst folgende Judentransporte nach Auschwitz abgewickelt: DA 101 am 20. 1. mit 2000 Juden - DA 103 am 23. 1. mit 2000 Juden - DA 105 am 26. 1. mit 1000 Juden - Fahrplanmäßiges Eintreffen in Auschwitz am jeweils darauffolgenden Tag um 12.48 Uhr.

RSHA - IV B 4. Kl. A 2093/42 Kl. G (391)

I. A. gez. Novak

SS-Hauptsturmführer

F.d.R.d.A.:

Göbbert, SS-Unterscharführer.

Konzentrationslager Auschwitz - FS-Dienst

Aufgenommen:

26. Januar 1943, 20.50 Uhr

Az: 278 FS - Nr. 444

Befördert:

27. Januar 1943

Oranienburg 444 26. I. 43 2045 - ZED

An den

Kommandanten des KL Auschwitz

Nach einem hier vorliegenden FS des Reichssicherheitshauptamtes IV B 4 wurden am 20., 23. und 26. insgesamt 5000 Juden aus dem Ghetto Theresienstadt in das

KL Auschwitz eingeliefert. Ich bitte, die mit diesem Transport überstellten Häftlinge sorgfältig zu erfassen und mir eine altersmäßige Aufstellung dieser Juden- häftlinge zuzuleiten. Die Häftlinge sollen bei der Bau- leitung Auschwitz sowie beim Bunawerk eingesetzt werden.

Der Chef des Amtes D 11  
i. V. gez. Sommer  
SS-Obersturmführer

F.d.R.d.A.:  
Göbbert, SS-Unterscharführer

Konzentrationslager Auschwitz

Fr. Dienst

Aufgenommen:

Tag	Monat	Jahr	Zeit	(Stempel:)
17.	Februar	1943	23.02	Konzentrationslager Auschwitz Kommandantur Eing. 18. Februar 1943

613 FS - Nr. 1023  
Oranienburg, Nr. 1023 17. 2. 43 2300 - Gr. -

An den

Kommandanten des KL Auschwitz

Betrifft: Überstellung von 5000 Juden aus Theresienstadt

Bezug: Hiesiges FS Vo 26. 1. Nr. 444

Ich bitte um Nachricht durch FS über den Zustand und die Verwendungsfähigkeit der von Theresienstadt über- stellten 5000 Juden. Die Juden sind nur zum Zwecke des Arbeitseinsatzes nach Auschwitz abgegeben worden.

gez. Mauerer

(Stempel)

Konzentrationslager Auschwitz

Abt. Arbeitseinsatz

20. Februar 1943

Anlagen:

Sachbearbeiter:

1. Schreiben an Zentralbaultg. v/12. 5. 43 -

04/1599/5

43/Schw. Hö.

An

W. V. - Hauptamt - Amt D II

Oranienburg

513

Betreff: Überstellung von 5022 Juden aus Theresienstadt  
Bezug: Dort. FS. v. 17. 2. 43 Nr. 1023

Gesamtstärke der Zugänge vom 21. 1. 43 - 2000 Juden, davon ausgesucht zum Arbeitseinsatz 418 - 254 Männer und 164 Frauen - 20,9%.

Vom 24. 1. 43 - 2029 Juden, davon zum Arbeitseinsatz 228 - 148 Männer und 80 Frauen - 11,2%.

Vom 27. 1. 43 - 993 Juden, davon zum Arbeitseinsatz 284 - 212 Männer und 72 Frauen - 22,5%.

Gesondert untergebracht<sup>1)</sup> wurden am 1. 1. 43 1582 - 602 Männer und 980 Frauen und Kinder.

am 24. 1. 43 1801 - 623 Männer und 1178 Frauen und Kinder

am 27. 1. 43 709 - 197 Männer und 512 Frauen und Kinder

Die Sonderunterbringung der Männer erfolgte wegen zu großer Gebrechlichkeit, die der Frauen, weil der größte Teil Kinder war.

gez. Schwarz  
Obersturmführer

Sämtliche Häftlinge wurden nach Ablauf der Quarantäne am 15. 2. 43 der Bauleitung zugestellt.

Alter der Männer: 18-40 Jahre

Alter der Frauen: 18-33 Jahre

<sup>1)</sup> Gesondert untergebracht heißt: vergast.

Von den drei aus Theresienstadt gekommenen Transporten mit insgesamt rund 5000 Häftlingen wurden also 4092 Menschen vergast. Hier der Beweis:

	Transport- stärke	Arbeitseinsatz		vergast	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
21. Januar 1943	2000	254	164	602	980
24. Januar 1943	2029	148	80	623	1178
27. Januar 1943	993	212	72	197	512
		614	316	1422	2670

Über den Verbleib vieler politischer Gefangener – einschließlich vieler Juden aus Deutschland – gibt nachstehendes Dokument Auskunft:

An

W. V. Hauptamt – Amt D 11, Oranienburg

8. 3. 43

Betr.: Antransport von jüdischen Rüstungsarb.

Am 5. und 7. März trafen folgende jüdische Häftlingstransporte ein:

Transport aus Berlin, Eingang 5. 3. 43, Gesamtstärke 1128 Juden.

Zum Arbeitseinsatz gelangten 389 Männer (Buna) und 96 Frauen. Sonderbehandelt wurden 151 Männer und 492 Frauen und Kinder.

Transport aus Breslau, Eingang 5. 3. 43. Gesamtstärke 1405 Juden.

Zum Arbeitseinsatz gelangten 406 Männer (Buna) und 190 Frauen. Sonderbehandelt wurden 125 Männer und 684 Frauen und Kinder.

Transport aus Berlin. Eingang 7. 3. 43. Gesamtstärke 690, einschließlich 25 Schutzhäftlingen.

Zum Arbeitseinsatz gelangten 153 Männer und 25 Schutzhäftlinge (Buna) und 65 Frauen. Sonderbehandelt wurden 30 Männer und 417 Frauen und Kinder.

gez. Schwarz  
SS-Obersturmführer

Die erwähnten Dokumente betreffen Transporte, die entweder aus Lagern kamen, in denen diese Häftlinge unter den dortigen Bedingungen als nicht mehr zur Arbeit geeignet galten, oder solche Transporte von Juden, die bisher in der Rüstungsindustrie gearbeitet hatten und die noch für die Sklavenarbeit benutzt werden konnten und deshalb zurückgehalten worden waren. Nach diesen Angaben kann man sich eine Vorstellung davon machen, in welchem Maße der Verfall der Arbeitskraft dieser Menschen infolge unerhörter Ausbeutung bereits eingetreten war.

Auch die täglichen Meldezettel aus allen Lagern von Auschwitz zeigen, in welchem Ausmaß täglich massenhaft Vergasungen stattfanden. Hier z. B. einige solcher täglichen Meldezettel aus dem Frauenlager Auschwitz-Birkenau:

Frauen-Lager, KL. Au. II

Abteilung III/a

Bla. b/B II b. g. c./B. III

Birkenau, den 6. 10. 44

### Stärkemeldung

Stärke am 5. 10. 1944		42 961 Hftl.
Zugänge am 5. 10. 1944		
Einlieferungen	5	
Durchgangs Jd.	157	
Überstellungen	41	203 Hftl.
Abgänge am 5. 10. 1944		
gestorben nat. Todes	6	
S. B. <sup>1)</sup>	2056	
Überstellungen	2555	
Entflohen	3	4 620 Hftl.
		<hr/>
Sa.:		38 544 Hftl.

SS-Obersturmführer

Frauen-Lager KL Au. II

Abteilung III a

Bla-b/B II b. g. c.

Birkenau, den 15. 10. 44

### Stärkemeldung

Stärke am 14. 10. 1944		31 123 Hftl.
Zugänge am 14. 10. 1944		
Abgänge am 14. 10. 1944:		
gestorben nat. Todes	1	
Überstellungen	322	
Durchgangs-Jd. S. B. <sup>1)</sup>	477	
Durchgangs-Überst.	49	
		<hr/>
Sa.:		30 274 Hftl.

SS-Obersturmführer

<sup>1)</sup> S. B. heißt: vergast.

1943

folgende

stamme

Karten

gen zu

als Abg

der nich

Klang l

etwa zu

Angehö

nicht m

Ich g

zeigen

deutsch

habe i

fortsetz

fahrun

einige

darzul

Ich

andere

Brand

Von c

Zucht

überle

Reise

bis Br

diums

Österr

schlos

war u

trübe

überf

uns r

waren



Da entschloß sich die Polizei in Breslau, etwa 200 Häftlinge unter Polizeibewachung nach Auschwitz zu bringen. Das entsprach jedoch keineswegs der Regel, denn sonst wurden die aus den Zuchthäusern kommenden politischen Gefangenen von SS-Bewachungsmannschaften des Konzentrationslagers Auschwitz abgeholt. Wir kamen also auf Grund dieser besonderen Lage nicht an der Todesrampe in Birkenau an, wo sich sonst die übliche Auswahl vollzogen hätte. Danach wäre unser Transport wahrscheinlich total vernichtet worden. Da wir von Polizeimannschaften unmittelbar nach Auschwitz gebracht wurden und für die Lagerbesatzung unerwartet eintrafen, gelangten wir direkt ins Stammlager. Dieser Umstand hat wahrscheinlich vielen von uns zunächst einmal das Leben gerettet. Vor dem Tor des Stammlagers stehend, konnten wir dann einige Stunden den Spruch „Arbeit macht frei“ betrachten.

Zu diesem Zeitpunkt waren wir uns keineswegs bewußt, daß wir soeben am Tode vorbeigegangen waren. Infolge unserer meist langjährigen Gefangenschaft wußten wir nichts von der Vergasungsmaschinerie. Wenn es auch in allen Zuchthäusern ein geflügeltes Wort gab, daß man aus den Konzentrationslagern höchstens durch den Schornstein wieder hinauskomme, so glaubten wir doch, daß sich dies darauf bezog, daß die Lebensumstände so untragbar hart wären.

Aber schon in den ersten Tagen unserer Anwesenheit im Lager hatten wir einen beachtlichen Anschauungsunterricht. Wir mußten den Weg gehen, den schon viele vor uns gegangen waren – über die Einkleidung im bereits beschriebenen Sinne –, und kamen dann in die Quarantäne. In dieser Quarantäne sollten wir, nun mit allen Attributen des Lagers versehen, auf unseren Arbeitseinsatz warten. Die SS holte uns aber schon vorher zur Arbeit an einer an der Strecke Oberschlesien–Krakau

gelegenen  
lebten wi  
mehr seh  
Tores sta  
Seite sch  
kriminell  
nen herau  
Wand an  
Ein toter  
hingen d  
blutig g  
abschred  
Folgen  
lichen.

So zog  
Arbeit,  
das Kor  
prügelnd  
hatte g  
Füße we  
großen  
strang t  
Sie best  
der eine  
zu bring  
gehen. I  
je 5 m  
„Anteil  
und vor  
erfolgen  
Altersgr  
stitution  
unser e  
Von  
Kremat

gelegenen großen Bahnrampe. Beim Ausmarschieren erlebten wir zum ersten Male etwas, was uns später nicht mehr sehr auffiel. Auf der einen Seite in der Nähe des Tores stand der SS-Stab des Lagers, und auf der anderen Seite schauten aus den Fenstern des für privilegierte kriminelle Banditen vorgesehenen Bordells die Insassinnen heraus. Auf derselben Seite standen Häftlinge an die Wand angelehnt, die bei der Flucht gefaßt worden waren. Ein toter Häftling lag nackt auf einem Leinentuch; ihm hingen die Gedärme heraus. Die beiden anderen waren blutig geschlagen und gefesselt. Sie standen dort als abschreckendes Beispiel, um den anderen Häftlingen die Folgen eines etwaigen Fluchtversuches zu veranschaulichen.

So zogen wir am ersten Tag aus der Quarantäne zur Arbeit, während die Kapelle „Hänschen klein“ spielte, das Kommando „Mützen ab!“ erscholl und SS-Leute prügelnd durch unsere Reihen liefen. Keiner von uns hatte ganze Schuhe oder Strümpfe; jedem taten die Füße weh. Doch mußte ein jeder von uns unterwegs einen großen Stein aufnehmen und diesen bis zum Schienenstrang tragen. Dann erst begann die eigentliche Arbeit. Sie bestand darin, die Steine eines zerstörten Hauses von der einen Seite des Bahndammes auf die andere Seite zu bringen. Zuerst schien das verhältnismäßig gut zu gehen. Dann aber wurden einige kriminelle Banditen auf je 5 m Entfernung verteilt, und der SS-Mann befahl: „Antreiber, los!“ Mit Stöcken hieben sie auf uns ein, und von nun an mußte das Steinetragen im Laufschrift erfolgen. Da es sich bei uns um Menschen verschiedener Altersgruppen und unterschiedlicher körperlicher Konstitution handelte, gab es schreckliche Szenen. So verlief unser erster Arbeitstag im Lager.

Von unserem Arbeitsplatz hatten wir die Schlotte der Krematorien sehen können, ebenso war der Geruch von

verbrannten Leichen zu spüren. Hier mußten wir nun erkennen, daß das, was viele von uns bisher nicht hatten glauben wollen, Wahrheit war. Jawohl, hier befanden sich große Fabriken des Todes; es stimmte, daß Menschen zu Hunderttausenden und später zu Millionen den Gastod erleiden mußten.

Der SS-Leiter des Kommandos ließ uns zum Feierabend mit Blick auf die Krematorien antreten und fragte, ob sich einer krank fühle. Viele fühlten sich elend und zerschunden, aber angesichts der Krematorien meldete sich niemand krank. In der darauffolgenden Nacht verstarb jedoch ein Häftling an Erschöpfung.

Die kräftigsten Häftlinge wurden dann später auf die verschiedenen Kommandos im Lager aufgeteilt, während die Schwächeren in die Gaskammern kamen. Ich selbst kam zunächst zu Regulierungsarbeiten an der Sola<sup>1)</sup> zum sogenannten Arbeitskommando Sola-Durchstich und dann als Elektriker in die neue Wäscherei.

### *Politische Abteilung und Block 11*

In Auschwitz gab es eine sogenannte politische Abteilung. Hinter diesem Namen verbarg sich die Lager-Gestapo. Sie unterhielt unter den Gefangenen einen ganzen Stab von Spitzeln. Die politische Abteilung war auch das Instrument, das Zusammenschlüsse zu Widerstandsbewegungen im Lager verhindern sollte.

Jedem Häftling von Auschwitz sind die Namen Grabner und Lachmann von der politischen Abteilung Begriffe. Jeder wußte, wenn sich einer dieser Banditen im Lager sehen ließ, daß dann wiederum Dutzende und oftmals Hunderte der Häftlinge vom Tode bedroht waren.

<sup>1)</sup> Ein Fließchen bei Auschwitz.

Der p  
Block 11  
diejenige  
ihre Stra  
der SS-  
allerding  
im Konz  
mehr Ste  
der im  
des Lag  
spannt v  
und Blo  
die als  
Auch de  
Grausan  
Block ei  
gefesselt  
urteilt.

Eine  
dert Hä  
gesperrt  
der, daß  
weder  
oder se  
hatten.  
als auch  
Die M  
wöchent  
Mensch  
Auschw  
Lastwag  
und 11  
heraus,  
dem Bl  
In d

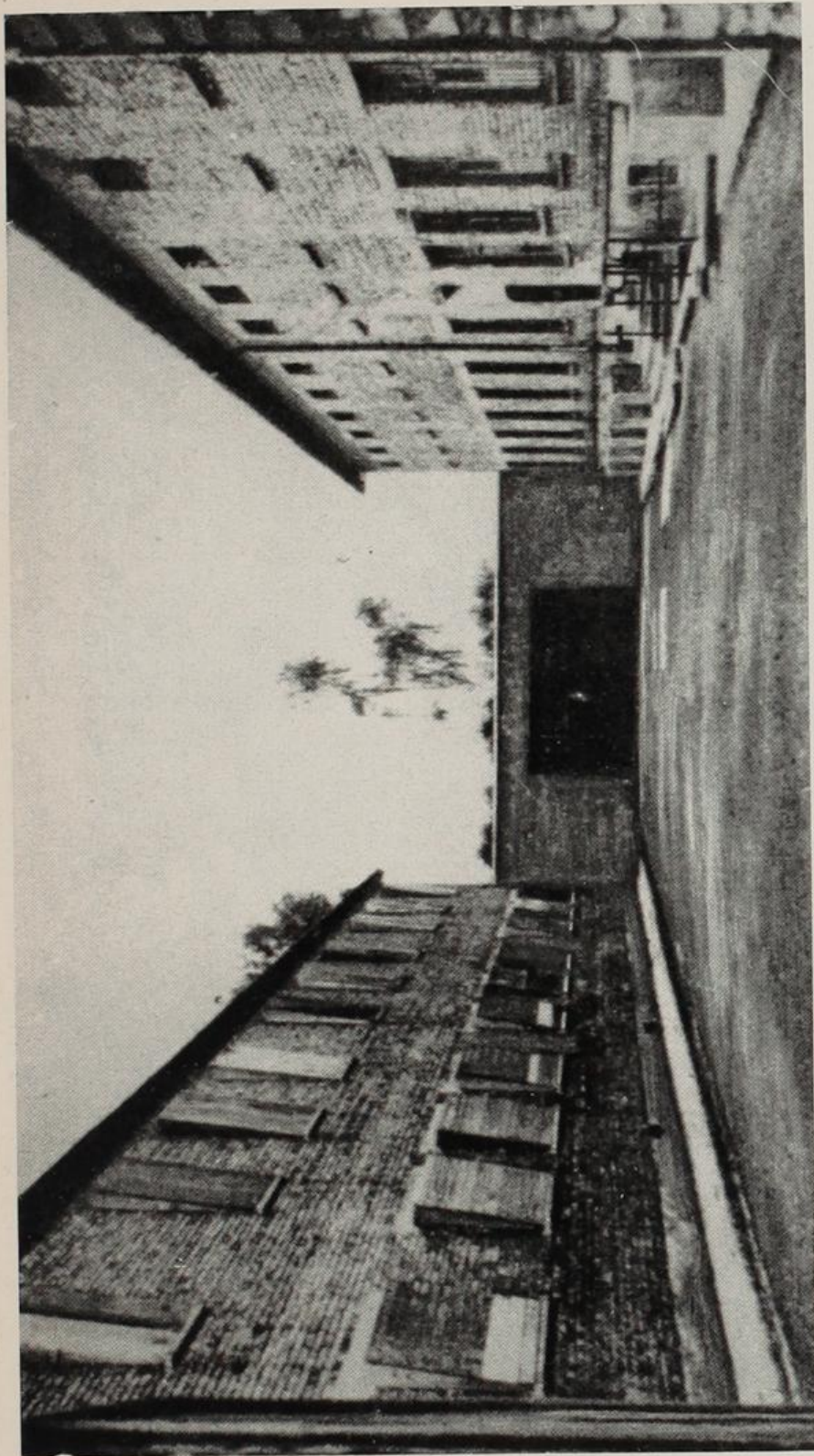
Der politischen Abteilung unterstand der berüchtigte Block 11. Das war der sogenannte Bunker, in dem all diejenigen, die gegen die Lagerordnung verstoßen hatten, ihre Strafe verbüßten. Unter den Willkürverhältnissen der SS-Herrschaft in Auschwitz sah das „Verbüßen“ allerdings völlig anders aus. Eine der üblichen Strafen im Konzentrationslager Auschwitz war, 25, 50 oder noch mehr Stockschläge auszuteilen. Zu diesem Zweck wurde der im Block 11 befindliche Bock auf den Appellplatz des Lagers geholt, der verurteilte Häftling auf ihn gespannt und verprügelt. Auf dem Hof zwischen Block 10 und Block 11 ist heute noch die schwarze Wand zu sehen, die als Kugelfang bei Häftlingerschießungen diente. Auch der Galgen von Auschwitz befindet sich noch dort. Grausam waren die Strafen, wenn Häftlinge in diesen Block eingeliefert wurden. Mitunter wurden sie gefesselt, gefesselt aufgehängt, oder sie wurden zu Stehbunker verurteilt.

Eine ganze Zeitlang wurden im Block 11 einige Hundert Häftlinge der polnischen Lagerbelegschaft dort eingesperrt, ohne daß ein Grund dazu vorlag – es sei denn der, daß sie, als sie sich noch in Freiheit befanden, entweder in der polnischen Arbeiterbewegung gearbeitet oder sonst im öffentlichen Leben Ansehen genossen hatten. Unter diesen Häftlingen waren sowohl Arbeiter als auch Ärzte, Wissenschaftler, Geistliche und andere. Die Machthaber der politischen Abteilung ordneten wöchentlich die Erschießung einer großen Anzahl dieser Menschen an. Die Lagerinsassen des Stammlagers Auschwitz wußten, was sich wieder abgespielt hatte, wenn Lastwagen rückwärts in den Hof zwischen Block 10 und 11 einfuhren, denn sie kamen mit Leichen beladen heraus, und der Platz vor diesem Block war dann von dem Blut der Ermordeten rot gefärbt.

In den Block 11 kamen aber auch diejenigen, die als

politische Gefangene noch nicht abgeurteilt waren. Sie wurden von dort entweder zur Aburteilung zu den Gerichten der Umgebung gebracht oder – wenn es sich um Juden handelte – entweder erschossen oder vergast, nachdem ihnen in ihrer Abwesenheit der Prozeß gemacht worden war.

Viele tapfere Menschen aus beinahe allen von den Nazis unterdrückten Ländern haben in diesem Block 11 Schwerstes erdulden müssen – viele von ihnen deshalb, weil sie ihren Mitmenschen geholfen hatten, viele andere, weil sie Organisatoren der Widerstandsbewegung in Auschwitz waren oder auch Partisanen aus der Umgebung.



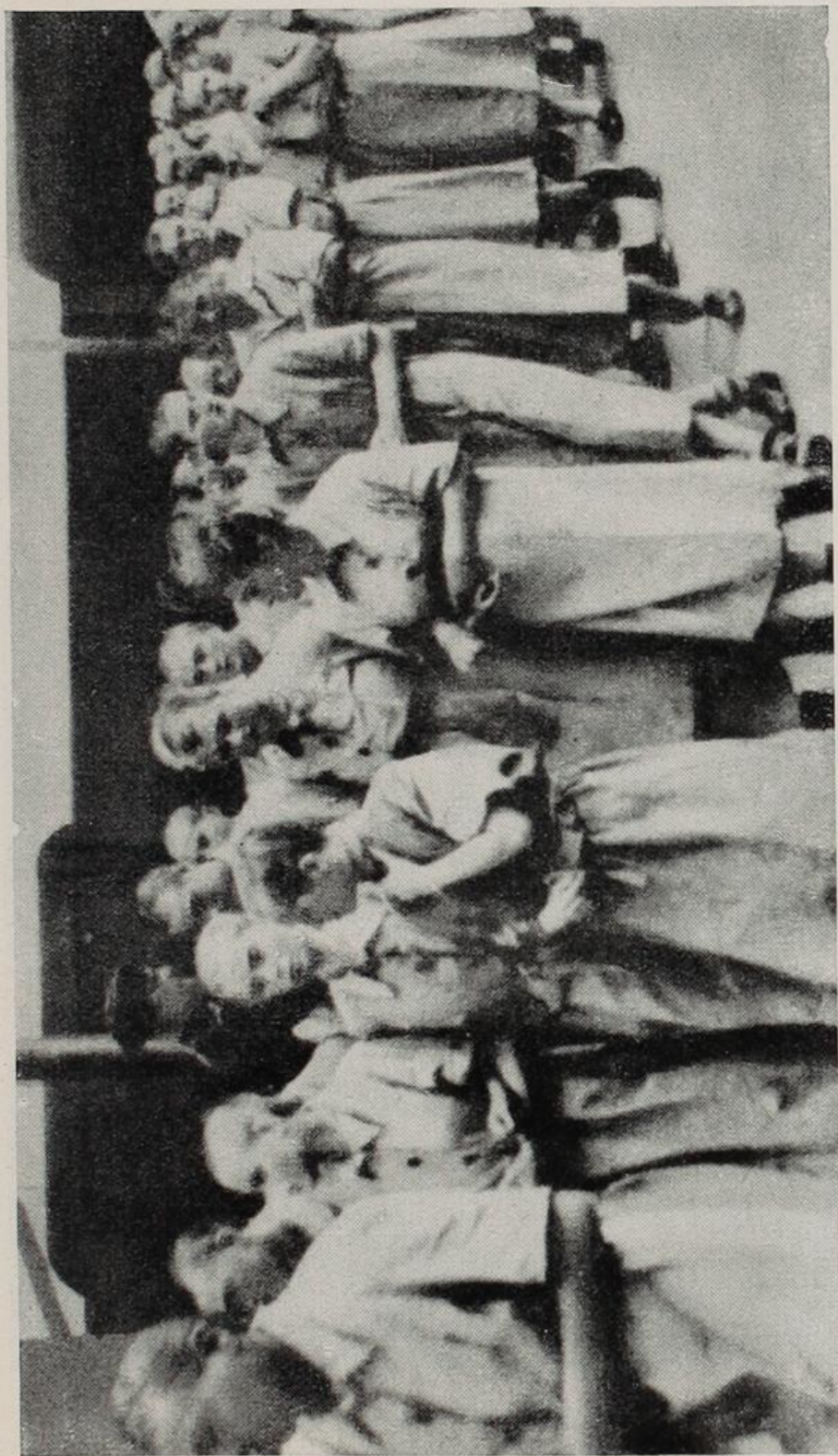
#### Der Hof von Block II („Bunker“)

An der im Hintergrund zu erkennenden schwarzen Wand wurden die willkürlichen Massenerschießungen von Tausenden von Häftlingen vorgenommen. Rechts der berüchtigte Block II. Links der Frauenversuchsblock 10, in dem die scheußlichen Experimente Claubergs und anderer stattfanden. Die Fenster waren abgedeckt, damit die Verbrechen vom Block aus nicht bemerkt werden konnten

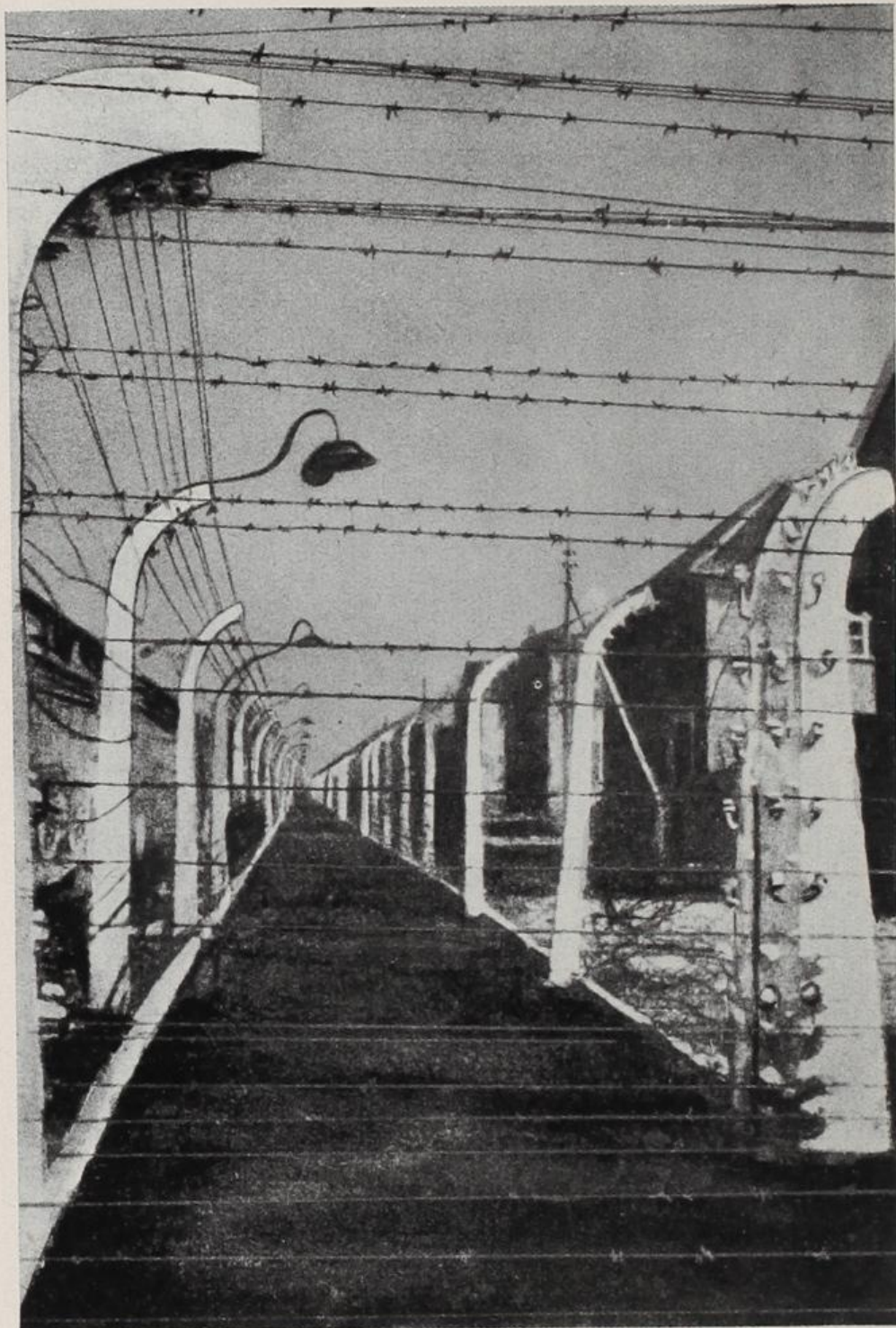


Im Lager Birkenau - Nach dem Appell

Im Lager Birkenau - Nach dem Appell



Weibliche Häftlinge von Auschwitz II (Birkenau). Fast allen hat man die Haare geschoren



Die Umzäunung des Lagers war elektrisch geladen  
Die Häftlinge, die der Widerstandsorganisation angehörten, beschafften  
Zangen mit isoliertem Griff, um zu gegebener Zeit das Hindernis besei-  
tigen zu können

DI

We  
deutli  
nichtu  
dern e  
Nazisi  
ständi  
auszu  
nichtu  
auch  
Völke

Da  
führu  
Welt  
schen  
verfo  
der  
verni  
Arbe  
auch  
der

D  
steri

## DIE SCHÄNDLICHEN EXPERIMENTE AN MENSCHEN

Wer die Anlagen von Auschwitz heute betrachtet, kann deutlich erkennen, daß Auschwitz nicht nur die Vernichtungsstätte der europäischen Juden sein sollte, sondern daß sogar daran gedacht war, nach einem Sieg des Nazismus im zweiten Weltkrieg auf diesem Territorium ständig etwa eine halbe Million Menschen zur Arbeit auszunutzen, bevor sie vernichtet wurden. Nach der Vernichtung der Juden wäre das gleiche in großem Umfange auch mit Polen, Tschechen und anderen europäischen Völkern geschehen.

Das Konzentrationslager Auschwitz schien der Reichsführung SS der gegebene Ort, um – unbeobachtet von der Weltöffentlichkeit – auch massenhaft Versuche an Menschen durchzuführen. Diese verbrecherischen Versuche verfolgten das Ziel, zunächst einmal die Fortpflanzung der Juden unmöglich zu machen, die der Massenvernichtung dank ihrer verhältnismäßig gut erhaltenen Arbeitskraft vorerst noch entgangen waren. Dem dienten auch die in großem Ausmaß durchgeführten Experimente der Sterilisation an Frauen.

Daß sich deutsche Ärzte zur Erprobung dieser Massensterilisation anboten, war dabei das größte Verbrechen.

Das geht deutlich auch aus Unterlagen des Nürnberger  
Kriegsverbrecherprozesses hervor. Ich zitiere:

Document No. 440

*Eidesstattliche Erklärung*

Ich, Rudolf Emil Hermann Brandt, schwöre, sage aus  
und erkläre:

... Himmler war höchst interessiert an der Ent-  
wicklung einer billigen und schnellen Sterilisations-  
methode, welche gegen die Feinde des Deutschen  
Reiches, wie Russen, Polen und Juden, angewandt  
werden konnte. Man hoffte, damit den Feind nicht  
nur zu besiegen, sondern auch zu vernichten. Die  
Arbeitskraft sterilisierter Personen könnte von  
Deutschland ausgenützt werden, während die Fort-  
pflanzungsgefahr ausgeschaltet würde.

... Dr. Clauberg entwickelte fernerhin eine  
Methode zur Sterilisation von Frauen. Diese Me-  
thode basierte auf der Injektion einer reizbaren  
Lösung in die Gebärmutter. Clauberg führte aus-  
gedehnte Versuche an Jüdinnen und Zigeunerinnen  
im Konzentrationslager Auschwitz durch. Mehrere  
tausend Frauen wurden von Clauberg in Auschwitz  
sterilisiert...

Nürnberg, den 19. Oktober 1946

R. Brandt

Der Schriftwechsel zwischen Professor Dr. Clauberg  
und den höheren Stellen der SS zeigt die ganze Ver-  
worfenheit dieser Personen.

Prof. D  
Chefarzt  
des Kn  
und des  
St.-Hed

An de  
Reichs  
Heinri  
durch  
Gener

Seh

Auf  
schung  
damal  
Ihres  
Brand  
meine  
Zweif  
tigeren

We  
damal  
an de  
von K  
führen  
führen  
lichen  
in de  
Herr  
Deut  
Inter  
ehrter  
Stabs

Prof. Dr. med. C. Clauberg, Königshütte O/S., d. 30. Mai 1942  
Chefarzt der Frauenklinik      Telefon: 409-31  
des Knappschaftskrankenhauses  
und des  
St.-Hedwig-Krankenhauses

An den  
Reichsführer SS  
Heinrich Himmler  
durch die Hand von SS-Obergruppenführer und  
General der Polizei Schmauser

Sehr verehrter Reichsführer!

Auf mein Schreiben vom 5. 6. 41, betreffend Forschungsinstitut für Fortpflanzungsbiologie' erhielt ich damals die umgehende, vom 19. 6. 41 datierte Antwort Ihres persönlichen Adjutanten SS-Sturmbannführer Brandt, daß Sie – Reichsführer – sobald als möglich auf meine Ausführungen zurückkommen würden. Ohne Zweifel haben die kurz darauf einsetzenden weit wichtigeren Kriegsgeschehnisse dieses verhindert.

Wenn ich es kurz in Erinnerung bringen darf, so war damals das Weiterkommen in meiner Arbeit zunächst an der Frage gescheitert, wie die Zur-Verfügungstellung von KZ-Insassinnen vor sich gehen sollte. – Mit dem Stabsführer Ihrer hiesigen Dienststelle, SS-Obersturmbannführer Dr. Arlt, bin ich gelegentlich einer wissenschaftlichen Unterhaltung auch auf meine Forschungstätigkeit in der Fortpflanzungsbiologie zu sprechen gekommen. Herr Dr. Arlt sagte mir hierbei, daß derjenige, der in Deutschland heute an derartigen Dingen ein besonderes Interesse habe und mir helfen könnte, Sie, sehr verehrter Reichsführer, seien. Als SS-Angehörigem und Stabsführer Ihrer hiesigen Dienststelle habe ich ihm dann

kurz davon berichtet, daß ich Ihnen bereits in dieser Angelegenheit Vortrag gehalten habe.

Nach dieser Rücksprache erlaube ich mir gehorsamst, Sie, Reichsführer, zu bitten, mir hier in Oberschlesien die Möglichkeit zu geben, die Arbeiten durchführen zu können.

... In der Frage der negativen Bevölkerungspolitik handelt es sich um einen Stand der Dinge, daß nunmehr vom Tierversuch (in welchem ich die Möglichkeit der operationslosen Sterilisierung dargetan habe) auf die ersten Versuche am Menschen übergegangen werden muß.

Dazu ist notwendig:

... *Operationslose Sterilisierung*

1. Die Sonderunterbringungsmöglichkeit von jeweils 5-10 Frauen (Einzelräume oder zu zweien), entsprechend den Verhältnissen von Krankenzimmern.
2. Röntgen-Spezialapparatur mit Einrichtung und Zubehör.
3. Kleineres Instrumentarium und Material.

Reichsführer! Ohne Ihrer Entscheidung vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir, den Vorschlag zu machen, die notwendigen Versuche sowie Einrichtungen im KZ in Auschwitz durchführen lassen zu wollen. Wie ich Ihnen bereits in meiner mündlichen Besprechung gesagt habe, unterordne ich mich Ihnen sehr gern als Leiter eines Forschungsinstitutes, das ausschließlich unter Ihrer Regie läuft...

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener  
Prof. Clauberg

Führer-Hauptquartier, den Juli 1942

*Geheime Reichssache!*

## 1. Ausfertigung

Am 7. 7. 1942 hat eine Besprechung stattgefunden zwischen dem Reichsführer SS, SS-Brigadeführer Professor Dr. Gebhardt, SS-Brigadeführer Glücks und SS-Brigadeführer Professor Clauberg, Königshütte. Inhalt der Besprechung war die Sterilisierung von Jüdinnen. Der Reichsführer SS hat dem Brigadeführer Prof. Clauberg zugesagt, daß ihm für seine Versuche an Menschen und an Tieren das Konzentrationslager Auschwitz zur Verfügung steht. Es sollte anhand einiger Grundversuche ein Verfahren gefunden werden, das die Sterilisierung bewirkt, ohne daß die Betroffenen davon etwas merken. Sobald das Ergebnis dieser Versuche vorliegt, wollte der Reichsführer SS noch einmal einen Bericht vorgelegt bekommen, damit dann an die praktische Durchführung zur Sterilisierung der Jüdinnen herangegangen werden kann.

Ebenso sollte am besten unter Hinzuziehung von Professor Dr. Hohlfelder, der ein Röntgenspezialist in Deutschland ist, geprüft werden, in welcher Weise durch Röntgenbestrahlung bei Männern eine Sterilisierung erreicht werden kann. Der Reichsführer SS hat allen beteiligten Herren gegenüber betont, daß es sich hier um geheimste Dinge handle, die nur intern besprochen werden könnten, wobei jeweils die zu den Versuchen oder Besprechungen Hinzugezogenen auf Geheimhaltung verpflichtet werden müßten.

Brandt

SS-Obersturmbannführer

Der Reichsführer SS  
Persönlicher Stab  
Tgb.-Nr. 1266/42

Doc. NO No. 213  
Führer-Hauptquartier, 10. Juli 1942  
*Geheime Reichssache!*  
6 Ausfertigungen  
6. Ausfertigung

Herrn  
Professor Clauberg  
Königshütte

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Reichsführer SS hat mich heute beauftragt, an Sie zu schreiben und Ihnen seinen Wunsch zu übermitteln, doch einmal nach vorheriger Absprache mit SS-Obergruppenführer Pohl und dem Lagerarzt des Frauen-Konzentrationslagers in Ravensbrück nach Ravensbrück zu fahren, um dort die Sterilisierung von Jüdinnen nach Ihrem Verfahren durchzuführen.

Bevor Sie mit Ihrer Arbeit beginnen, würde der Reichsführer SS noch Wert darauf legen, von Ihnen zu erfahren, welche Zeit etwa für die Sterilisierung von 1000 Jüdinnen in Frage käme. Die Jüdinnen selbst sollen nichts wissen. Im Rahmen einer allgemeinen Untersuchung könnten Sie nach Ansicht des Reichsführers SS die entsprechende Spritze verabreichen.

Über die Wirksamkeit der erfolgten Sterilisierung müßten dann auch eingehende Versuche durchgeführt werden, größtenteils in der Art, daß nach einer bestimmten Zeit, die Sie dann bestimmen müßten, vielleicht durch Röntgenaufnahmen festgestellt wird, welche Veränderungen eingetreten sind. In dem einen oder anderen Fall dürfte aber auch ein praktischer Versuch in der Weise durchgeführt werden, daß man eine Jüdin mit einem Juden für eine gewisse Zeit zusammensperrt und dann sieht, welcher Erfolg dabei auftritt.

Ich d  
führers

Professor  
Chefarzt  
des Kna  
und des  
St.-Hedv

An der  
Reichsf  
Herrn  
Berl

Sehr

Mei  
Stand  
heute  
dann z  
Daß  
1942  
Einzel  
los w  
hellige  
im Be  
und  
kurze

No. 213  
li 1942  
ssabel  
gen  
3

Ich darf Sie bitten, mir zur Unterrichtung des Reichsführers SS Ihre Äußerung zu meinem Brief mitzuteilen.

Heil Hitler!

gez. Brandt

SS-Obersturmbannführer

an Sie  
mitteln,  
Ober-  
rauen-  
sbrück  
nach

Professor Dr. med. C. Clauberg  
Chefarzt der Frauenklinik  
des Knappschaftskrankenhauses  
und des  
St.-Hedwig-Krankenhauses

Königshütte O.S., d. 7. Juni 1943  
Telefon: 409-31

G e h e i m !

An den

Reichsführer SS

Herrn Heinrich Himmler

Berlin

Reichs-  
fahren,  
dinnen  
wissen.  
en Sie  
hende

Sehr verehrter Herr Reichsführer!

Meiner Verpflichtung, Ihnen von Zeit zu Zeit über den Stand meiner Untersuchungen zu berichten, komme ich heute nach. Dabei halte ich mich wie früher daran, nur dann zu berichten, wenn es sich um Wesentliches handelt. Daß dies – nach meiner letzten Rücksprache im Juli 1942 – erst heute der Fall ist, liegt an zeitbedingten Einzel-Schwierigkeiten, denen gegenüber ich selbst machtlos war und mit denen ich Sie, Reichsführer, nicht behelligen konnte. So bin ich z. B. erst seit Februar 1943 im Besitze eines für meine Spezialuntersuchungen einzig und allein vollwertigen Röntgen-Apparates. Trotz der kurzen Zeitspanne von eigentlich nur vier Monaten ist

ierung  
geführt  
er be-  
lleicht  
e Ver-  
nderen  
in der  
in mit  
rt und

es mir heute bereits möglich, Ihnen, Reichsführer, folgendes mitzuteilen:

Die von mir erdachte Methode, ohne Operation eine Sterilisierung des weiblichen Organismus zu erzielen, ist so gut wie fertig ausgearbeitet. Sie erfolgt durch eine einzige Einspritzung vom Eingang der Gebärmutter her und kann bei der üblichen jedem Arzt bekannten gynäkologischen Untersuchung vorgenommen werden. – Wenn ich sage, die Methode ist „so gut wie fertig“, so bedeutet das:

1. noch zu erarbeiten sind lediglich ihre Verfeinerungen,
2. sie könnte bereits heute bei unseren üblichen eugenischen Sterilisierungen anstelle der Operation regelrecht Anwendung finden und diese ersetzen.

Was die Frage anlangt, die Sie, Reichsführer, mir vor fast Jahresfrist stellten, nämlich in welcher Zeit es etwa möglich sein würde, 1000 Frauen auf diese Weise zu sterilisieren, so kann ich diese heute voraussehend beantworten. Nämlich:

Wenn die von mir durchgeführten Untersuchungen so weiter ausgehen wie bisher – und es besteht kein Grund anzunehmen, daß sie es nicht tun –, so ist der Augenblick nicht mehr sehr fern, wo ich sagen kann

„von einem entsprechend eingeübten Arzt an einer entsprechend eingerichteten Stelle mit vielleicht 10 Mann Hilfspersonal (die Zahl des Hilfspersonals der gewünschten Beschleunigung entsprechend) höchstwahrscheinlich mehrere hundert – wenn nicht gar 1000 – an einem Tage.“ . . . .

Heil Hitler!  
Prof. Clauberg

Aus der Aussage der Sekretärin des Dr. Clauberg gibt nachfolgender Auszug einige Aufschlüsse über die Durchführung der Experimente an Frauen:

### Protokoll

Geyer, Ilse

geb. 2. 11. 1914 in Königsberg...

Zur Sache:

Prof. Clauberg kenne ich seit 1938, und seit 1940 bin ich seine Sekretärin gewesen bis Kriegsende. Als Sekretärin habe ich sämtliche schriftlichen Sachen erledigt, und außerdem war ich tätig während der Sprechstunden. In dieser Zeit war Prof. Dr. Clauberg Chefarzt der Frauenklinik in Königs- hütte in Schlesien. Während der Sprechstunden habe ich öfters die Schwester vertreten und Dr. Clauberg geholfen.

Ungefähr 1942 bekam Dr. Clauberg vom Reichs- gesundheitsministerium von Dr. Conti den Auftrag, ein Ersatzmittel für Jodipin herzustellen und aus- zuprobieren. Dieses Jodipin wird gebraucht zu Unterleibsdurchleuchtungen und war sehr knapp. Dr. Goebel, der ein Chemiker ist, hat in dieser Be- ziehung mit Dr. Clauberg eng zusammengearbeitet und dieses Ersatz-Jodipin hergestellt. Das hat mir Dr. Clauberg erzählt, und außerdem kenne ich Dr. Goebel persönlich. Zuerst wurden Versuche auf Kaninchen und Meerschweinchen gemacht, und seit Ende 1942 wurden diese Versuche im KZ-Lager in Auschwitz an Frauen, die Häftlinge waren, durch- geführt.

Ich war ein paarmal mit Dr. Clauberg – viel- leicht fünf- bis sechsmal – in Auschwitz und habe

zwei- oder dreimal an den Versuchen Dr. Claubergs teilgenommen. Dr. Goebel war auch immer da. Die Versuche wurden im Röntgenraum durchgeführt, und zwar in dieser Weise, daß 5 bis 6 Frauen kamen, mußten ihre Beinkleider ablegen und sich auf den Röntgentisch hinlegen. Den Befehl dazu gab Dr. Clauberg. Ob ich auch, weiß ich nicht mehr. Später wurde den Frauen eine Einspritzung in die Gebärmutter mit diesem Ersatz-Jodipin gemacht und auch eine Röntgenaufnahme. Ich gebe vollkommen zu, daß das Versuche waren. Dr. Clauberg hatte bei diesen Experimenten einen weißen Kittel an und ich auch, da ich ihm helfen sollte. Es kann sein, daß ich zwei- oder dreimal dieses Ersatz-Jodipin in die Spritze aufgezogen habe. Es ist klar für mich, daß sich die Frauen nicht freiwillig zu diesen Experimenten gemeldet haben, und ich gebe auch zu, daß das an und für sich eine Verletzung der menschlichen Rechte gewesen ist . . .

Ilse Geyer

Dr. Nora Mattaliano-Hodys sagte vor der Polnischen Kommission zur Untersuchung von Kriegsverbrechen aus:

Ich wurde 1939 durch das Sondergericht in Hamm in Westfalen wegen Vergehens gegen das Heimtücke-gesetz und Vorbereitung zum Hochverrat zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und im Dezember 1939 in das Konzentrationslager Ravensbrück eingeliefert. Von dort wurde ich im März 1940 oder 1941 dem Konzentrationslager Auschwitz überstellt, wo ich auf der Effektenkammer tätig war.

Meiner Erinnerung nach wurde ich im April 1944 auf Veranlassung des SS-Richters Gerhard Wiebeck vom Frauenlager Birkenau-Krankenbau in das

Männerlager Auschwitz, und zwar auf Block 10 – Clauberg-Block – verlegt. Ich hatte dort ein eigenes Zimmer für mich. Auf diesem Block war der Frauenarzt Professor Clauberg tätig, der dort an jüdischen Frauen künstliche Befruchtungsversuche vornahm. Sein Assistent war der Chemiker Dr. Goebel, den ich auf diesem Block persönlich kennengelernt habe. Er war sehr verwundert darüber, daß ich auf den Block 10 verlegt worden war, und fragte mich unter anderem, warum ich dort sei und ob ich mit dem Kommandanten Hoess verwandt sei. Ich gab ihm keine Auskunft, weil mir der SS-Richter Wiebeck geboten hatte, über das, was er mit mir besprochen hatte, Stillschweigen zu bewahren. Mein Eindruck von Wiebeck war der, daß er den Kommandanten Hoess zu Fall bringen wollte.

Die Befruchtung der einzelnen Frauen ging in folgender Weise vor sich: Die Frau mußte sich unter den Röntgenapparat der Station legen, und dann wurde ihr von Dr. Goebel Sperma durch die Scheide in die Gebärmutter eingespritzt. Diesen Vorgang beobachtete Professor Clauberg im Röntgenbild, das zu gleicher Zeit aufgenommen wurde. Ich habe selbst einmal durch das Schlüsselloch meines Zimmers, das an den Röntgenraum angrenzte, diesen Vorgang beobachtet und gesehen, daß Dr. Goebel in Gegenwart von Professor Clauberg eine solche Einspritzung vornahm.

... Sie (d. h. die Frauen, an denen die Experimente durchgeführt worden waren) starben entweder auf dem Block 10 an den Folgen der Experimente – ich vermute an innerer Verblutung – oder wurden in Birkenau in den Gaskammern getötet ...

Dr. Mattaliano-Hodys.

Soweit die Unterlagen.

Clauberg hatte den Block 10 im Stammlager Auschwitz von der Lagerkommandantur für seine Versuche zur Verfügung gestellt bekommen. Aus den Frauenlagern von Birkenau wurden Frauen für diese Experimente ausgewählt. Zwar war der Block 10 offiziell von den übrigen Blocks des Männerlagers abgeschlossen, jedoch waren durch die vielen im Lager unvermeidbaren Wechselbeziehungen diese Versuche den Häftlingen durchaus bekannt.

Man kann die in Block 10 durchgeführten Experimente in folgende Gruppen einteilen:

- Experimente, die zum Ziel hatten, Krebs- und andere Erkrankungen zu erforschen,
- Sterilisationsversuche,
- Experimente zum Zwecke, eine neue Kontrastsubstanz zu Röntgenaufnahmen zu finden
- sowie hämatologische und serologische Experimente.

Vorwiegend wurde der Versuch an jüdischen Frauen durchgeführt – in einer Reihe von Fällen auch mehrere Male. Mißglückten die Experimente oder stellten sich Schäden ein, lieferte man diese Frauen der Vergasung aus.

Außer Clauberg nahm auch Dr. Schumann Sterilisationsversuche mittels Röntgenstrahlen vor, um die Fortpflanzungsorgane zu zerstören. Infolge Röntgenbestrahlung der Eierstöcke erkrankten viele Frauen. Nach mehreren Monaten wurden Kontrolloperationen durchgeführt, wobei mitunter Teile der Geschlechtsorgane zur Untersuchung ihres Zustandes entfernt wurden.

Aber nicht nur an Frauen wurden solche Versuche vorgenommen, sondern auch an Männern. Mir ist noch die Jagd in den verschiedensten Kommandos des Lagers

nach jur  
in Erin  
sationsv  
nur ein  
diese H  
entlasse  
Bestrah  
lebten,  
Dr. Sch  
Zu die  
handelt  
samme  
einande

Profe  
durchfü  
lagen f  
zur Lö  
Frauen  
SS-Füh  
fangen  
verant

Beze  
als Me  
Frauer  
von B  
Block  
Frauer  
andere  
witz-F  
fürs er  
Fraue  
experi

Die  
lichen

nach jungen Häftlingen im Alter von 18 bis 22 Jahren in Erinnerung. Bei den Männern wurden diese Sterilisationsversuche in der Weise durchgeführt, daß zunächst nur ein Hode bestrahlt wurde. Anschließend wurden diese Häftlinge wieder zur Arbeit in ihre Kommandos entlassen. Auch Männer starben an den Folgen dieser Bestrahlungen. Diejenigen, die diese Experimente überlebten, wurden nach Ablauf einer gewissen Zeit von Dr. Schumann erneut „behandelt“, indem er sie kastrierte. Zu diesen Experimenten gehörte auch, daß so „behandelte“ Männer und Frauen auf mehrere Tage zusammen eingesperrt wurden, um zu sehen, wie sie aufeinander reagierten.

Professor Clauberg, der die meisten der Experimente durchführte, tat dies – wie aus den vorstehenden Unterlagen hervorgeht – auf eigenen Wunsch. Er hatte sich zur Lösung der Frage, wie auf rascheste Weise tausend Frauen sterilisiert werden könnten, sogar selbst der SS-Führung angeboten. – Clauberg, zur Zeit selbst Gefangener, wird sich vor einem westdeutschen Gericht verantworten müssen.

Bezeichnend ist, daß sich Clauberg nun mit einem Male als Menschenfreund aufspielt. Er erklärt nämlich, diese Frauen lediglich aus Mitleid aus dem Dreck der Lager von Birkenau gezogen und sie durch seine Versuche im Block 10 geschützt zu haben. Im Block 10 waren die Frauen jedoch noch mehr vom Tode bedroht als an anderen Stellen des Lagers, denn jeder ehemalige Auschwitz-Häftling weiß, daß in diesem Lager nur diejenigen fürs erste am Leben blieben, die voll arbeitsfähig waren. Frauen jedoch, an denen auf oben beschriebene Weise experimentiert wurde, waren nicht mehr arbeitsfähig.

Die ständige Lebensgefahr für die im Block 10 befindlichen Häftlinge ist auch dadurch erwiesen, daß aus

diesem Block von Zeit zu Zeit 20 bis 30 Frauen zur Vergasung geschickt wurden. Das zeigen auch die heute noch existierenden Appellberichte, die wiederholt das Fehlen von 20 bis 30 Frauen ausweisen. Außerdem ist mir persönlich bekannt, daß mehrmals die Kleidungsstücke von 20 bis 30 Frauen vor der Desinfektion der Wäscherei des Stammlagers lagen. Und jeder Häftling in Auschwitz wußte, daß bei Vergasungen entweder Stunden später oder am nächsten Tage sich die Kleidungsstücke der Vergasten vor der Desinfektion befanden. Durch die auf den Kleidungsstücken befindlichen Nummern konnten wir gemeinsam mit Frauen aus dem Block 10 – die neue Wäscherei lag unmittelbar neben diesem Block – diese Tatsache feststellen.

Es kann also gar keinen Zweifel darüber geben, daß Prof. Clauberg seinen hypokratischen Eid gebrochen hat und statt im Dienste der Erhaltung des Menschenlebens an der Vernichtung von Millionen von Menschen gearbeitet hat. Und dies, um dem verbrecherischen Nazisystem und den hinter diesem stehenden Profitjägern der deutschen Konzerne die Möglichkeit zu verschaffen, Menschen vor ihrer physischen Auslöschung – ohne daß sie noch fortpflanzungsfähig waren – als billige Arbeitsklaven ausnutzen zu können.

Als später die Versuche von Block 10 weit über das Lager hinaus bekannt wurden, entschloß sich die Lagerkommandantur, diesen Block und seine Insassinnen in ein kleineres Frauenlager zu verlegen, das aus einem Teil des sogenannten Schutzhaftlager-Erweiterungsbaus gebildet war. Diese Änderung erfolgte vor allem aus dem Grund, weil im Stammlager Auschwitz ab und zu Besichtigungen stattfanden und dann immer wieder die Frage gestellt wurde, warum denn ein Frauenblock inmitten eines Männerlagers sich befände. In diesem

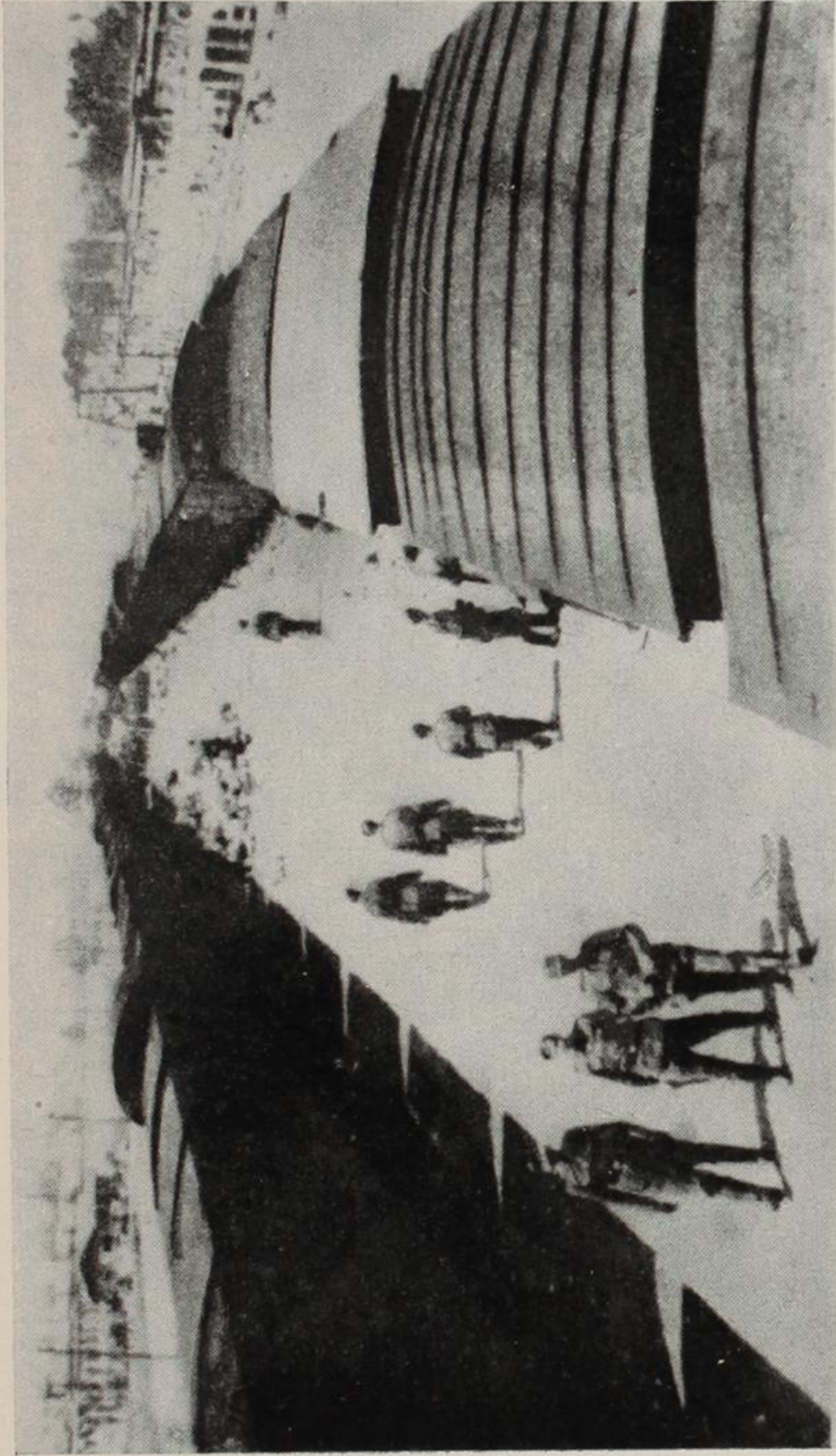
erwäh  
punkt  
als Ge  
an de  
spiel i  
der La  
einsat

Es l  
die V  
sogene  
ursprü  
bei ev  
es da  
zurück  
dantur  
sonde  
wjetis  
Kraka  
Töten

erwähnten kleinen Frauenlager waren bis zu dem Zeitpunkt vor allen Dingen die Häftlinge untergebracht, die als Geheimnisträger, wie sie im Lager genannt wurden, an den verschiedensten Stellen arbeiteten, so zum Beispiel in der politischen Abteilung, der Lager-Gestapo, in der Lager-Kommandantur oder in der Abteilung Arbeits-einsatz usw.

Es kann auch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verlegung der Insassinnen von Block 10 in den sogenannten Block 1 dieses Lagers deshalb erfolgte, weil ursprünglich die Absicht bestand, diese Geheimnisträger bei eventueller Evakuierung des Lagers zu töten. Wenn es dazu nicht kam, dann ist das keineswegs darauf zurückzuführen, daß Clauberg oder die Lagerkommandantur irgendwelche humanitären Anwandlungen hatten, sondern aus dem Grunde, weil der Vormarsch der sowjetischen Armeen nach der Offensive auf Warschau und Krakau so überraschend schnell vor sich ging, daß zum Töten keine Zeit mehr verblieb.





Ankommende Massentransporte auf der Rampe von Birkenau. Im Hintergrund zwei Krematorien mit Gaskammern



Auschwitz-Häftlinge, „Muselmänner“ wurden die körperlich völlig heruntergekommenen Häftlinge von der SS genannt

AN  
S

Die  
Sieme  
Polen  
ihren  
aber  
Spitze  
genat  
Weis  
sten  
unter  
Profi  
beso  
wurt  
Z  
Kon  
Tats  
wie  
dies  
den  
Als  
stät  
die  
in v

### 3. KAPITEL

#### DIE WAHREN SCHULDIGEN AN DEN VERBRECHEN IN AUSCHWITZ SIND DIE DEUTSCHEN KONZERNE

Die großen deutschen Konzerne, wie IG-Farben, Siemens, Krupp usw., begannen gleich nach der Besetzung Polens einen Wettlauf, um Unternehmungen in Polen ihren Konzernen anzugliedern. Sehr bald war ihnen das aber nicht mehr genug, und sie begannen die durch ihre Spitzenorganisationen in die Wege geleitete Aktion, sogenannte Fremdarbeiter ins „Reich“ zu holen. Auf diese Weise wurden Arbeiter aus allen von deutschen Faschisten besetzten Ländern in Betriebe gepreßt, um dort unter meist menschenunwürdigen Verhältnissen für den Profit der Konzernherren zu arbeiten. Große Lager, insbesondere für „Ostarbeiter“, vorwiegend aus Polen, wurden errichtet.

Zwar wollen das heute viele Vertreter westdeutscher Konzerne nicht mehr wahrhaben, aber dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß es sogar z. B. in einem Konzern wie Siemens eine ausgearbeitete Anweisung gab, wie diese „Fremdarbeiter“ behandelt bzw. mißhandelt werden sollten.

Als im Verlaufe des Krieges eine Reihe Produktionsstätten dieser Konzerne vernichtet wurden, empfahlen die Spitzenorganisationen, diese Produktionsabteilungen in weniger bombengefährdete Gebiete zu verlegen. Die

Konzerne ergriffen gierig die Möglichkeit, ihre Produktionsstätten in die Konzentrationslager zu verlagern. Besonders dabei von ihnen bevorzugt war das Konzentrationslager Auschwitz. Mit der Motivierung, daß in Auschwitz große Produktionsstätten errichtet würden, transportierte man auch noch die in Berliner Betrieben beschäftigten Juden nach Auschwitz. Die umfangreichste Produktion in Auschwitz entwickelte zweifellos der IG-Farben-Konzern, der hier zeitweilig die Lebenskraft von 30 000 Häftlingen aufzehrte. Als eine Gründung der IG-Farben entstand überhaupt das Lagersystem Auschwitz III, Buna.

Außer dieser massenhaften Ausnutzung der Häftlinge als billige Arbeitssklaven kaufte die Konzernleitung aus dem Lager auch noch Frauen, um an ihnen Experimente mit Medikamenten zu machen. Aus den Gerichtsakten des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses liegen folgende Schreiben von Angestellten der IG-Farben an das Konzentrationslager Auschwitz vor:

... Im Hinblick auf Experimente mit einem neuen Schlafmittel wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns eine Anzahl Frauen besorgen wollten ...

... Wir erhielten Ihre Antwort, sehen jedoch den Preis von 200 Mark pro Frau als übersetzt an. Wir schlagen Ihnen einen Preis von höchstens 170 Mark pro Frau vor. Wenn Sie damit einverstanden sind, werden wir die Frauen kommen lassen. Wir benötigen annähernd 150 ...

... Wir bestätigen Ihr Schreiben, mit dem Sie sich einverstanden erklärten. Halten Sie für uns 150 Frauen in bestmöglichem Gesundheitszustand bereit; sobald Sie uns wissen lassen, daß Sie soweit sind, werden wir sie übernehmen ...

... Die bestellten 150 Frauen erhalten. Trotz ihrem kümmerlichen Gesundheitszustand werden sie als genügend erachtet. Wir werden Sie über die Fortschritte des Experimentes auf dem laufenden halten ...

... Die Versuche sind vorgenommen worden. Alle Versuchsobjekte sind gestorben. Wir werden Sie in Kürze betreffend einer neuen Lieferung benachrichtigen ...

Die IG-Farben unterhielten im Konzentrationslager Auschwitz

die Buna-Werke (Auschwitz III Monowitz),  
die Fürstengrube,  
die Grube Heidebreck,  
Janina  
und die Güntergrube.

Auf Grund von Vereinbarungen zwischen der Reichsführung SS und des Konzerns IG-Farben wurde 1941 mit dem Aufbau des Buna-Werkes begonnen. Schon der Aufbau dieses Werkes bedeutete für die Häftlinge eine unerhörte Sklavenarbeit. Tausende von ihnen starben schon allein dadurch unmittelbar oder in der Folge. Wenn Häftlinge nach 10- bis 12stündiger Arbeit körperlich immer mehr herunterkamen, fanden auf ausdrücklichen Wunsch der Herren der IG-Farben wiederum Selektionen statt, wonach die vielen Entkräfteten in die Gaskammern geschickt wurden. Ein ebenfalls zum IG-Farben-Konzern gehörendes Unternehmen lieferte das Gas Zyklon B zur Vernichtung dieser Menschen.

Die Arbeitsbedingungen in diesen Betrieben waren unmenschlich. Wahrscheinlich hat es in der modernen Geschichte bisher keine so grausame Ausbeutung gegeben, wie das hier der Fall war. Es gab weder Arbeits-

schutzkleidung noch Brillen oder sonstige notwendige Dinge. Die Arbeit mußte stets im Laufschrift verrichtet werden, denn es ging ja lediglich darum, die letzte Arbeitskraft der Häftlinge noch auszunutzen, bevor man sie in den Gaskammern tötete.

Die Konzernleitung zahlte an die SS Beträge von 3 bis 4 Mark je Arbeitstag und Häftling. Bei der umfassenden Korrespondenz der Konzernleitung kann niemand von den Aktionären der IG-Farben sagen, er habe von diesem grausamen Unternehmen, das ihnen so viele Millionen Profit einbrachte, nichts gewußt. Klar, eindeutig und planmäßig haben die Konzerne hierbei Hand in Hand mit der SS gearbeitet.

Bezeichnend ist der Brief, den Dr. Otto Ambros von der IG-Farben am 12. April 1941 schrieb:

DR. OTTO AMBROS    Ludwigshafen a. Rh., 12. April 1941/Si  
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

An die Herren  
Direktor Dr. ter Meer  
Direktor Dr. Struß  
I. G. - F r a n k f u r t

Sehr geehrte Herren!

In Anlage übersende ich Ihnen die Berichte über unsere Baubesprechungen, die regelmäßig wöchentlich einmal unter meiner Leitung stattfinden.

Sie entnehmen daraus die organisatorische Regelung und vor allem den Beginn unserer Tätigkeit im Osten.

Inzwischen fand auch am 7. 4. die konstituierende Gründungssitzung in Kattowitz statt, die im großen

und ganzen befriedigend verlief. Gewisse Widerstände von kleinen Amtsschimmeln konnten schnell beseitigt werden.

Dr. Eckell hat sich dabei sehr bewährt, und außerdem wirkt sich unsere neue Freundschaft mit der SS sehr segensreich aus.

Anläßlich eines Abendessens, das uns die Leitung des Konzentrationslagers gab, haben wir weiterhin alle Maßnahmen festgelegt, welche die Einschaltung des wirklich hervorragenden Betriebs des KZ-Lagers zugunsten der Buna-Werke betreffen.

Ich verbleibe mit besten Grüßen  
Ihr  
Otto Ambros

Anlage

Gerald Reitlinger schreibt in seinem Buch „Die Endlösung“:

... daß die IG-Farbenindustrie in Frankfurt soeben die Bewilligung zur Errichtung einer Fabrik für synthetisches Benzin und Gummi in Oberschlesien für eine Gegend erhalten hatte, in der Arbeitskräfte aus Konzentrationslagern verfügbar waren.

... Gelegentlich der nächsten Baubesprechung zwischen den Direktoren von IG-Farben und der SS-Bauabteilung am 16. November wurde beschlossen, ein neues Häftlingslager in Monowitz in der Nähe der Fabrik zu errichten und 12 000 russische Kriegsgefangene beim Bau zu beschäftigen. Himmler hatte aber inzwischen Hoess ermächtigt, 5 km südlich der Stadt Auschwitz und keineswegs in der Nähe des Bunawerkes etwas aufzubauen, was als Kriegs-

gefangenenlager Birkenau gelten sollte; die russischen Kriegsgefangenen wurden dann bei diesem Bau beschäftigt.

... Nur 450 von ihnen blieben am Leben. Auf diese Weise diente das Projekt des Bunawerkes mit den ministeriellen Genehmigungen und den Konferenzen als eine Tarnung für die Schaffung eines künftigen „Selektions-Lagers“ in Birkenau.

... erst im Januar 1943 war der erste Teil des Bunawerkes mit Hilfe von Zwangsarbeitern aller Nationen, einschließlich britischer Kriegsgefangener, fertig geworden. Als die Fabrik eröffnet wurde, begann Himmler sie wieder als Tarnung für die Endlösung zu benützen, und Aushebungen für das Bunawerk waren im März der Vorwand für das endgültige Auskämmen der Berliner Juden aus der Rüstungsindustrie und die Ausrottung von drei Vierteln von ihnen, während das Bunawerk im Mai wieder den Vorwand für eine Wiederaufnahme der jüdischen Deportationen aus Holland abzugeben hatte.

Alle Materialien zeigen deutlich, wie eng die Monopole und die SS miteinander verbunden waren. Beide hatten ihre Pläne völlig aufeinander abgestimmt.

### *Krupp*

Dort, wo sich große deutsche monopolistische Unternehmen an der grausamen Ausbeutung und Vernichtung von Häftlingen der Konzentrationslager beteiligten, durfte auch Krupp nicht fehlen. Im Zusammenhang mit den Nürnberger Prozessen erklärte Krupp von Bohlen und Halbach:

Es gibt keine Ideale. Das Leben ist ein Kampf für das Am-Leben-Bleiben, für Brot und Macht. Ich

rede geradeheraus, denn das ist notwendig in dieser bitteren Stunde der Niederlage. In diesem harten Kampf brauchten wir harte und starke Führung. Hitler gab uns beides. Nach den Jahren seiner Führung fühlten wir uns alle viel besser.

Weiter sagte er an anderer Stelle:

Als ich über die antijüdische Politik der Nazis befragt wurde und was ich davon wüßte, sagte ich, daß ich nichts von der Ausrottung der Juden gewußt habe und weiterhin das: „Wenn man ein gutes Pferd kauft, muß man ein paar Mängel hinnehmen.“

Ist das nicht für den Geist dieser Konzernherren bezeichnend? Auf gut deutsch soll das doch heißen: Hitler garantierte uns unseren Profit, denn nach den Jahren seiner Führung „fühlten wir uns alle viel besser“. Wenn dabei eben 12 Millionen Menschen ausgerottet werden sollten (neben den sonstigen Opfern des Krieges), dann sind das eben „nur ein paar kleine Mängel“. Wenn Herr Krupp aber behauptet, er habe von diesen Verbrechen nichts gewußt, dann ist das eine Lüge, denn am 16. März 1943 haben Vertreter von Krupp über eine in Auschwitz in Aussicht genommene Fabrik für Granatzünder verhandelt. Dann baute die Firma Krupp im Lager den Rüstungsbetrieb Union, der von den Häftlingen die Krupp-Werkhalle genannt wurde. Unter den gleichen Bedingungen wie bei Buna wurden auch hier die Häftlinge geschunden und ausgebeutet.

#### *Firma J. A. Topf & Söhne*

Das waren diejenigen, welche die riesigen Krematorien errichteten. In den Untersuchungsergebnissen der Zentralkommission für Untersuchungen der Naziverbrechen in Polen heißt es hierzu:

... Anfang 1943 übergab die Firma der Lagerleitung vier große neuzeitliche Krematorien, deren wesentlichster Bestandteil die Gaskammern waren. Die Krematorien waren mit römischen Ziffern II, III, IV und V bezeichnet. Die Krematorien II und III besaßen je zwei unterirdische Kammern, in den Bauplänen Leichenkeller 1 und 2 genannt, die zusammen eine einzige für Menschen bestimmte Vergasungseinrichtung bildeten. Kammer 1 war 210 qm groß und 2,3 m hoch, Kammer 2 besaß 400 qm Fläche und war ebenfalls 2,3 m hoch. In den Krematorien IV und V wurde je eine sich über der Erde befindende Kammer mit einer Fläche von 580 qm eingerichtet, die die offizielle Bezeichnung „Badeanstalt für Sonderaktion“ trug.

Unter den erhalten gebliebenen Dokumenten der ehemaligen Lagerleitung Oswiecim befinden sich einige Aufträge der Zentralbauleitung des Lagers, aus denen hervorgeht, daß sowohl die Kammern Nr. 1 in den Krematorien II und III (Leichenkeller) als auch die Badeanstalten für Sonderaktion in den Krematorien IV und V mit gasdichten Türen, die vergitterte Gucklöcher mit 8 mm dickem unzerbrechlichem Glas hatten, versehen waren. Die eigentliche Bestimmung dieser mit mehr oder weniger unschuldigen Bezeichnungen getarnten Räume bezeugt die Korrespondenz des Leiters der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei im Lager Oswiecim, Bischoff, in der er diese Räume „Vergasungskeller“ nennt.

#### *Siemens-Konzern*

Auch dem Siemens-Konzern brachten die Todesmühlen von Auschwitz große Profite. Speziell für Siemens wurde das Lager Bobreck errichtet. Dazu heißt es in dem Recht-

fertigungsbericht des Siemens-Konzerns über den „Einsatz ausländischer Zivilarbeiter, Kriegsgefangener, Juden und KZ-Häftlinge im Hause Siemens“ auf Seite 38:

... Infolge der starken Schäden, die das Kleinbauwerk der SSW<sup>1</sup> bei den Luftangriffen vom 3. und 4. September 1943 und vom 22. und 23. November 1943 erlitt und bei denen besonders die gesamten Werkzeuglager vernichtet wurden, war das Werk nicht mehr in der Lage, die ihm zugewiesenen Fertigungsprogramme zu erfüllen.

Der Sonderbeauftragte für Verlagerungen innerhalb der Elektroindustrie im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion wies dem Werk deshalb mit Schreiben vom 26. November 1943 als Ausweichbetrieb die ehemalige Super-Phosphat-Fabrik Auschwitz zu, so daß die Einrichtung des Ausweichbetriebes im Dezember 1943 von den Siemens-Schuckert-Werken in Angriff genommen werden mußte ...

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß Siemens in noch größerem Umfang die Produktion nach Auschwitz zu verlegen beabsichtigte. Das zeigt allein schon die vom Januar 1944 stammende „Aufstellung des SSW-Montagepersonals, das von den deutschen TB's<sup>2</sup> für den Osteinsatz zur Verfügung gestellt worden ist“. Auf dieser Liste sind mehrere Fachleute für den Einsatz in Auschwitz vorgesehen.

Das Technische Büro Siemens in Kattowitz hatte direkte Beziehungen zum Konzentrationslager Auschwitz, und zwar nicht nur solche zur Produktionsstätte des Siemens-Konzerns. Der Siemens-Konzern unterhielt ebenfalls rege Geschäftsverbindungen zur Lager-Kom-

1) Siemens-Schuckert-Werke, 2) Technische Büros.

mandantur in Auschwitz und lieferte viel Material zum Ausbau des Lagers. Unter anderem stammten von Siemens die großen Exhaustoren mit ihren umfangreichen Blechanlagen, die die rasche Absaugung des Gases aus den Gaskammern bezweckten, wodurch die furchtbare Menschenvernichtung mit größerer Schnelligkeit betrieben werden konnte. Hierüber gibt es viele Zeugenaussagen.

Nach 1945 hatte die Konzernleitung eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche die wiederholten Anwürfe gegen die Konzernleitung – die namentlich von mir ausgingen – widerlegen sollte. Nachdem aber bei notariellen Vernehmungen die engen Geschäftsbeziehungen zwischen Konzern und Lagerleitung eindeutig bewiesen waren, verzichteten die Herren darauf, der Öffentlichkeit ein Ergebnis ihrer Kommissionstätigkeit zu unterbreiten. Es wäre auch ein vernichtendes Urteil für die Konzernleitung gewesen.

Vor dem Untersuchungsausschuß Siemens erklärte der Oberingenieur Erwin Wittwer:

„ . . . Das Ergebnis ging dahin, daß im KZ-Lager Auschwitz Facharbeiter, wie wir sie brauchten, vorhanden waren. Ich war zunächst sehr skeptisch wegen der fachlichen Qualifikation dieses Personenkreises. Herr Bundzius fuhr dann mit meinen Mitarbeitern, Herrn Jungtow und Herrn Hanke, direkt nach Auschwitz, da ich wußte, daß Herr Bundzius auf meinem Fachgebiet, nämlich für die Eignungsprüfung von Werkzeugmachern, nicht kompetent genug war. Die Prüfung ergab dann, daß geeignete Facharbeiter unter den Häftlingen vorhanden waren. Ich fuhr dann selbst nach Auschwitz, um mir einen eigenen Überblick über die Arbeitsmöglichkeiten am Ort zu verschaffen und zur Festlegung der Werkstattpläne. Es fand sich für unsere Pläne verwendbar

ein altes, nicht in Betrieb befindliches Phosphatwerk. Dort entstand im Laufe der nächsten Monate der Siemensbetrieb Bobreck . . .“

Die weiteren Absichten des Siemens-Konzerns in Auschwitz gehen auch daraus hervor, daß Siemensberichte bestätigen, daß der Konzern bereits in folgenden Lagern Produktionsstätten hatte:

Konzentrationslager Groß-Roosen,  
Konzentrationslager Buchenwald,  
Konzentrationslager Ravensbrück  
und „Jugendschutzlager“ Ückermark.

Außerdem waren viele Häftlinge unmittelbar in den Berliner Siemens-Werken eingesetzt, und im Konzentrationslager Sachsenhausen bestanden eigens für Siemens errichtete Nebenlager.

Der Betriebsingenieur Karl Jungt o w sagte aus:

... Eine Löhnung durften wir den Häftlingen nicht bezahlen. Für die von der Lagerleitung zu liefernde Verpflegung hatten wir für Facharbeiter 4,- RM, für sogenannte Hilfsarbeiter 3,- RM täglich an die Lagerleitung abzuführen.

... Die Arbeitszeit der Häftlinge betrug täglich 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden . . .

Gleichzeitig erklärt Herr Jungt o w:

Es befand sich übrigens im Lager, und zwar auf dem IG-Farbengelände, eine Außenstelle des T. B. Kattowitz (des Siemenskonzerns), dort wurden elektrische Anlagen, überwiegend Starkstromanlagen, und zwar nur für den IG-Betrieb, gemacht. Für unsere eigene Stromversorgung hat uns T. B. Kattowitz die Unterlagen geliefert . . .

Hier der Brief zweier ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz an einen Kameraden:

Paris, den 20. 8. 1947

Mein lieber Edgar!

Du mußt entschuldigen, daß ich so spät auf Deinen Brief antworte. Bis zum 17. August war ich in Urlaub und kann deswegen erst jetzt Antwort geben. Ich freue mich zu erfahren, daß Du lebend und hoffentlich gesund nach Hause gekommen bist. Es würde mich freuen, Dich hier in Paris empfangen zu können, da man solche geschlossene Kameradschaft wie unsere nicht so schnell vergessen kann.

Ja, mein Kamerad Georges Gallot und ich haben in den Krematorien III und IV gearbeitet und können versichern, daß sowohl für die Gaskammern als auch für die gesamten elektrischen Anlagen der Lager Auschwitz und Birkenau viel Siemens-Material benutzt worden ist, so z. B. vergitterte Wandarmaturen, Schalt-Tafeln, Schalter, Transformatoren, Verteilungsdosen, Rohrschellen usw. Natürlich sind die Direktoren des Siemens-Konzerns dadurch an den Verbrechen in den Lagern von Auschwitz mitschuldig, und ich hoffe, daß sie zur Verantwortung gezogen werden.

In der Hoffnung, bald Nachricht von Dir zu erhalten, versichern wir Dir noch einmal unsere Freundschaft.

Es grüßen Dich Deine Kameraden

Pèlisson, Roger	und Gallot, Georges
Schutzhäftling 45 957	Schutzhäftling 45 568
62 a Raspoil	37 mg o'g Hermitède
Bagnolet (Seine)	Montreux / sur Seine
Frankreich	

Ich selbst wurde vor diesem Untersuchungsausschuß Siemens vernommen und erklärte in Anwesenheit eines Notars:

... In meiner Eigenschaft als Elektriker der neuen Wäscherei kam ich verschiedentlich in die Werkstatt der Elektriker-Verwaltung. Bei dieser Gelegenheit konnte ich einen Motor wahrnehmen, den ich sofort als ein Fabrikat von Siemens erkannte.

... Als ich fragte, wo dieser Motor herkomme, erklärte mir der zuständige Häftling, ein Elektriker, daß der Motor aus dem Krematorium III sei.

... Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß ein direkter Verkehr zwischen Ihrem Werk und dem Konzentrationslager bestand. Damit Sie sich jedoch davon überzeugen können, möchte ich Ihnen hierüber folgende Unterlagen vorlegen:

1. ein Fernschreiben der Firma Siemens an den SS-Standort im Stammlager Auschwitz,
2. eine Aktennotiz des Technischen Büros Siemens in Auschwitz, die sich ebenfalls mit den Geschäftsbeziehungen zwischen der Firma Siemens und dem Konzentrationslager beschäftigt,
3. ein Schreiben über die Geschäftsbeziehungen mit dem Werk Buna der IG-Farben.

Mir kommt es darauf an, daß Sie anhand dieser Unterlagen erkennen, daß ein direkter Geschäftsverkehr zwischen Ihrem Werk und dem Lager Auschwitz bestand...

Im Jahre 1944 wurde in Auschwitz eine große elektrische Desinfektion errichtet. An dieser von der Firma Siemens gebauten Desinfektion arbeiteten auch Fachleute dieses Konzerns. Wir fürchteten im Lager, daß diese

Anlage unter Umständen die Tarnung für eine neue Menschenvernichtungsstätte sein könnte. Ich selbst hatte Gelegenheit, die Anlage anzusehen. Zweifellos wäre es möglich gewesen, damit Menschen zu töten. Erst etwa acht Wochen nach Errichtung der Desinfektionsanlage konnte sie in Funktion genommen werden. Die technischen Ursachen waren mir nach der ersten Besichtigung klar. Wir dachten aber nicht daran, bei der Inangsetzung der Anlage zu helfen, bevor nicht bewiesen war, daß sie wirklich nur zur Desinfektion von Kleidungsstücken dienen sollte. Später zeigte es sich, daß sie tatsächlich nur zur Desinfektion benutzt wurde. Aber niemand kann sagen, was mit der Desinfektionsanlage noch alles geschehen wäre, wenn die Offensive der Sowjetmacht nicht Überlegungen in dieser Richtung verhindert hätte.

Der Techniker Edgar Steinmetz, ehemaliger Häftling von Auschwitz, sagte aus:

Ich versichere hiermit folgendes an Eides Statt:

Ich bin von Beruf Elektriker und z. Z. Betriebs-techniker bei einer Berliner Firma. In der Zeit vom 31. Dezember 1941 bis 18. Februar 1943 war ich bei der Firma Siemens-Schuckert, und zwar im Technischen Büro in der Schöneberger Straße in Berlin. Am 18. Februar 1943 wurde ich verhaftet, weil ich Jude bin. Anschließend, und zwar vom 27. Februar 1943 bis zum 18. Januar 1945, war ich im KZ-Lager Auschwitz. Ich wurde dort der Elektriker-Bauleitung zugeteilt.

Wegen dieser meiner Tätigkeit kam ich in viele Teile des großen Lagers Auschwitz. Ich war Vorarbeiter einer Häftlings-Elektriker-Kolonie. In dieser meiner Eigenschaft habe ich die Krematorien näher kennengelernt. Es handelte sich um vier baulich voneinander getrennt aufgeführte Krematorien;

ein fünftes war, weil es zu klein war, stillgelegt. Jedes Krematorium hatte fünf Verbrennungsöfen mit je drei Feuerungen. Die Gaskammern lagen räumlich unter den Verbrennungsöfen. Erstere waren von außen durch Treppen zugänglich, für Kranke bestand eine Rutschbahn. Am Eingang befand sich in allen in Betracht kommenden Sprachen die Aufschrift „Baderaum“. Unten befanden sich außer dem Auskleideraum dann die eigentlichen Gaskammern, die einen Vorraum hatten, und zwar waren meistens eine große Gaskammer vorhanden und mehrere kleinere.

Die Vergasungsanlagen reichten aus, um in einem Ablauf von 24 Stunden bis zu 20 000 Menschen zu vergasen. In solchen Fällen reichten dann die Krematorien nicht aus, und es mußte auf die bis zur Errichtung der Krematorien allein üblich gewesene Art von Leichenverbrennung in offenen Gruben zurückgegriffen werden. Das geschah besonders im Frühsommer 1944.

Angesichts dieser meiner genauen Kenntnis der vorstehend beschriebenen Einrichtungen habe ich naturgemäß auch festgestellt, daß die technischen Abzugsvorrichtungen der Vergasungsanlagen in Form der Blechröhren und der dazugehörigen Exhaustoren Fabrikate der Firma Siemens waren. Mit Sicherheit weiß ich das, soweit es sich um das elektrotechnische Material handelt. Pläne von der Firma Siemens für derartige Anlagen habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Bei den Reparaturen, die wir dort auszuführen hatten, hab ich keine Siemens-Monteur angetroffen.

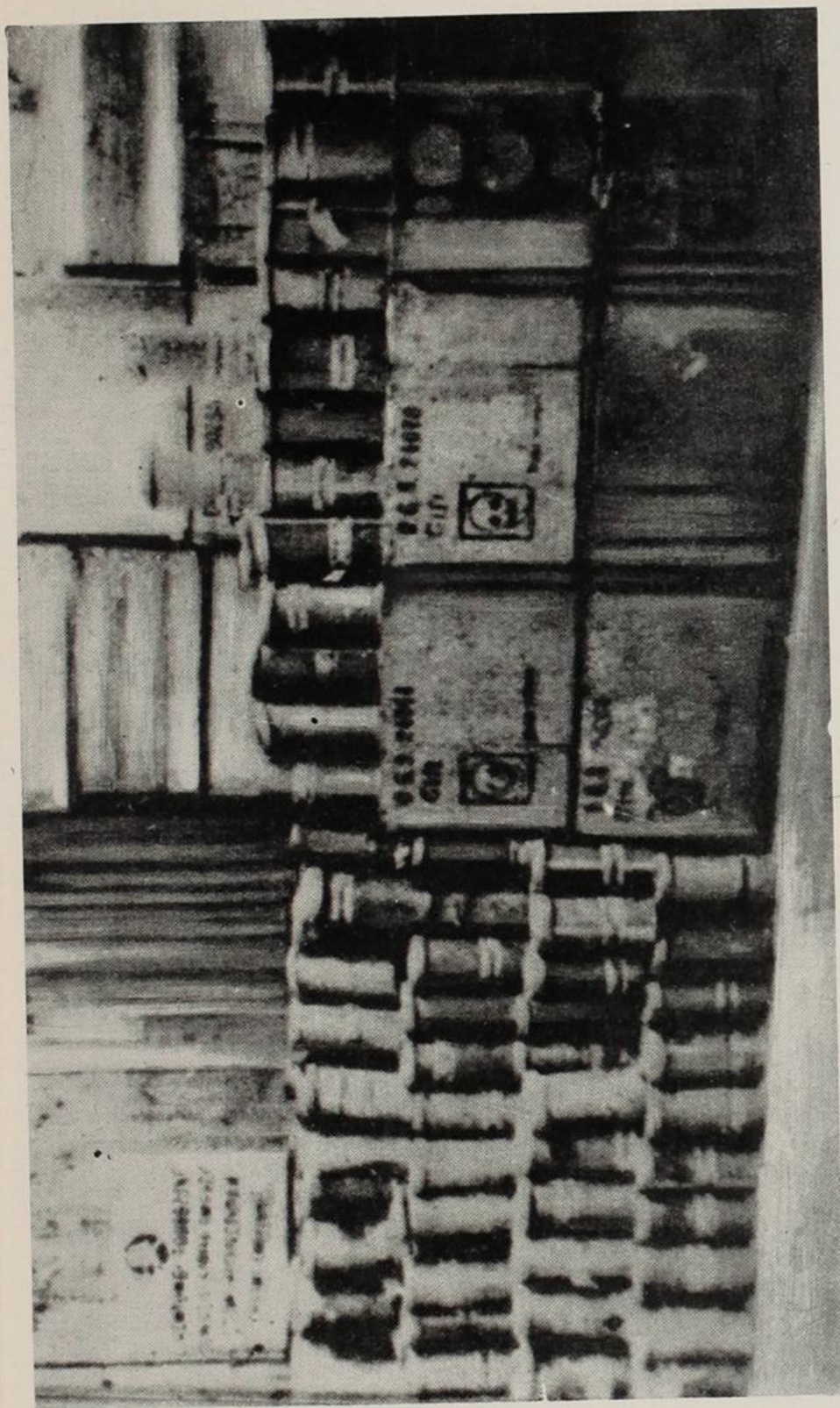
Gelegentlich meiner Arbeit als Vorarbeiter des Elektriker-Kommandos bin ich wiederholt mit

Siemens-Angestellten zusammengekommen, so mit dem Meister Ernst vom Kabelwerk in Berlin, einem Kabelspezialisten. Ich habe mit meinem Kommando und ihm zusammen die 30 000-Volt-Kabelverlegung für die Stromversorgung der Fabrik „Union“ gemacht. Ich bin auch mit Leuten aus dem Siemens T. B. Kattowitz, die die Transformatoren für die Fabrik „Union“ bauten, zusammengekommen. Das gleiche gilt für die Arbeiten bei der Herstellung der Desinfektionsanlage, die ausschließlich aus Siemens-Material bestand. Das war im Spätsommer 1944 . . .

Diese Unterlagen, die die Tätigkeit der Konzerne in Auschwitz nachweisen, zeigen deutlich, daß das Hitlerregime und die deutschen Konzerne eins waren.

Wenn sich nach 1945 daher in der ganzen Welt der Ruf nach Wiedergutmachung erhob, dann kann diese Wiedergutmachung nur bedeuten, daß die an Auschwitz wirklich Schuldigen bestraft werden. Die an Auschwitz wirklich Schuldigen bestrafen heißt, den deutschen Konzernherren ihre Macht nehmen. Niemand soll glauben, daß eine Wiedergutmachung von Auschwitz auf anderem Wege möglich ist, denn diese großen Machtgebilde in privater Hand werden durch ihr Profitstreben immer wieder Militarismus hervorbringen und mit diesem zusammen neue Ungeheuerlichkeiten.

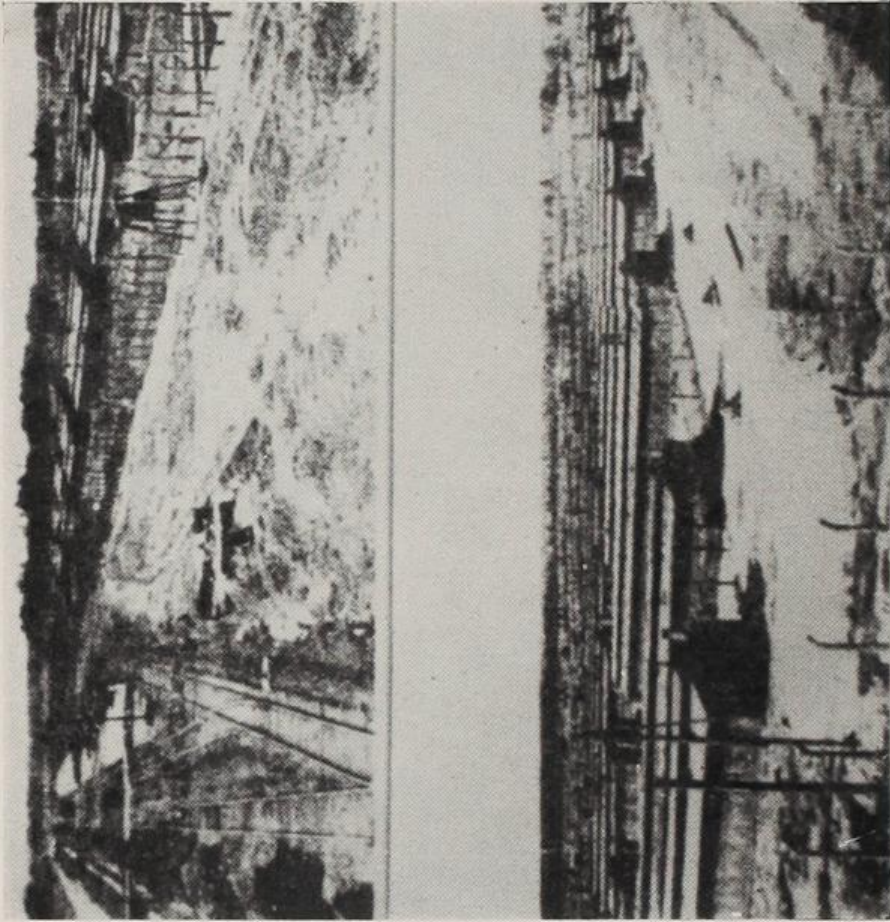
so mit  
n, einem  
ommando  
erlegung  
ion" ge-  
Siemens  
für die  
nen. Das  
llung der  
Siemens-  
1944...  
nzerne in  
as Hitler-  
n.  
Welt der  
ann diese  
Auschwitz  
Auschwitz  
hen Kon-  
glauben,  
f anderem  
gebilde in  
en immer  
it diesem



Vorratslager für Giftgas, bestimmt zur Vergasung von Menschen



Inneres einer Häftlingsbaracke



Birkenau (Auschwitz II)

Dieses Bild zeigt einen Teil des Lagers Birkenau und gibt einen Begriff von seiner unerhörten Ausdehnung

D  
weg  
Mas  
wan  
D  
von  
kam  
im  
dar  
aus  
sier  
sich  
sch  
nist  
Me  
bes  
bin  
san  
A  
lich  
bes  
de  
ak

## WIDERSTAND IN AUSCHWITZ

Die meisten Häftlinge in Auschwitz sahen keinen Ausweg aus ihrer Lage. Sie stellten sich angesichts dieser Massenvernichtung von Menschen nur die eine Frage, wann sie selbst an der Reihe sein würden.

Dennoch gab es in dieser Hölle von Willkür und Tod von der Zeit an, da politische Gefangene nach Auschwitz kamen, Widerstandsaktionen aller Art, und zwar sowohl im Stammlager als auch in den Nebenlagern. Es begann damit, daß die politischen Gefangenen, die hauptsächlich aus der Arbeiterbewegung kamen, die Solidarität organisierten. Die Kräfte der Widerstandsbewegung setzten sich aus Menschen verschiedener Weltanschauung, verschiedener politischer Richtungen zusammen: Kommunisten und Sozialdemokraten schützten mit viel Geschick Menschen vor der Vergasung, organisierten die Flucht besonders Belasteter und knüpften sehr häufig feste Verbindungen zu den in der Umgebung kämpfenden Partisanen.

Auf den nun folgenden Seiten will ich mich im wesentlichen mit dem Widerstand im Stammlager Auschwitz beschäftigen.

Etwa in der gleichen Weise, wenn auch nicht immer mit der gleichen Tragweite, wirkten sich die Widerstandsaktionen in den anderen Lagern aus. Wenn ich sagte,

nicht mit der gleichen Tragweite, dann deshalb, weil – wie bereits vorher geschildert – im Stammlager die wichtigsten Einrichtungen, sowohl die Lager-Kommandantur als auch die politische Abteilung, der Krankenbau, die zentralen Wäschereien und eine Reihe andere zentrale, zum gesamten Lagerbereich gehörende Institutionen lagen.

Überall waren die gefangenen Funktionäre der Arbeiterbewegung und Hitlergegner aus den meisten europäischen Ländern die Organisatoren der Widerstandsbewegung. Sie alle einte die gemeinsame Gefahr des Gestapoes zum Kampf. Im Laufe der Zeit schlossen sich viele Häftlinge der Widerstandsbewegung an.

#### *Die ersten Anfänge*

Lange bevor wir mit dem Aufbau einer breiten Widerstandsorganisation begannen, haben selbstverständlich schon zahlreiche Kommunisten und Sozialdemokraten aus den verschiedensten Ländern einzeln oder in Gruppen zusammengearbeitet, so z. B. der Deutsche Ludwig Wörl und der Österreicher Hermann Langbein. Besonders die Polen waren hervorragend und führend beteiligt.

Wie die einzelnen Kameraden ihre Aufgaben erfüllten, mögen einige Beispiele zeigen:

#### **H e r m a n n L a n g b e i n**

Er wurde Schreiber beim Standortarzt Wirts. In dieser Eigenschaft gelang es ihm, Einfluß auf diesen SS-Arzt zu gewinnen und dadurch vielen Häftlingen das Leben zu retten. Sein Einfluß trug dazu bei, daß sich Typhusranke wieder in den Krankenbau wagten. Aus Furcht vor der Todesspritze waren sie bisher mitunter buchstäblich auf der Lagerstraße gestorben.

So  
dem s  
finder  
50 od  
nur d  
schne  
häufig  
nische  
deuts  
gegen  
von j  
mus

Vi  
Kran  
rader  
Kran  
ihre  
Fasc  
wurt  
kräf

N  
Lang  
aber  
Ein  
bein  
port  
ihm  
Arb  
kon  
Ber  
Hä  
F  
bev

So manches Mal, wenn im Block 11 des Stammlagers, dem sogenannten Bunker, Exekutionen von Polen stattfinden sollten, hat die politische Abteilung willkürlich 50 oder 100 Polen aus dem Lager dazugestellt – und das nur deshalb, weil der polnische Teil der Lagerbelegschaft schneller dezimiert werden sollte. Langbein gelang es häufig – hier schon in Zusammenarbeit mit dem polnischen Sozialisten C y r a n k i e w i c z – und später dem deutschen Kommunisten Karl L i l l –, den Standortarzt gegen diese Morde zu mobilisieren und damit Hunderten von polnischen Kämpfern gegen den deutschen Faschismus das Leben zu retten.

Viele zur Vergasung vorgesehene Häftlinge aus dem Krankenbau wurden durch das Wirken dieser Kameraden gerettet. Auch eine Reihe Verbesserungen im Krankenbau und im Lager sind ihnen zu danken, wenn ihre Arbeit auch – besonders nach der Niederlage der Faschisten bei Stalingrad – durch die Tatsache begünstigt wurde, daß die Häftlinge immer dringlicher als Arbeitskräfte gebraucht wurden.

Natürlich blieb der politischen Abteilung die Tätigkeit Langbeins nicht verborgen. Sie hätte ihn gern beseitigt, aber der Standortarzt konnte das lange Zeit verhindern. Eines Tages griff die politische Abteilung doch zu. Langbein wurde, wie es in der Lagersprache hieß, auf Transport nach Bremen geschickt. Noch lange hatten wir mit ihm Verbindung. So erfuhren wir, daß er mit Hilfe der Arbeiter des Betriebes, in dem er beschäftigt war, fliehen konnte. Wir hörten auch von seiner Wiederverhaftung in Berlin; dann riß die Verbindung ab. Viele Auschwitzter Häftlinge verdanken ihm ihr Leben.

Heute ist Langbein in der österreichischen Arbeiterbewegung wiederum führend.

L u d w i g W ö r l

Er war ein Deutscher und hat als Lagerältester des Krankenbaus Auschwitz viel dazu beigetragen, daß die Atmosphäre besser wurde, d. h., es flogen eine Reihe krimineller Banditen aus ihren Funktionen. Auch die furchtbaren sanitären Verhältnisse konnten nun geändert werden. Später, in seiner Eigenschaft als Lagerältester des Stammlagers Auschwitz, führte er ebenfalls einen energischen Kampf gegen die Berufsverbrecher. Auch das darf nicht übersehen werden. Schließlich wurde er als Lagerältester abgelöst und strafversetzt, als der Lagerführung bekannt wurde, daß er schlechtes Essen durch Chemiker auf seine Schädlichkeit hin untersuchen ließ.

*Wir schaffen unsere Widerstandsorganisation*

Das Leben in Auschwitz war hart und grausam, denn das Lager trug den Charakter einer ausgesprochenen Vernichtungsstätte. Diese Vernichtung geschah auf verschiedene Art; durch Sklavenarbeit, durch das ungesunde, sumpfige Klima, durch Seuchen – letztere von schlechtem Wasser verursacht –, durch Hunger, tödliche Injektionen, Massenerschießungen usw.

Lähmendes Entsetzen legte sich über das ganze Lager, als dann auch noch Vergasungen hinzukamen und außer vielen Häftlingen aus dem Lager ebenfalls ankommende Häftlingstransporte in den Gaskammern vernichtet wurden. Diesen Massenvergasungen standen wir machtlos gegenüber, ja, wir bekamen diese Menschen überhaupt nicht einmal zu sehen. Nur durch die stärkere Tätigkeit in den Krematorien, deren flammende Kamine nachts weithin sichtbar waren, erfuhren wir von der Ankunft neuer Transporte. Außerdem gab es ein großes Häftlingskommando, das sich mit dem Sortieren der Kleidung der

Vergasten beschäftigte. Diese Kleidung und anderes Eigentum der gemordeten Menschen wurde ins „Reich“ geschickt und dort verteilt.

Ebenso endeten die seit Beginn der Vergasung nunmehr in allen Lagern von Auschwitz durchgeführten Selektionen für die Ausgesonderten mit dem Gastod.

Aus den Zuchthäusern brachte man viele politische Gefangene nach Auschwitz, um sie in den Gaskammern zu töten. Die letzten der Freiheitskämpfer des Warschauer Ghettos und viele französische, sowjetische und andere Partisanen fanden hier den Tod.

Bei dieser Lage wurden viele Häftlinge zu hoffnungslosen Fatalisten. Sie lebten in ständiger Angst von einer Selektion zur andern.

In dieser Hölle mußten wir dennoch versuchen, den Menschen wieder Lebensmut einzuflößen und ihnen zeigen, daß es einen Ausweg gab aus ihrer Not. Dieser Ausweg konnte nur der gemeinsame Widerstand sein: Wir durften nicht kampflös all das über uns ergehen lassen.

Als erstes gaben wir im Stammlager die Losung aus: Wenn man uns auf die Autos lädt, um uns an die Vergasungsstätte zu bringen, dann springen wir an der großen Bahnlinie, an der Eisenbahnkreuzung Oberschlesien-Krakau, von den Wagen, um eine Massenflucht herbeizuführen. Wir hatten ja nichts, aber auch gar nichts zu verlieren – und auf diese Weise hätte wenigstens eine Anzahl Häftlinge das Leben gewinnen können. Diese erste äußerst primitive Losung fand besonders in den Reihen der Juden ein Echo und wurde Mittel zur Sammlung der aktivsten Kräfte unter ihnen.

Die Schlacht von Stalingrad war längst geschlagen, aus den Ländern des Balkans hörten wir von großen Parti-

sanenkämpfen von französischen Häftlingen, wie heldenhaft die Antifaschisten gegen das Hitlerjoch kämpften, und aus Deutschland von Zusammenschlüssen der Gegner des Hitlersystems. Aus nächster Nähe erlebten wir den opferreichen Kampf des polnischen Volkes um seine Freiheit. Immer mehr Partisanentrupps tauchten in der Umgebung des Lagers auf. Die Sowjetfront rückte näher.

Angesichts dessen nahmen österreichische, französische, tschechische und deutsche Kommunisten und Sozialisten die Verbindung auf, um gemeinsam die Widerstandsorganisation auf breiterer Grundlage aufzubauen. Mit den polnischen Kameraden einigten wir uns dahin, daß sie ihre Organisation allein führen sollten. Nur in der Spitzenleitung wollten wir alle gemeinsam arbeiten.

#### *Aufbau unserer Organisation*

Wir sammelten nun alle Freunde, die mit uns gemeinsam kämpfen wollten – zuerst die politischen Gefangenen und viele Juden, die nur ins Lager gekommen waren, weil sie Juden waren. Französische, tschechoslowakische, belgische, österreichische und deutsche Antifaschisten, vorwiegend Kräfte der Arbeiterbewegung, waren in den meisten Fällen die Organisatoren. Aber auch viele andere Freiheitskämpfer aus den genannten Ländern schlossen sich uns an.

In den wichtigsten Arbeitskommandos entstanden allmählich unsere Gruppen, so in der Häftlingsschneiderei, in den alten und neuen Wäschereien, in den DHW-Werkstätten<sup>1)</sup>, in der Krupp-Werkhalle Union, in der Desinfektion, der Fahrbereitschaft usw.

---

<sup>1)</sup> Deutsche Heeres-Werkstätten.

### *Die erste Aufgabe*

Sie bestand darin, unseren Mitkämpfern ihre Lage zum Bewußtsein zu bringen, um, davon ausgehend, den Boden für die richtigen Folgerungen vorzubereiten. Dazu sammelten wir Nachrichten aus Presse und Rundfunk – darunter auch von ausländischen Sendern – und gaben unseren Freunden mindestens einmal wöchentlich eine mündliche Information über die Lage. Selbstverständlich wurde besonderer Wert auf solche Nachrichten gelegt, die den Häftlingen neuen Lebensmut geben konnten.

### *Die Hilfsaktionen*

Die von der Lagerleitung verabreichte Nahrung war völlig unzureichend. Da einige von uns in der SS-Küche, im SS-Lazarett, im Truppenversorgungslager, auf dem Schlachthof oder außerhalb des Lagers arbeiteten, wo sie auch mit freien Arbeitern zusammenkamen, scheue ich mich nicht, hier zu berichten, daß wir unsere Freunde beauftragten, überall zu stehlen, soviel sie nur konnten, und diese Dinge zum Verteilen zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise wurde viel Brot zusammengeholt, das wir an unsere Freunde aus allen Nationen verteilten, vor allem an diejenigen, die schwer in den Kommandos arbeiteten. Manchem Antifaschisten, manchem guten Kameraden halfen wir auf diese Weise. Auch viele sonst nicht aufzutreibende Medikamente konnten wir so beschaffen und den Bedürftigen geben.

Es waren im Lager auch Polen und Tschechen oder andere Nichtjuden, die Pakete empfangen durften. Ihnen wurden Hungerige „zugeteilt“, denen geholfen werden mußte.

Wir beauftragten Kameraden, die Zugangsquarantänen zu beobachten, um zu sehen, wer neu eingeliefert

wurde. Da die der Vergasung Entgangenen noch voller Schmerz über die Vernichtung ihrer Angehörigen oder ihrer Freunde waren, mußten wir versuchen, gerade ihnen neue Lebensimpulse zu geben. Das Stück Brot oder der Teller Suppe, den wir mit ihnen teilten, war für sie ein verheißungsvolles Zeichen, daß auch in dieser Hölle die Solidarität lebte. Wie viele haben auf diese Weise neuen Lebensmut gefaßt! – Leider konnten wir nicht allen helfen. So mancher gute antifaschistische Kämpfer ist sicherlich einsam zugrunde gegangen. – Aber vielen haben wir doch in dieser furchtbaren Zeit Hilfe bringen können.

#### *Widerstand bei Selektionen*

In der ersten Zeit hieß es im Stammlager zum Beispiel: „Antreten in der Birkenallee!“ Und dann mußten die Häftlinge einzeln nackt durch den Baderaum gehen, in dem ein SS-Arzt die Gasopfer aussuchte. Um zu verhindern, daß sich besonders schwache Häftlinge rechtzeitig versteckten, setzte die SS im Jahre 1944 die Selektionen immer überraschend an. Nicht einmal der Lagerälteste wurde vorher informiert. In der größten Gefahr befanden sich dann stets die über 50 Jahre alten Häftlinge.

Alle mit unserer Organisation verbundenen Blockältesten bzw. Blockschreiber verpflichteten sich deshalb, ihre Kartotheken so zu fälschen, daß in ihnen niemand war, der mehr als 50 Jahre zählte. Dabei ergab sich die Schwierigkeit, daß davon Betroffene aus konspirativen Gründen nicht unterrichtet werden durften, weil sie nur selten die ganze Gefahr für ihr Leben erkennen konnten. Manchmal fürchteten sie auch, daß ihnen die Herabsetzung ihres Alters sogar schaden könne, da sie sich eine leichtere Arbeit erhofften. Wir richteten daher im letzten

Dreivierteljahr in Auschwitz eine Bereitschaft für plötzliche Selektionen ein. In solchen Fällen waren hauptsächlich Juden den Selektionen unterworfen, wobei die deutschen Blockältesten und Kapos während dieser Aktionen den Absperrdienst übernehmen mußten. Wir versammelten die mit uns Verbundenen unter ihnen an der Desinfektion und ließen durch sie die Gefährdeten aus der Absperrung und damit aus der Gefahrenzone holen. Selbstverständlich war das mit großer Gefahr auch für die Blockältesten und Kapos verbunden. Besonders haben dabei mitgewirkt: der Kapo der Desinfektion Alfred Ponthius, ein deutscher Kommunist, der Blockälteste von Block 5, Rudolf Göbel aus Reichenau, der Lagerälteste Heinz Dürmayer, ein österreichischer Kommunist und unsere Freunde aus den anderen Ländern. Durch das Wirken unserer Organisation konnten wir auf diese Weise viele Menschen dem Gastod entreißen.

#### *Militärapparat*

Da die SS-Führung sich täglich mehr von der Überlegenheit der sowjetischen Armee und von der unausbleiblichen Niederlage des deutschen Faschismus überzeugen mußte, war auch mit einem plötzlichen Anschlag auf unser aller Leben zu rechnen.

Wir schufen uns deshalb eine militärische Leitung, die aus je einem französischen, polnischen und österreichischen Kameraden bestand. Zuerst gehörte hierzu der österreichische Kommunist Heinz Dürmayer, später – als er selbst Lagerältester wurde – Rudolf Frömmel (österreichischer Kommunist). Die Aufgaben bestanden darin, alle Vorbereitungen für einen bewaffneten Widerstand gegen eine mögliche Gesamtvernichtung des Lagers zu treffen.

Die Wehrfähigen aus allen Gruppen wurden besonders zusammengefaßt und ihnen eine Reihe von Aufgaben gestellt, an deren Erfüllung sie arbeiteten. Sie haben zum Beispiel – soweit sie in Metallbetrieben arbeiteten – Zangen mit isoliertem Handgriff beschafft, die wir brauchten, um gegebenenfalls den elektrischen Draht der Umzäunung durchkneifen zu können. Unter dem Dach der Desinfektion lagen etwa zehn solcher Zangen in Bereitschaft. Schußwaffen wurden entweder von draußen oder von korrupten SS-Leuten besorgt. Im Stammlager hatten wir leider nur vereinzelt Schußwaffen. Unsere tapferen Frauen beschafften aus der Pulverkammer der Union-Werkhalle Sprengstoff, der, in Brot versteckt, ins Lager geschmuggelt wurde. Auch diesen versteckten wir unter dem Dach der Desinfektion. Hinzu kam, daß ein Flugzeug einmal mit Fallschirm zwanzig Kilogramm Sprengstoff außerhalb des Lagers abwarf. Er wurde uns über Partisanenverbindungen zur Verfügung gestellt und nach und nach in kleinen Mengen ins Lager gebracht.

Wenn wir mit Anschlägen gegen die Gesamtbelegschaft des Lagers rechneten, blieben wir oft in Alarmbereitschaft, wobei sich die Leitung der Widerstandsbewegung in der Desinfektion der neuen Wäscherei aufhielt. Im Block 15, von dem aus man den Lagereingang übersehen konnte, befanden sich Beobachter, und mit Hilfe der Bedienung des Handwagens, die die Wäsche aus der in Tag- und Nachtschicht arbeitenden neuen Wäscherei regelmäßig zu den im ganzen Lager verstreuten Trockenböden fuhr, konnten wir eine ständige Verbindung herstellen.

#### *Die Verbindung mit den anderen Lagern*

In Birkenau, dem größten Nebenlager von Auschwitz, in dem sich zeitweilig vier- bis fünfmal soviel Häftlinge wie im Stammlager befanden, hatten wir einige schwä-

chere Gruppen, die allerdings im Verhältnis zu uns im Stammlager gut bewaffnet waren. Sie sahen die großen Gefangenentransporte zuerst ankommen und erlebten die Menschenvernichtung aus allernächster Nähe. Kein Wunder, wenn sie oftmals, die Gesamtlage falsch einschätzend, losschlagen wollten. Vom Stammlager aus mahnten wir oft zur Mäßigung, denn das war klar: Schlägt Birkenau los, wird dies bei den starken SS-Kräften im Lager einen Schritt zur Selbstvernichtung bedeuten.

Wir mußten also Geduld haben und auf den günstigsten Moment warten. Um aber das Verständnis für diese Lage bei unseren Birkenauer Kameraden zu wecken, sandten wir den österreichischen Kommunisten Simra zu ihnen nach Birkenau. Er, der bis dahin in der Gruppe der SS-Fahrbereitschaft tätig war, sollte dort die Leitung der Gruppen in die Hand nehmen. Mit Simra hatten wir dann eine regelmäßige Verbindung und konnten über ihn auf das Geschehen in Birkenau einwirken.

#### *Das Sonderkommando*

In einem besonders abgeschlossenen Lager von Birkenau, nicht weit von den Krematorien, war das sogenannte Sonderkommando untergebracht. Das waren Häftlinge, die die furchtbare Arbeit an den Vergasungsstätten und Krematorien durchzuführen hatten. Selbstverständlich war keiner unter ihnen, der freiwillig in diesem Kommando arbeitete. So mancher von ihnen ist bei dieser Arbeit wahnsinnig geworden.

Die SS gewährte dem Sonderkommando Vergünstigungen. Einige Häftlinge waren auf Grund dieser Besserstellung in einer moralisch eigenartigen Verfassung. Aber auch hier, im Sonderkommando, gab es Kameraden, die mit unserer Widerstandsbewegung verbunden waren. Sie standen buchstäblich jeden Tag vor

Leichenbergen und mußten außerdem gegen den moralischen Sumpf unter den Häftlingen ankämpfen.

Mit diesen Kameraden unterhielten wir über die Birkenauer eine indirekte Verbindung. Wir schlugen ihnen vor, mit den zur Vergasung bestimmten Häftlingen gemeinsame Sache zu machen und sich zu wehren. Unseren Kameraden gelang es aber nicht, die übrigen Häftlinge des Sonderkommandos hierzu zu bewegen. Ja, als bei einem Transport die Todeskandidaten merkten, was ihrer harrte, und sie sich zum Teil zur Wehr setzten, rührte sich niemand vom Sonderkommando, um mit ihnen gemeinsam gegen die SS vorzugehen.

Es war bekannt, daß jedes Mitglied des Sonderkommandos selbst ein Todeskandidat war. Vom Sonderkommando wurde niemand mehr an eine andere Arbeitsstelle versetzt. Von Zeit zu Zeit wurden kurzerhand einige, die besonders lange im Kommando waren, ergriffen und ebenfalls vergast. Auf diese Weise versuchte sich die SS der Mitwisser ihrer Massenmorde zu entledigen.

Im Sommer 1944 war das Kommando auf fast 1200 Mann angewachsen. Es sollte die sogenannte Aktion Hoess durchgeführt werden. Hierbei handelte es sich um die Vergasung von ungarischen Juden in kürzester Zeit. Von ihnen war nur ein kleiner Teil der Kräftigsten ins Lager gekommen oder aber in andere Orte Deutschlands zur Arbeit geschickt worden. In diesen Tagen reichten die Öfen der Krematorien nicht aus. Riesige Gruben wurden ausgehoben, in denen man große Scheiterhaufen errichtete, um die zu Tausenden aufeinandergeschichteteten Leichen zu verbrennen.

Als das vorüber war, wurden zum ersten Mal etwa 160 Häftlinge des Sonderkommandos auf Transport geschickt. Man sagte ihnen, daß sie im Konzentrationslager

Groß-Roosen das neue Sonderkommando darstellen sollten. Sie kamen jedoch in Wirklichkeit zunächst ins Stammlager Auschwitz und wurden dann in einer Entwesungskammer weit vor dem Lager – noch innerhalb der großen Postenkette – vergast.

Wir sorgten dafür, daß unsere Freunde im Sonderkommando von dieser Tatsache erfuhren, und schlugen ihnen, die sowieso unmittelbar vom Tode bedroht waren, vor, sofort mit einem bewaffneten Akt loszuschlagen und ausubrechen. Gleichzeitig warnten wir die anderen Kameraden in Birkenau, sich daran zu beteiligen, denn was für die einen die einzige wahrscheinliche Lebensrettung war, konnte für die anderen Selbstmord bedeuten.

In monatelanger Vorbereitung hatten sich die Kameraden vom Sonderkommando Waffen beschafft. Sogar einige Maschinenpistolen waren außer anderen Schusswaffen vorhanden; ebenfalls selbstgefertigte Handgranaten, für die Frauen aus dem Betrieb Union zum Teil den Sprengstoff geliefert hatten.

Eines Tages verbreitete sich im Sonderkommando die Nachricht, daß wieder ein großer Teil von ihnen vergast werden sollte. Die Leitung unserer Gruppe im Sonderkommando trat im Krematorium III zusammen, um zur Lage Stellung zu nehmen. Der Oberkapo – ein deutscher krimineller Bandit – kam dazu und drohte mit einer Anzeige bei der SS. Nach einem Wortwechsel wurde kurzerhand der Bandit ergriffen und in die Flammen geworfen. Nun gab es kein Zurück mehr. Das Krematorium wurde in Brand gesteckt, die Waffen aus den Verstecken geholt – und in wenigen Minuten raste der Aufstand von 600 Häftlingen durch diesen Teil des Lagers.

Kaum eine Viertelstunde dauerte es, und die Postenkette war durchbrochen, wobei einige Posten getötet,

andere geflohen waren. Der Rapportführer glaubte schon, daß sich das ganze Lager im Aufstand befände, und brachte daher zunächst seine Familie in Sicherheit. Andere SS-Leute griffen zu ihren Gold- und Wertsachen, die sie den Vergasteten abgenommen hatten, und wollten damit das Weite suchen. Eine große Verwirrung herrschte in diesem Teil des Lagers. In einer solchen Situation gelang es den Aufständischen, bis in den Raum von Budi vorzustoßen, was etwa 6 km vom Lager entfernt liegt. Erst hier wurden sie von größeren SS-Verbänden gestellt und bei diesem Kampf bis auf wenige, die entkommen konnten, vernichtet.

Zum Sonderkommando hatten überwiegend Juden gehört; unter ihnen waren auch einzelne sowjetische Staatsbürger, die gezwungen worden waren, in diesem Kommando zu arbeiten. – Atemlos hatte das ganze Lager den Kampf verfolgt. Das mutige Sterben der Kämpfer vom Sonderkommando trug – abgesehen von seiner symbolischen Bedeutung – mit dazu bei, daß die Zusammenarbeit zwischen Juden und nichtjüdischen Häftlingen aus den verschiedenen Ländern vertrauensvoller wurde, denn hier war ein sichtbares Beispiel gegeben worden, daß Juden kämpfen können. Viele von der Rassenhetze der Nazis infizierte Polen und Deutsche hatten das bisher nicht geglaubt. Diese Häftlinge des Sonderkommandos belehrten sie jedoch eines anderen; mit der Waffe in der Hand waren die Tapferen gefallen und hatten sich nicht kampfflos vergasen lassen. Selbstbewußtsein und Selbstachtung der Juden im Lager hoben sich nach diesem ungleichen Kampf. So wurde das Blutopfer des Sonderkommandos ein starkes Band, das die internationale Solidarität festigte.

### *Monowitz-Buna*

Monowitz-Buna war eines der größten Konzentrationspunkte des Lagersystems Auschwitz. Außer den zeitweilig 30 000 Häftlingen waren dort auch noch eine große Anzahl von Kriegsgefangenen und von halbfreien Arbeitern beschäftigt. Hier waren die Bedingungen besonders günstig, sowohl für die Vorbereitung der Massenflicht als auch für einen solidarischen Widerstandskampf.

Zeitweilig war in diesem Lager der an anderer Stelle bereits erwähnte Ludwig Wörl Lagerältester im Krankenaubau. Auch Stefan Heymann, Erich Markowicz, Kurt Posener, Walter Blass und noch mehr Kameraden waren in Monowitz-Buna und nahmen neben vielen anderen an der Arbeit der Widerstandsbewegung teil. – Einer besonderen Schrift wird es vorbehalten sein, diesen Widerstandskampf gegen die Herren der IG-Farben zu schildern.

### *Jawischowitz*

In Jawischowitz, einem Nebenlager von Auschwitz, arbeiteten die Häftlinge vorwiegend in den Kohlenruben. Hier waren es Hermann Axen und Fatti Hoffmann, deutsche Kommunisten, und viele andere, die den solidarischen Kampf organisierten und führten.

### *Budi*

Es war ein kleines Nebenlager, das sich mit Landwirtschaft und Fischzucht befaßte. In diesem Lager gab es ebenfalls eine Widerstandsgruppe, die der deutsche Kommunist Heinz Brandt und der tschechische Kommunist Karl Beran führten. Mit ihnen zusammen arbeitete der parteilose tschechische Arzt Walter Löbner. Mit dieser Gruppe hielten wir ständige Verbindung.

Solchen Kontakt gab es – mehr oder weniger eng – zu fast allen anderen Lagern. Der größte Teil dieser heim-

lichen Verbindungen ging über den Krankenbau, weil vom Krankenbau des Stammlagers Auschwitz aus viele Fäden von erlaubten notwendigen Verbindungen zu den verschiedenen Lagern liefen. Aber auch über die neue Wäscherei waren solche konspirativen Verbindungen hergestellt worden, insbesondere durch die Bedienung des regelmäßig verkehrenden Wäschewagens.

### *Die Leitung des Widerstandes*

Sie bestand zunächst aus dem österreichischen Kommunisten Ernst Burger, dem polnischen Sozialisten Josef Cyrankiewicz und Hermann Langbein, einem Österreicher, sowie Zbysek Raynoch, einem Polen. Im Sommer 1944 schied Ernst Burger aus, um sich auf seine Flucht vorzubereiten. An seine Stelle trat ich. Hermann Langbein war durch Abtransport ebenfalls ausgeschieden, so daß die Leitung im Sommer 1944, da sich auch Raynoch auf seine Flucht vorbereitete, nun von Josef Cyrankiewicz, von dem aus Flossenburg hinzugekommenen Heinz Dürmayer, ein österreichischer Kommunist, von dem später aus Lublin gekommenen österreichischen Kommunisten Ludwig Soswinski und von mir übernommen wurde. Wir haben bis zu unserer Evakuierung kameradschaftlich zusammengearbeitet.

Es gab einige bestimmte Stellen im Lager, wo wir unsere Besprechungen durchführten. Oft saßen wir mit Burger und Raynoch zu dritt in einem Kellerverschlag des Blocks vier und entwarfen unsere Pläne. Ein junger, parteiloser Pole, der Blockältester war, sorgte während dieser Zeit dafür, daß uns niemand störte. In der Desinfektion, in der polnische, österreichische und deutsche Kameraden arbeiteten und in die nur selten ein SS-Mann kam, konnten wir viele einzelne Maßnahmen besprechen. In der neuen Wäscherei, in der ich selbst als

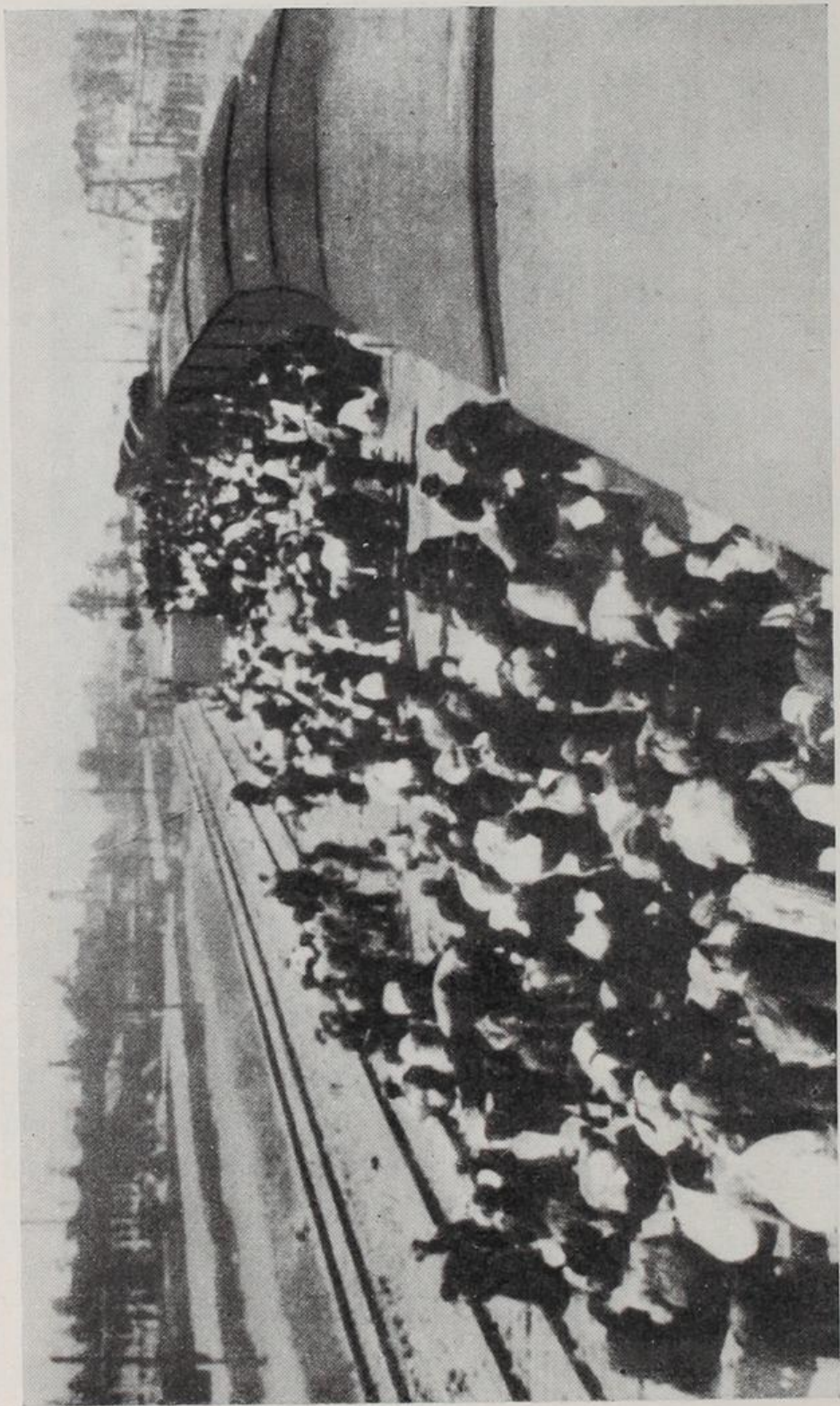
u, weil  
as viele  
zu den  
ie neue  
gen her-  
ng des

Kommu-  
n Josef  
Öster-  
en. Im  
uf seine  
ermann  
hieden,  
h auch  
n Josef  
komme-  
nunist,  
chischen  
ir über-  
cuierung

wir un-  
mit Bur-  
hlag des  
junger,  
während  
ler Des-  
deutsche  
SS-Mann  
bespre-  
elbst als



Der Reichsführer der SS, Himmler, bei einer Lagerbesprechung in Auschwitz

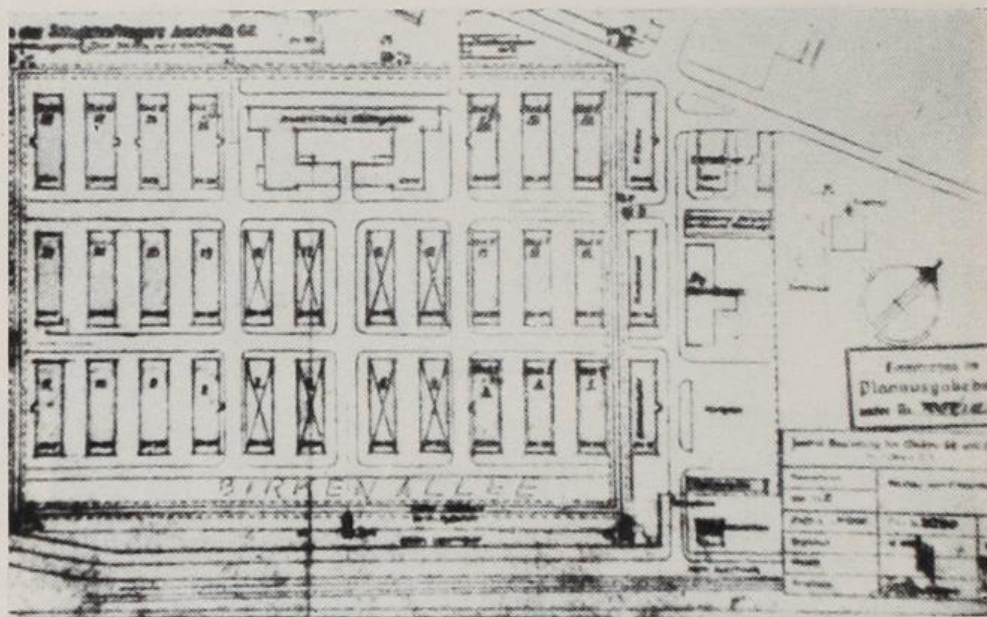


Ankunft von Häftlingen auf der Rampe von Birkenau

Ankunft von Häftlingen auf der Rampe von Birkenau



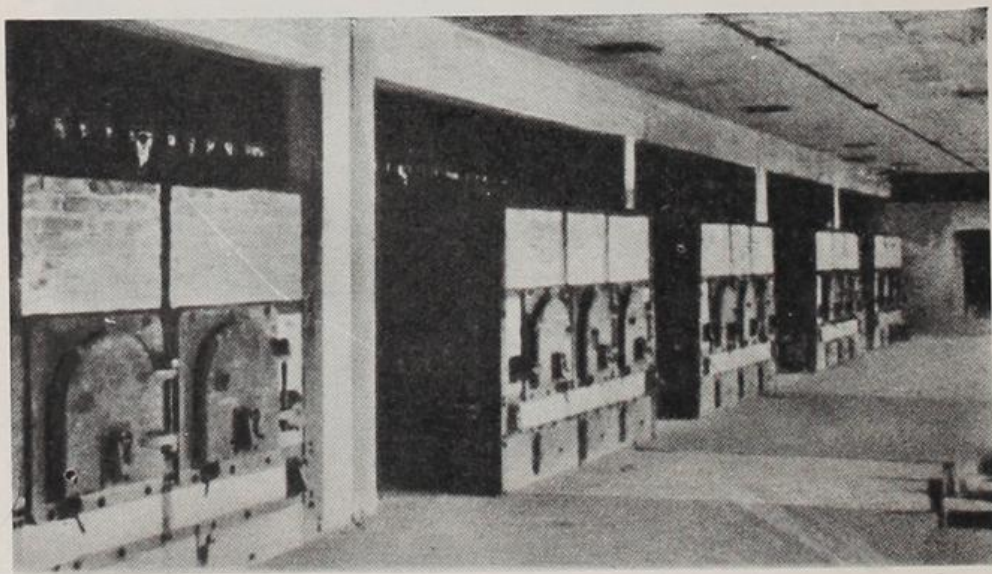
Frauen-Häftlinge unter SS-Bewachung in Auschwitz



#### Lageplan des Stammlagers (Auschwitz I)

Die doppelt gestrichelte Linie bezeichnet den elektrisch geladenen Draht, der das Lager umgab. Haupteingang zum Lager: zwischen Küche und Block 25. Rechts außerhalb des Lagers die Gebäude der Lagerkommandantur, der politischen Abteilung und anderer zentraler Einrichtungen. Deutlich zu erkennen sind Block 10 und 11, Schauplatz der großen Verbrechen. Gegenüber Block 11: Die neue Wäscherei und die Desinfektion – auf dem Plan mit Block 22 bezeichnet.

Die Straßen des Lagers tragen Namen, so z. B. „Birken-Allee“ (hinter Blockreihe 10 und 11 gelegen). Auf dieser Straße mußten die Häftlinge zu den Selektionen im Lager antreten und wurden dann nackt durch die alte Wäscherei, die sich zwischen Block 1 und 2 befand, geführt. Hier wurde die Aussonderung für den Gastod vorgenommen



Verbrennungsöfen in Auschwitz für die durch Gas Getöteten

Elektriker beschäftigt war und infolgedessen größere Bewegungsfreiheit hatte, arbeitete an der Zentrifuge der zweiten Schicht der sowjetische Kamerad Monek Majowitsch. In meiner Abwesenheit nahm er alle Mitteilungen für mich in Empfang und übermittelte sie mir.

Im Block 20 des Krankenbaus war Josef Cyrankiewicz Ältester einer Stube, die als Notreserve für bei Bombenangriffen Verletzte frei blieb. In dieser Stube trafen wir uns zu zweit und besprachen unsere Aufgabe.

### *Unsere Frauen*

Lebten schon Männer unter furchtbaren Bedingungen im Lager, so war es für Frauen noch weitaus schlimmer. In der bereits an anderer Stelle geschilderten Atmosphäre von Schmutz und größter Not schufen auch sie sich eine Widerstandsorganisation. An ihrer Spitze stand die tschechische Kommunistin Hertha Soswinska. Auch sie arbeitete mit Frauen aus allen Nationen zusammen.

Das Organisationsnetz erstreckte sich über eine Reihe Betriebe, wie Union-Werkhalle, SS-Wäscherei, Schneiderei usw. Im Krankenlager von Birkenau war die deutsche Kameradin Orly Reichert tätig. Des weiteren gab es einige Frauen-Nebenlager, so u. a. das sogenannte Stabsgebäude, in dem eine Zeitlang Frauen von Spezialkommandos, vom Arbeitseinsatz oder von der politischen Abteilung usw. wohnten. Gerade hier haben einige Frauen, wie z. B. Judith Dürmayer, hervorragend gearbeitet. Gemeinsam mit Hertha Soswinska gewann sie einige Mädels von der politischen Abteilung zur Mitarbeit. Auf diese Weise konnten wichtige Nachrichten an uns weitergegeben werden. Die Übermittlung der Nachrichten, deren Beschaffung für unsere Frauen mit Lebensgefahr verbunden war, hat viel dazu beigetragen, daß wir die Absichten der politischen Abteilung

in den verschiedensten Situationen schnell erkannten und unsere Gegenmaßnahmen treffen konnten.

#### *Im Betrieb Union (Krupp)*

Auch hier leisteten unsere Frauen eine gute Aufklärungsarbeit, gewannen sie neue Widerstandskämpfer, und aus diesem Betrieb beschafften sie Sprengstoff zu unserer Bewaffnung.

Hier im Unionbetrieb arbeitete eine Männergruppe mit den Frauen zusammen. Von dem im Männerlager gesammelten Brot lieferten wir auch einen Teil an solche Frauen, die es besonders schwer hatten.

#### *Block 10*

Wie schon an anderer Stelle berichtet, lag inmitten des Männerlagers (Stammlager) der berüchtigte Frauenversuchsblock, Block 10. Auch hier war unsere Organisation tätig und sammelte Widerstandskräfte. Die slowakische Ärztin Slawa Klein bildete hier zusammen mit weiteren Frauen die Widerstandsgruppe. Auch durch sie wurde so manches Elend gelindert.

#### *Gärtnerei Raisko*

In der Gärtnerei Raisko arbeitete eine Widerstandsgruppe von Frauen, zu der auch Gerda Schneider, eine deutsche Kommunistin gehörte.

Später, d. h. im Jahre 1944, wurde innerhalb der großen Postenkette des Stammlagers ein kleines Frauenlager (etwa 5000 Frauen) errichtet. Hierher kamen die Frauen der Arbeitskommandos, die hauptsächlich im Lagerbereich des Stammlagers arbeiteten.

Stellen im Lager, an denen Männer und Frauen zusammen arbeiten mußten, waren für uns unauffällige Verbindungspunkte. So arbeiteten z. B. Hertha S. und Ludwig S. in der Bauleitung, d. h. sie als verantwortliche

Leiterin der Frauen und der Kamerad, der von uns geschickt, die Verbindung mit den Frauen unserer Widerstandsbewegung herstellte.

### *Zusammensetzung unserer Widerstandskräfte*

Bei den Polen gab es einige besonders starke Gruppen, die sich in Links- und Rechtsgruppen unterteilten. Die Linksgruppen wurden von Josef Cyrankiewicz geführt. Zweifellos besaß J. Cyrankiewicz dank seiner Persönlichkeit auch unter den Rechtsgruppen starken Einfluß, so daß meist beide Richtungen zusammenarbeiteten. Die gemeinsame Lagernot und die ständig drohende Vernichtung schufen eben solche Möglichkeiten.

Noch bis Mitte des Jahres 1943 war der Anteil der Polen an der internationalen Widerstandsorganisation überragend. Besonders der Anteil der Polen, die aus der polnischen Arbeiterbewegung stammten, war außerordentlich groß. Als die Front dann immer näher rückte, die Partisanenbewegung sich verstärkte und unser Aufstandsplan entdeckt war – wovon ich später noch berichten werde – wurden die polnischen Häftlinge bis auf einige Hundert in andere Lager im Innern Deutschlands geschickt.

Die Widerstandskräfte der Arbeiterbewegung und der Widerstandsbewegungen aus den vom deutschen Faschismus besetzten Ländern waren zunächst in der schon an anderer Stelle beschriebenen Weise zusammengefaßt. Hinzu kamen einige jüdische Gruppen, die sich uns angeschlossen hatten, darunter eine solche von etwa 300 Personen. Diese Gruppe stützte sich vorwiegend auf polnische, aber auch auf Juden aus anderen Ländern. Durch unsere Losung „nicht kampflos vergasen lassen!“ hatten wir sie gewonnen. Sie empfanden es als eine Schande, daß in Auschwitz über 4 Millionen Juden ver-

gast wurden, ohne daß sie, bis auf einen einzigen Fall, Widerstand geleistet hatten. Sie glaubten sich zu den letzten europäischen Juden gehörend. Wenn sie ihre Vergasung schon nicht verhindern konnten, wollten sie ihren Tod jedoch keinesfalls kampflos hinnehmen. Diese Menschen nahmen wir in unsere Widerstandsorganisation auf, und sie zeigten sich dessen später auch würdig. Die vier tapferen Mädchen, von deren Wirken und Sterben ich an anderer Stelle berichten werde, entstammten dieser Gruppe.

Eine weitere Gruppe, die etwa 120 Häftlinge umfaßte und die ihre Basis hauptsächlich im sogenannten Bauhof hatte, schloß sich ebenfalls unserem Kampf an. Zu ihr gehörten Sozialisten, Kommunisten und viele Parteilose. Des weiteren kamen im Laufe der Zeit noch eine Reihe kleinerer Gruppen hinzu.

Sicherlich gab es bis zum Schluß noch selbständig arbeitende Gruppen, mit denen wir keine Verbindung hatten. Die wesentlichsten waren aber im Stammlager Auschwitz die Widerstandskräfte, die jedoch in unserer Organisation vereinigt waren. Sie umfaßte zum Schluß eine große Anzahl von Häftlingen, was bei dem ungeheuren Terror und der Zusammensetzung unserer Organisation aus vielen Nationen sehr viel bedeuten will.

#### *Umstellung in der Organisation*

Nachdem unsere Widerstandsbewegung so stark angewachsen war, mußten wir sicherheitshalber neue Organisationsformen wählen. Deshalb wurden selbständige französische und belgische Gruppen gebildet. Der französischen widmete sich der ungarische Kommunist Arbert Haas, der lange Zeit in Frankreich gelebt hatte, und der belgischen Gruppe der belgische Kommunist Berliner. Für mehrere Arbeitsstätten übernahm jeweils ein Kame-

rad die Führung, so z. B. für alle innerhalb der kleinen Postenkette gelegenen der tschechische Kommunist Hans Lederer, für das gesamte Blockpersonal im Lager Arnim Glanz, ein tschechischer Kommunist, für Union und die DHW gleichfalls Arbert Haas, für die SS-Wäscherei und die Lederfabrik Sally Grünvogel, ein deutscher Kommunist. Ebenso verfahren wir mit Gruppen anderer Betriebe oder Widerstandspositionen im Lagergebiet.

Durch Wechsel der Arbeitskommandos und besonders durch Massentransporte ins Reich, die seit Mitte 1944 stattfanden, wurde die Arbeit äußerst erschwert. Und zwar dadurch, daß häufig Kameraden, die sich gerade kennengelernt und zueinander Vertrauen gefaßt hatten, wieder getrennt wurden.

#### *Verbindungswege des Widerstandes*

Eine Zeitlang bestand eine Verbindung nach Birkenau über Kameraden, die mit Frauen aus Birkenau zusammenarbeiteten. Mitunter gelang es auch, uns in ein Kommando einzuschmuggeln, das unmittelbar in Birkenau Arbeiten auszuführen hatte, so daß wir auf diese Weise selbst mit unseren dortigen Kameraden sprechen konnten. Ernst Burger, der das letzte Vierteljahr vor seiner Flucht zu einem Wagenkommando gehörte, das Holz an verschiedene Stellen im Lagergebiet lieferte, konnte dadurch ebenfalls teils mündlich – teils schriftlich Mitteilungen überbringen. Unsere schriftliche Post wurde in eine 60 bis 100 Amp. starke, innen ausgenommene Sicherungspatrone eingelegt.

Zum Lager Budi hatten wir durch die Bedienung des Essenwagens Verbindung, der jeden Tag durch das Stammlager fuhr. Abwechselnd erschienen mit ihm Heinz Brandt, Karl Beran oder der tschechische Arzt Löbner, und wir besprachen dann alles, was zu besprechen notwendig war.

Bei unserer Widerstandsarbeit haben wir uns auch einiger SS-Leute bedient, die allerdings aus sehr unterschiedlichen Gründen halfen. Einer von ihnen war so korrupt, daß er gegen entsprechende Belohnung für uns Briefe nach auswärts transportierte. Andererseits gab es auch einen alten bei der SS dienstverpflichteten Chauffeur, der Wäsche in die verschiedenen Stellen des gesamten Lagergebietes fuhr. Dieser Mann kam bei solchen Gelegenheiten in die Wäscherei und tat so, als sollte ich irgendwelche kleinen Reparaturen am Wagen ausführen. Das gab mir Gelegenheit, ihm die Aufträge, die teils in Sicherungsstöpseln und teils in Zahnpastatuben verborgen waren, in seinem Wagen versteckt weiterzuleiten. Auf diesem Kurierweg gab es nie Schwierigkeiten. Dieser Alte war von unserem Kameraden Ernst Burger gewonnen worden, der dabei eine glückliche Hand gezeigt hatte.

#### *Der Weg nach draußen*

Nach draußen gab es mehrere Verbindungswege. Meist waren sie jedoch nur „einseitig“, und zwar derart, daß lediglich Mitteilungen aus dem Lager hinaus-, aber nicht ins Lager hineingegeben werden konnten. So haben z. B. Häftlinge, die später mit der Verpflichtung entlassen wurden, im Lagerbereich zu arbeiten, Briefe hinaus-transportiert. Das war nicht immer einfach, denn sie mußten die Briefe, die häufig in verschiedene Orte Deutschlands gehen sollten, in Kattowitz in den Briefkasten stecken. Ohne Urlaubsbewilligung nach Kattowitz zu kommen, war für diese sogenannten Halbfreien jedoch gefährlich und mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Auch in den Produktionsstätten, in denen Häftlinge mit freien Arbeitern zusammenarbeiteten, wurden alle Möglichkeiten ausgenutzt, Post zu verschicken. Wir hatten aber keine Kontrolle darüber, ob diese Briefe ihr

Ziel erreichten. – Das gleiche ist von den Versuchen dieser Art mit bestochenen SS-Leuten zu sagen.

Einen guten zweigleisigen Verbindungs-Hin-und-Rückweg hatten wir über einige Zwischenstationen nach Krakau zur dortigen Widerstandsbewegung. Cyrankiewicz, der vor seiner Verhaftung Leiter der Sozialisten in Krakau war, hielt hier die Verbindung und führte vom Lager aus die Widerstandsgruppen in Krakau und Umgebung weiter. Oft geschah es, daß unsere Verbindung auf diesem Weg durch Verhaftungen und Erschießungen unterbrochen wurde, aber immer wieder gelang es, sie herzustellen, – häufig geschah dies durch polnische Kameraden, die zu diesem Zweck aus dem Lager geflüchtet waren.

#### *Wir informieren die Welt*

Wir hielten es für unsere Aufgabe, über alle Grausamkeiten und über die furchtbaren Experimente an Menschen der Außenwelt zu berichten, – vor allem aber Mitteilung zu machen über die Massenvernichtung von Menschen durch Vergasen. Wir wußten, daß Auschwitz die größte Menschenvernichtungsstätte der Welt war, die es je gegeben hat. Wir wußten auch, daß uns nur geholfen werden konnte, wenn die Welt erfuhr, was sich in Auschwitz abspielte; denn die SS-Verbrecher und ihre Hintermänner fürchteten nichts so sehr wie die Weltöffentlichkeit.

Nachdem uns bekannt geworden war, daß einige polnische Kameraden im Lagerbereich und in Krakau Kurzwellengeräte installiert hatten, nahmen wir nach dort Verbindung auf und versuchten, Nachrichten über die Zustände und den Massenmord im Lager an die Öffentlichkeit zu bringen. Vor allem wurde an einen den Polen in London gehörenden Empfangsapparat gesendet.

Zwar wußten wir genau, daß man uns hörte, aber weder der Londoner Sender noch die Weltpresse brachten unsere Nachrichten. Wir erlebten die Enttäuschung, daß uns nicht geglaubt wurde. Selbst diesen Stellen klangen unsere Berichte zu ungeheuerlich.

Erst Mitte 1944, als der Vormarsch der Sowjetarmee die Engländer und Amerikaner zur Errichtung der zweiten Front veranlaßte, begannen Veröffentlichungen großen Stils. Wir verfaßten nun einen Aufruf der Gefangenen in den deutschen Konzentrationslagern und hatten die freudige Genugtuung, diesen Aufruf wieder selbst beim heimlichen Abhören ausländischer Sender zu vernehmen.

Um dieser ganzen Arbeit eine gute Grundlage zu geben, schufen wir eine Redaktionskommission, bestehend aus dem ungarischen Kameraden Arbert Haas und dem deutschen Schriftsteller Otto Heller. Sie sammelten Material und schrieben Aufsätze. Aber auch andere Kameraden nahmen an dieser Arbeit teil. So schrieb einmal eine 17jährige jüdische Slowakin über ihre besonders grausamen Erlebnisse im Lager. Als wir diesen Bericht absandten, lebte die Schreiberin schon nicht mehr. Sie war inzwischen ein Opfer von Auschwitz geworden.

#### *Arbeit der Redaktion*

Der Kamerad Heller mußte sein Material am Ort seines Arbeitskommandos zusammenstellen und es dann an uns weiterleiten. Dazu benutzte er Zahnpastatuben, in denen sich die auf dünnem Papier geschriebenen Artikel gut verbergen ließen. Eine ähnliche Methode wandte auch Haas an. Die fertigen Arbeiten kamen danach zu mir und wurden meistens während der Nachtschicht in der kleinen Werkstatt der Wäscherei, in der ich vor Überraschungen sicher war, durchgesehen. Sicher deshalb,

weil am Eingang zur Wäscherei ein Pförtner stand, der neben sich unter dem Regal einen Klingelknopf bedienen konnte. Bei einem Druck auf diesen Knopf ertönte in der Wäscherei eine Glocke und außerdem noch in der kleinen Werkstatt ein Summer, so daß bei Gefahr immer rechtzeitig gewarnt werden konnte. Von mir ging das Sendematerial zum Kameraden Cyrankiewicz, der es dann weiterleitete.

Ab Mitte 1944 haben wir mindestens zweimal in der Woche der Außenwelt berichtet. Nun wurde die Tragödie von Auschwitz in der ganzen Welt bekannt. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der um diese Zeit überall in der Welt verbreiteten Veröffentlichungen über Auschwitz von uns stammten.

Wir durchkreuzten in diesen Tagen so manches Mal die tödlichen Absichten der politischen Abteilung, indem wir ihre Pläne der Öffentlichkeit übergaben. Gleichzeitig schickten wir Dokumente, die in unsere Hände gelangt waren, nach Krakau, um so die ganze Ungeheuerlichkeit der Massenvernichtung dokumentarisch zu beweisen. Ein tapferer Kamerad fotografierte unter Lebensgefahr die Inneneinrichtung der Gaskammern und Krematorien. Auch diese Bilder gaben wir nach Krakau weiter.

Bis zum letzten Tage unseres Aufenthaltes in Auschwitz informierten wir auf diese Weise die Weltöffentlichkeit.

#### *Auschwitzer Echo*

In Krakau wurde die im Lager geschriebene Zeitung „Auschwitzer Echo“ herausgegeben. Mit dieser klärten wir die Krakauer Bevölkerung über die Schandtaten der SS im Konzentrationslager auf. Die Zeitung berichtete über die ungeheure Blutschuld der Lagerkommandanten Hoess, Baer und anderer sowie über die Schuld der Bluthunde Grabener, Schurz, Bogener und Lachmann von der

politischen Abteilung, denen die Ermordung unzähliger Häftlinge aus allen Nationen – insbesondere aber aus Polen – nachgewiesen war. Die polnische Widerstandsbewegung sprach ihnen das Todesurteil aus und veröffentlichte es im „Auschwitzer Echo“. Außerdem wurde es den Banditen noch per Post zugestellt. – Diese Maßnahmen riefen, was sie auch bezwecken sollten, eine tiefe Unruhe unter den SS-Führern hervor.

Die Öffentlichkeit wußte nun um alle Verbrechen. Als die ersten Mitteilungen der ausländischen Rundfunkstationen über Auschwitz bekannt wurden, blieb zunächst noch alles ruhig. Später forderten die Nazibehörden in Berlin, daß die politische Abteilung durchgreife. Auf Grund der ständigen konkreten Angaben zweifelte man nicht daran, daß die Urheber dieser Mitteilungen nur im Lager selbst zu suchen seien.

Wie uns von Häftlingen, die es zufällig mit anhörten, berichtet wurde, äußerte sich der Chef der politischen Abteilung, Schurz: „Sie haben ja gar keine Ahnung, wie sehr das Lager durchorganisiert ist. Packen wir zu, bekommen wir meist nicht die Richtigen, – aber die Welt erfährt sofort davon!“

Als dann aus Berlin Untersuchungskommissionen der Gestapo kamen, konnten auch sie uns nicht fassen. Die internationale Lagersolidarität hat das verhindert. In Krakau ließ der Generalgouverneur Frank Flugblätter verbreiten, in denen es hieß: Die augenblicklich über Auschwitz verbreiteten Nachrichten sind Lügen. In Auschwitz ist alles in Ordnung.

Zweifellos hat unsere Arbeit mit dazu beigetragen, daß die SS-Banditen unsicher wurden und manche beabsichtigte Vergasung unterblieb, und dies deswegen, weil wir die Öffentlichkeit vorher davon in Kenntnis gesetzt hatten.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Offensive der sowjetischen Armee hörten die Massenvergasungen, deren letzte im Herbst 1944 durchgeführt wurde, auf. Dann begann die Demontage der Gaskammern und Krematorien. Die demontierten Teile wurden jedoch keineswegs vernichtet, sondern nach Groß-Roosen und Mauthausen geschickt.

### *Unsere Fluchtorganisation*

In vielen Fällen war es notwendig, Kameraden außerhalb des Lagers zu bringen. Dafür gab es verschiedene Gründe: Entweder wurden sie von der Widerstandsbewegung draußen angefordert, oder es bestand die Notwendigkeit eine unterbrochene Verbindung neu zu knüpfen. Mitunter mußten auch solche Häftlinge aus dem Lager verschwinden, die durch organisierte Spitzeltätigkeit der politischen Abteilung unmittelbar bedroht waren. Es gab auch noch eine andere Kategorie. Diese Kameraden waren wegen illegaler Tätigkeit in den von den Nazis besetzten Ländern oder in Deutschland selbst verhaftet, und, noch ohne Verurteilung, zunächst nach Auschwitz gebracht worden. Man mußte damit rechnen, daß das Verfahren in ihrer Abwesenheit durchgeführt und an die Lagerleitung dann der Auftrag erging, die Häftlinge zu vergasen. – Viele von diesen Kameraden konnten wir rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Im wesentlichen ging die Flucht folgendermaßen vor sich: Der Kamerad ging in ein Arbeitskommando, das außerhalb der kleinen Postenkette arbeitete. An dem für die Flucht vorgesehenen Nachmittag verschwand er dann in einem sogenannten Bunker. Das waren Versteckräume, die, geschickt getarnt, sich vorwiegend in der Nähe des Bauhofs befanden; sie waren zu diesem Zweck von unseren Kameraden vorbereitet worden. Damit befand

sich der Geflohene noch innerhalb der großen Postenkette. Wenn die Fluchtsirenen erschallten – meist geschah das bei der Entdeckung der Flucht vor dem Abendappell, mußte der Flüchtling bereits im Bunker sein.

Einige Stunden wurde dann durch die SS unter Zuhilfenahme von deutschen Blockältesten und Kapos das Gelände abgesucht. Dabei ergab sich häufig das Kuriosum, daß gerade die Blockältesten, die sich der Widerstandsorganisation angeschlossen hatten, den Geländestreifen zur Untersuchung übernahmen, in dem sich der Flüchtling aufhielt. Durch diese Taktik wurde er erheblich geschützt.

Nach jeder Flucht blieb die große Postenkette drei Tage und drei Nächte stehen. Dann wurde sie nachts wieder eingezogen. In der vierten Nacht verließ dann der Kamerad sein Versteck und begab sich an eine vorher festgelegte Anlaufstelle außerhalb des Lagersystems, von wo er bei günstiger Gelegenheit weitertransportiert wurde.

Einmal passierte es uns in Birkenau, daß bei einer Flucht von drei Kameraden zwei erschossen und einer angeschossen wurde. Der Verwundete wurde sechs Wochen in einem „Bunker“ außerhalb der kleinen Postenkette von Angehörigen unserer Widerstandsbewegung gepflegt, bis er fähig war, das Lager ganz zu verlassen.

Die geflüchteten Polen und andere Kameraden erreichten fast alle ihren Bestimmungsort, teils in den Städten und zum Teil bei den Partisanen. Einige blieben auch beim Verbindungsapparat zwischen dem Lager und den Freunden draußen. – SS-Leute berichteten oft über Partisanenkämpfe, bei denen sie unter den Toten ehemalige Häftlinge gefunden hatten.

Von den anderen Kameraden wußten wir nur, daß sie wohlbehalten alle Anlaufstellen passiert hatten. Über einen österreichischen Kameraden erfuhren wir, daß die Nazis ihn in Warschau erschossen hatten. Ein anderer österreichischer Kamerad war durch die Front hindurch bis nach Moskau gekommen.

Selbstverständlich wurden auch andere Möglichkeiten zur Flucht ausgenutzt. So gab es einige Fälle, in denen sich SS-Männer, die wir zur Mitarbeit gewonnen hatten, Passierscheine beschafften und am Tage mit zwei Kameraden durch die Postenketten gingen.

Unsere Kameraden unter den Schneidern beschafften für einzelne Fälle auch Uniformstücke. Ebenso wurden Passierscheine gefälscht. Einige Male ist es geglückt, daß ein Häftling in SS-Uniform mit zwei Häftlingen in Gefangenenumkleidung durch die Postenkette kam.

Ein tapferes Mädels, das mit einem Mann geflüchtet war, wurde nach einigen Tagen wieder eingebracht. Es war die Kameradin Malla. Sie sollte öffentlich durch Erhängen hingerichtet werden. Auf ihren Wunsch nahm man ihr die Fesseln ab. Sie öffnete sich sofort die Pulsadern und schlug den SS-Henkern mit den blutigen Händen ins Gesicht, die sie daraufhin vom Richtplatz ins Krematorium schafften und verbrannten.

#### *Unser weiterer Weg*

Die Front rückte immer näher, die Partisanenbewegung in Polen fand immer mehr Anhänger, und die Nervosität unter den SS-Leuten wuchs ständig.

Wir erfuhren, daß die Absicht vorlag, bei Annäherung der Front das ganze Lager zu vernichten. Schon fragte der Leiter der politischen Abteilung, Schurz, bei dem die Vergasungen leitenden SS-Mann Moll an, wie er über die Vergasung der gesamten Lagerbelegschaft denke.

In Birkenau wurden täglich Häftlinge aus dem Lager vergast, nachdem die Sonderaktion Hoess (Vernichtung der ungarischen Juden) abgeschlossen war. Im Frauenlager C Birkenau gingen die Vergasungen in die Zehntausende. Das ganze Zigeunerlager wurde bis auf wenige Hundert Überlebende vernichtet. Auch die im Gemeinschaftslager untergebrachten privilegierten Juden aus Theresienstadt – fünftausend Männer, Frauen und Kinder – wurden bis auf zwei kleine Jungen in den Gaskammern umgebracht. Über Auschwitz lag wochenlang Tag und Nacht der Geruch von verbrannten Leichen. Die SS-Banditen brachten die aus den Krankenbauten zum Vergasen bestimmten Häftlinge zum Teil nicht mehr in die Gaskammern, sondern fuhren sie mit Kartoffelautos an brennende Gruben heran, kurbelten die Wagen hoch und ließen die Häftlinge lebend in die Flammen fallen.

All diese Schreckenstaten wurden im Lager bekannt, und es war klar, daß wir uns zu einer großen Aktion entscheiden mußten, wenn wir diese Dinge überhaupt noch überleben wollten.

#### *Wir beschlossen den Aufstand*

In der klaren Erkenntnis, daß es nunmehr keinen anderen Weg gab, beschlossen wir, den bewaffneten Aufstand vorzubereiten. Mit unseren Freunden in Birkenau, Budi usw. legten wir einen einheitlichen Plan fest und verstärkten die Waffensammlung. Von Kameraden außerhalb des Lagers wurde uns Sprengstoff zur Verfügung gestellt.

Wir sandten unsere Pläne, die im wesentlichen den Charakter eines Massenausbruchs erkennen ließen, nach Krakau und koordinierten unsere Absichten mit denen der Krakauer Kameraden. Nachdem diese ihr Einverständnis mit unseren Plänen ausgedrückt hatten, versprachen sie, uns zu unterstützen.

Mit den etwa einhundertvierzigtausend Häftlingen im gesamten Lagerbereich waren wir für die Partisanenbewegung ein äußerst wichtiger Faktor. Nach unserer Befreiung hätten wir gemeinsam mit den Polen den in Warschau schon Tatsache gewordenen Aufstand ins ober-schlesische Gebiet tragen können.

Auf dem Rückweg wurde jedoch unser Kurier von SS-Leuten angeschossen und gefangengenommen. Man fand bei ihm die Pläne und transportierte ihn in den Krankenbau des Lagers. In den darauffolgenden Vernehmungen hat er viel Schweres ertragen müssen, hielt aber tapfer durch und verriet nichts.

Erst befürchteten wir, daß nach der Entdeckung unserer Pläne neue Massenvernichtungen von Häftlingen folgen würden. Das war jedoch nicht der Fall. Die SS ergriff aber nun unmittelbar solche Maßnahmen:

1. sofortige Verstärkung der Postenkette. Sogar die große Postenkette, die in weitem Umkreis um das Lager sonst nur am Tage stand und nachts eingezogen wurde, blieb einige Wochen hindurch die ganze Nacht stehen. Dadurch war das Lager Tag und Nacht von einer doppelten Postenkette umgeben,
2. genauestes Durchsuchen der Häftlinge, wenn sie nach der Arbeit wieder ins Lager einrückten,
3. Verstärkung der Spitzeltätigkeit gegen uns.

Erstaunlich war, daß selbst nach diesen Maßnahmen nichts hochflog und – außer den obengenannten – zunächst keine weiteren Maßnahmen erfolgten. Später stellte sich jedoch heraus, daß die SS unsere Absichten auf andere Weise durchkreuzt hatte.

In kurzen Abständen wurden plötzlich mehrere tausend Polen nach Groß-Roosen geschickt. Ebenso begann die SS, einen großen Transport von Juden und anderen

Häftlingen zur Arbeit in verschiedene Teile Deutschlands zu verschicken. In wenigen Wochen wurden Zehntausende abtransportiert. In Birkenau verblieben zeitweise noch rund fünftausend Männer und etwa fünfzehntausend Frauen. Im Stammlager Auschwitz befanden sich einschließlich der Frauenlager I und II noch etwa elftausend Männer und beiläufig fünftausend Frauen. Von dieser Belegschaft des Stammlagers waren ungefähr die Hälfte neue Zugänge von ungarischen Juden. Manche von ihnen hatten noch vor kurzer Zeit auf deutscher Seite an der Ostfront gekämpft und dementsprechend war zum Teil auch ihre Einstellung. Im Lagerleben noch sehr unerfahren, konnten sie fürs erste für unseren Kampf nur wenig in Erscheinung treten.

Mittlerweile gingen auch außerhalb des Lagers Veränderungen vor sich. Der Warschauer Aufstand war im Abebben. Bei Krakau hatte ein polnischer Partisanengeneral mit seiner Division ohne vorherige Verständigung mit anderen Kräften einen Angriff durchgeführt, der als isolierter Akt scheitern mußte. Dieser Angriff wurde von den deutschen Faschisten zerschlagen und begrub mit sich auf Grund der Warschauer Verhältnisse – fürs erste den Aufstandswillen in Krakau und im ober-schlesischen Gebiet.

Wir waren nun gezwungen, aus dieser neuen Lage unsere Schlußfolgerungen zu ziehen und erkannten, daß durch den massenhaften Abtransport von Polen – nur einige Hundert blieben im Stammlager – und den der Häftlinge aus anderen Nationen, unsere militärische Kraft sehr geschwächt war.

### *Neue Taktik*

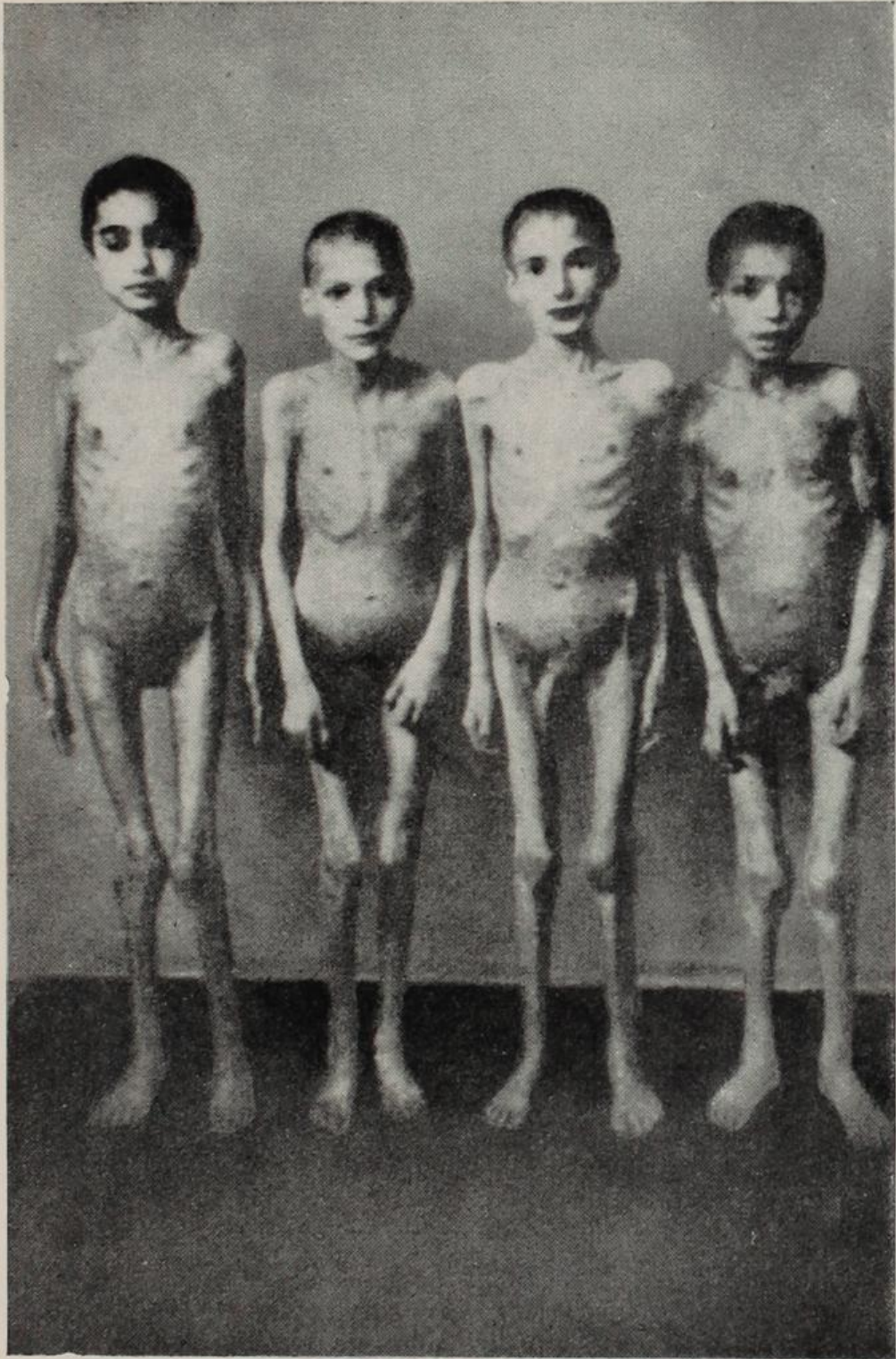
Wir waren nun gezwungen, unsere Taktik zu ändern. Der Plan des Aufstandes wurde aufgegeben.

Deutschen  
den Zehn-  
eben zeit-  
etwa fünf-  
z befanden  
noch etwa  
d Frauen.  
waren un-  
hen Juden.  
Zeit auf  
und dem-  
stellung. Im  
e fürs erste  
treten.

agers Ver-  
nd war im  
Partisanen-  
Verständi-  
urchgeführt,  
ser Angriff  
hlagen und  
Verhältnisse  
nd im ober-

neuen Lage  
annt, daß  
Polen - nur  
nd den der  
militärische

k zu ändern.



Völlig entkräftete, dem Tode nahe Kinder  
aus dem Lager Auschwitz



Einem Teil der Häftlinge wurde die Häftlingsnummer auf den linken Unterarm tätowiert

Wir  
tung d  
strebt  
Lager  
die A  
Kame  
schen  
Situati  
konnte

Nur  
Lager  
Burge  
und v  
einer  
Weg n

Es v  
ben se  
zum E  
ursprü  
von d

Ru  
nomm  
Rudol  
am W  
Repub  
zu ein  
Danac  
krieg  
Lager  
als El  
aus 2

Wir sagten uns, wenn unsere Kraft nicht mehr zur Rettung der Lagerinsassen ausreicht, dann müssen wir bestrebt sein, einen Teil unserer besten Kräfte aus dem Lager hinauszuschaffen, um auf diese Weise zu versuchen, die Aufmerksamkeit auf unser Lager zu ziehen. Einzelne Kameraden sollten es versuchen, die Front der sowjetischen Truppen zu erreichen, um auch dort unsere Situation schildern zu können. Die endgültige Rettung konnten wir nur von ihnen erwarten.

Nun wurde die Reihenfolge der Ausbrüche aus dem Lager festgelegt. Als erste waren unser Freund Ernst Burger mit zwei Polen und einem SS-Mann vorgesehen und wenige Tage darauf noch andere Kameraden. In einer Woche sollten sich etwa zehn Freunde auf dem Weg nach draußen befinden.

Es war vereinbart, daß Heinz Dürmayer und ich bleiben sollten, um die Widerstandsarbeit im Lager nicht zum Erliegen kommen zu lassen. Auch Cyrankiewicz, der ursprünglich ebenfalls das Lager verlassen sollte, wurde von den polnischen Kameraden beauftragt zu bleiben.

### *Die Flucht unserer Besten*

Rudolf Frömmel und Viktor Wessely hatten es unternommen, die Flucht der ersten Gruppe zu organisieren. Rudolf Frömmel, ein Mann in den dreißiger Jahren, hatte am Wiener Februarkampf 1934 als Angehöriger des Republikanischen Schutzbundes teilgenommen und war zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt worden. Danach war er als Teilnehmer am spanischen Bürgerkrieg ausgeliefert worden und über die französischen Lager nach Auschwitz gekommen. In seiner Eigenschaft als Elektriker der Fahrbereitschaft befaßte er sich damit, aus Zündvorrichtungen und einem plastilinähnlichem

Sprengstoff, mit dem die polnischen Partisanen versorgt waren und der – wie an anderer Stelle bereits berichtet – ins Lager gebracht wurde, Handgranaten herzustellen. Viktor Wessely war etwa fünfundzwanzig Jahre alt und gehörte lange Jahre dem österreichischen Kommunistischen Jugendverband an. Er war der Schreiber der gleichen Fahrbereitschaft.

Frömmel und Wessely kannten jeden der Fahrbereitschaft zugeteilten SS-Mann und hatten sich einige durch verschiedene wechselseitige Gefälligkeiten gesichert. Sie unternahmen es, einen der SS-Fahrer für den Fluchtplan zu gewinnen. Die für das Unternehmen bestimmten Kameraden beabsichtigten, in einer großen Kiste verborgen, sich mit einem Lastwagen aus dem Lager zu einem verabredeten Treffpunkt bringen zu lassen. Noch ein zweiter SS-Mann, ein sogenannter Volksdeutscher aus Warschau, sollte mitwirken.

Als der Fluchttag wegen einiger technischer Schwierigkeiten hinausgeschoben wurde, drohte der SS-Fahrer, er werde bei weiterem Aufschub von der ganzen Sache zurücktreten. Leider gaben die Kameraden seinem Drängen nach.

Am 29. Oktober 1944 war es dann soweit. Gegen neun Uhr vormittags fanden sich die Kameraden Ernst Burger, Zbyszek Raynoch und Benedikt Brzezina am Treffpunkt ein. Eduard Pys aus Rzeszow hatte sich um zwei Minuten verspätet und kam zurück. Er hatte keine Spur mehr von den Freunden gesehen. Die Kameraden fuhren zum ersten Treff, wurden aber dort von der SS empfangen, und ohne daß sie es in ihrem Kasten bemerkten, über die Gestapo der Stadt Auschwitz wieder zurück ins Lager zum Bunker (Block 11) gefahren. Kurz nachdem lieferte man Frömmel und Wessely ein, die an der Fluchtvorbereitung beteiligt waren. Der Verräter war der SS-Fahrer, in

der Rolle des Lockspitzels. Er erhielt dafür das Kriegsverdienstkreuz und einen vierzehntägigen Erholungsurlaub.

Alle nahmen noch am gleichen Abend Gift. Der polnische Kamerad Zbyszek Raynoch aus Krakau starb, alle anderen kamen wieder zu Bewußtsein. Mit Raynoch starb einer unserer treuesten Kämpfer. Er gab sein Leben hin, damit es keiner Folter gelänge ihm ein Geheimnis zu entreißen, das seine Kameraden gefährdete.

Am gleichen Abend lagen im Leichenkeller des Blockes 28 noch zwei Tote, – ein alter Arbeiter und ein junger ehemaliger Kapitän und Partisanenführer, die man am Treffpunkt erschossen hatte.

Die übrigen Freunde blieben am Leben. Bei ihnen hatte das Gift nicht ausgereicht. Ihr Los teilte der volksdeutsche SS-Mann, der sich als echter Mitverschworener erwiesen hatte.

Die folgenden Wochen waren voller Spannung. Bei den Verhören legten die Kameraden das Gewicht ihrer Aussagen darauf, daß es sich um eine Provokation, um eine Verlockung zur Flucht durch den SS-Fahrer gehandelt habe.

Die Sache schien nicht ungünstig zu stehen, denn der SS-Fahrer war dafür bekannt, daß er Betrügereien verübte. Gelang es, ihn als Provokateur zu überführen, hätte es für unsere Kameraden vielleicht mit einem Straftransport nach Flossenburg oder einem anderen Straflager abgetan sein können. Überall wären ihnen sicherlich wieder gute Kameraden zu Hilfe gekommen. – Von uns wurde ebenfalls das letztmögliche versucht, auf SS-Offiziere einzuwirken, die sich direkt oder indirekt zugänglich zeigten. Letzten Endes war aber alles vergebens.

Was sich bei den Vernehmungen in der politischen Abteilung abspielte, ist müßig zu beschreiben. Aber alle Kameraden hielten die Folter aus, keiner zeigte sich schwach.

Es wurde Weihnachten. Wir fühlten förmlich, daß die sowjetische Offensive jeden Tag losbrechen würde, denn die sogenannte letzte Auffangstellung vor dem ober-schlesischen Industrievier verlief schon quer durch das ganze Lagergebiet. Die Kameraden im Bunker waren zuversichtlich. Im allgemeinen hatte die Verbindung zu ihnen gut geklappt. Wir informierten uns wechselseitig und halfen ihnen mit Nahrungsmitteln, Zigaretten und Zeitungen.

Unterkapo Koch, ein von der SS gekauftes Subjekt, wurde zu unseren Kameraden als Spitzel in die Zelle gesetzt. Auch durch ihn war für die SS nichts herauszuholen. Wie unsere tapferen Mädel von der politischen Abteilung meldeten, hatte Koch seinen Auftraggebern sogar falsche Berichte über die in der Zelle geführten Gespräche gegeben.

Erst als nach der Verhaftung einiger Partisanen bei ihnen belastendes Material gefunden wurde, wußten wir unsere Kameraden in unmittelbarer Gefahr. Für die SS war nun die Verbindung mit der polnischen Widerstandsbewegung klar erwiesen.

Am 29. Dezember erreichte uns die Nachricht, daß auf dem Appellplatz Galgen errichtet würden, wie ein furchtbarer Schlag. Zwar wurden sie noch einmal abgerissen, aber am 30. Januar richtete man sie wieder auf. Das ganze Lager war angetreten, als die Kameraden aus dem Bunker kamen. Von der Desinfektion ließen wir als letzten Gruß die Dampfsirenen ertönen. Als sie an uns vorbeikamen, grüßten wir sie alle, indem wir unsere

Mützen abnahmen. Sie hatten uns verstanden und grüßten wieder.

Verstärkte Sicherheitsposten wurden aufgestellt, als man die fünf Kameraden heranzuführte. Am Hinrichtungsplatz wurde noch einmal das Todesurteil verlesen: „wegen Fluchtversuchs unter Verleitung von SS-Angehörigen zum Zwecke der Zusammenarbeit mit Partisanen“. Noch während der Verlesung des Urteils führte man den ersten Kameraden, einen Polen, unter die Schlinge. „Es lebe Polen!“ rief er. Der Henker schlug ihm ins Gesicht. „Es lebe der Sozialismus!“ rief der zweite, „es lebe die Sowjetunion!“ der dritte. Einzelne Stimmen versuchten sie niederzuschreien. Und zwar waren es deutsche Berufsverbrecher, sogenannte „Grüne“. Dann rief noch ein Kamerad eine polnische Losung. Der letzte, dessen Bild sich uns allen am unauslöschlichsten einprägte, war Viktor Wessely. Als stiege er auf eine Rednertribüne so frei und gelassen trat er auf den Schemel und rief mit seiner jugendlichen Stimme: „Nieder mit der braunen Mordpest! Es lebe die Freiheit!“

In diesen Tagen war in der Umgebung von Auschwitz der Teufel los. Fast alle Verbindungsleute mußten ausgewechselt werden, denn der Gestapo war es gelungen einige Polen zu verhaften, unter denen sich wieder ehemalige Häftlinge befunden hatten.

#### *Vier tapfere Mädels*

Doch sollten wir den Kelch noch bis zum letzten Tropfen leeren. Bei der Untersuchung der selbstgefertigten Handgranaten des Sonderkommandos stellte die SS fest, daß diese Granaten Sprengstoff aus der Pulverkammer des Betriebes Union enthielten. Nun ließen sie ihren Spitzelapparat spielen.

Eines Tages wurden mit Hilfe des gekauften Banditenkapos Schulz acht Frauen von der Nachtschicht des Betriebes in den Bunker gebracht. Unmenschlich wurden diese weiblichen Häftlinge von den Banditen der politischen Abteilung geprügelt, doch nichts war aus den Frauen herauszubringen. Nach einigen Tagen Bunkerhaft mußte man sie wieder ins Lager entlassen.

Damit hörten die Bemühungen der politischen Abteilung keineswegs auf. Sie bediente sich nunmehr ihres schon an anderer Stelle genannten Spitzels, des Unterkapos Koch, der mit Hilfe seiner „Freundin“ sehr bald auf einige Mädels stieß, die vor einiger Zeit in der Pulverkammer in Tagschicht gearbeitet hatten.

Vier Mädels wurden verhaftet, und – obwohl sie schwiegen, gelang es der SS-Bande nachzuweisen, daß sie der Pulverkammer Material entnommen hatten. Ich erspare mir, zu beschreiben, was die politische Abteilung mit ihnen anstellte, um sie zum Sprechen zu bewegen. Es war aber alles vergeblich, sie schwiegen. – Die Lagerleitung sah sich wieder in ihrer Hoffnung getäuscht, über diese Mädels unsere ganze Organisation aufzurollen.

Dann wurde ihre Hinrichtung angeordnet. Öffentlich sollten sie im Frauenlager FL 1 erhängt werden. In der Nacht vor der Hinrichtung gelang es uns, eine von ihnen über eine sichere Verbindung mit Häftlingen zu sprechen. Nachts im Bunker standen wir einem etwa zwanzigjährigen Mädchen gegenüber. Sie jedoch beschämte uns, denn als wir ihr Mut geben wollten, versuchte sie ihrerseits, unseren Widerstandswillen zu weiterem Kampf zu wecken. Sie sagte, sie sei stolz darauf, daß sie am Widerstandskampf teilgenommen habe und sterbe ruhig. Selten haben wir uns so erschüttert von einer Kameradin verabschiedet, wie es hier geschehen ist. Wir wußten, daß

diese tapferen Mädchen bis ins Grab hinein schweigen würden.

Am nächsten Tag erhängte man sie im Frauenlager während des Appells. Sie starben ruhig und gelassen, und eine von ihnen rief: „Wir werden gerächt werden!“ – Unsere tapferen Mädels lebten nun nicht mehr. Den Verbrecher Koch ereilte sein Schicksal später in Mauthausen.

Wer waren diese Mädels? Es waren junge Jüdinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren. Sie kamen aus Polen und hatten eigentlich ihr ganzes bewußtes Leben in Unfreiheit verbracht, denn 1939 kamen sie ins Ghetto und 1942 oder 1943 nach Auschwitz. Schon bei der Ankunft auf der Todesrampe von Birkenau nahm man ihnen die Eltern und Geschwister und schickte diese ins Gas. Sie waren die einzigen Überlebenden ihrer Familien und schlossen sich bald der jüdischen Gruppe von 300 Häftlingen an, die mit unserer Widerstandsorganisation verbunden war. Es war der 6. Januar 1945, als man ihrem jungen Leben durch die Hinrichtung ein Ende gemacht hatte. Kein ehemaliger Auschwitzer Häftling wird diese tapferen jüdischen Mädels vergessen.

#### *Die Arbeit geht weiter*

Dieser Opfertod erschütterte uns schwer. Trotzdem setzten wir unsere Arbeit fort. Wir durften ja nicht müde werden. Die Flucht einzelner wurde weiter mit Erfolg organisiert. Ebenso funktionierte noch das ganze System des geschilderten Widerstandes. Bei der Mehrzahl der Häftlinge wuchs der Widerstandswille.

Bezeichnend für die sich entwickelnde Kampf Stimmung unter dem Einfluß der Widerstandsorganisation war folgendes:

Ein belgischer Jude, der sich in Belgien als Spitzel der Gestapo betätigt hatte, kam eines Tages selbst in Ausch-

witz an. Die Gestapo hat sich zu allen Zeiten ihrer Mitwisser entledigt, wenn sie für ihre Zwecke nicht mehr zu gebrauchen waren. Dieser Spitzel hatte viele Juden, die sich versteckt gehalten hatten, der Gestapo in die Hände gespielt, worauf diese Menschen dann nach Auschwitz transportiert wurden. Viele von ihnen lebten schon nicht mehr. Dieser Mann wurde nun von den empörten Häftlingen aus der Quarantäne geholt und durch das ganze Lager geprügelt. Häftlinge aller Nationen beteiligten sich daran. Dann wurde er halbtot zu seinem Schutz von der SS in den Bunker geführt.

Das gleiche wiederholte sich, als ein deutscher Berufsverbrecher aus einem Nebenlager kam, der dort Häftlinge stark mißhandelt hatte. Auch er wurde durch das Lager geprügelt. Er hing sogar schon am elektrischen Draht, konnte aber wieder freikommen. Die SS brachte ihn dann ebenfalls in Sicherheit.

Der schon erwähnte Banditenkapo Schulz, der sich nicht nur als Spitzel der politischen Abteilung betätigte, sondern der auch wegen seines wilden Prügeln der Schrecken der Häftlinge seines Kommandos war, wurde in der Silvesternacht 1944/45 vollkommen verschlagen auf dem Eis des Wasserbehälters im Lager aufgefunden.

#### *Heinz Dürmayer*

In der ersten Zeit waren alle Hauptstellen im Lager bzw. „Lagerämter“ von kriminellen Banditen besetzt gewesen. Sie benutzten dies, um sich auf Kosten der übrigen Häftlinge ein besseres Leben zu verschaffen. Gleichzeitig waren die Kriminellen in Kapo- oder Blockältestenstellen, solche Häftlinge, die die Prügelaufträge der SS durchführten. Es hatte sich sogar ein solcher Zustand herausgebildet, daß sie in vielen Fällen auch ohne direkten Auftrag – wenn auch immer in allgemeiner Direktive

der SS – die anderen Häftlinge prügeln. Um für ständige Differenzen zu sorgen, setzte man besonders gern kriminelle Polen über deutsche oder jüdische Gefangene und kriminelle Deutsche über polnische und jüdische Häftlinge ein.

Zuerst verabscheuten es die politischen Häftlinge aus allen Ländern, solche Ämter zu übernehmen, denn sie wollten nicht zu Hausknechten der SS-Banditen werden. Im Laufe der Zeit zeigte es sich aber, daß man mit Hilfe solcher Ämter vieles mildern konnte. Daher beschloßen wir, unsere ablehnende Haltung zu ändern, und traten nun dafür ein, daß solche Ämter soviel wie möglich mit Häftlingen aus der Widerstandsorganisation zu besetzen seien.

Eines Tages wurde Heinz Dürmayer Lagerältester. Mit ihm, der Mitglied unserer illegalen Leitung war, konnten wir viele Aufgaben lösen. Ihm gelang es, fortzusetzen, was vorher schon ein anderer erfolgreich begonnen hatte, nämlich eine Reihe von Blockältestenstellen und Blockschreiberposten mit zuverlässigen Kameraden zu besetzen und damit an Einfluß im Lager zu gewinnen. Mit besonderem Eifer war er hinter den Spitzeln her, vor allem hinter denen der politischen Abteilung. Indem er geschickt seine Beziehungen ausnützte, gelang es ihm, dem Lagerführer klarzumachen, daß die Spitzel der politischen Abteilung erhebliche Unruhe ins Lager trügen, ja, daß sie viele Häftlinge mit Drohungen erpreßten, um sie dann später zum großen Teil auf den Straftransport abzuschicken. Selbstverständlich war ein solches Verhalten des Kameraden Dürmayer nur dadurch möglich, weil es ständig Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Lagerführung und der politischen Abteilung gab. Auf Grund dieser Arbeit wurde nach und nach der Ton im Lager ein anderer. – Doch würde es hier zu weit führen, dabei auf alle Einzelheiten einzugehen.

Daß sich die politische Abteilung nun stark für unseren Kameraden Dürmayer interessierte, war nur zu klar, aber immerhin gelang es ihm, sich bis zur Evakuierung in dieser Funktion zu halten.

### *Evakuierung*

Die Sowjetoffensive hatte begonnen. Nach vielem Hin und Her, ob man uns evakuieren oder doch noch vernichten sollte, wurde die Evakuierung des Lagers beschlossen und bis auf die Kranken, die im Lager zurückgelassen wurden, auch durchgeführt. Es bestand der Plan, das Lager mit den Kranken in die Luft zu sprengen. Da aber bereits ein Teil des dazu notwendigen Sprengmaterials durch die Häftlinge weggeschafft worden war und andererseits der sowjetische Vormarsch sehr schnell vor sich ging, konnte dieses Vernichtungswerk nicht mehr durchgeführt werden.

Die Evakuierung begann am Morgen des 18. Januar 1945. Zuerst gingen 1500 Häftlinge auf Transport, dann mittags 4000 und der Rest des Stammlagers bis auf 600 der Gehfähigsten, die das Lager zwei Tage später verließen. Unser Abmarsch erfolgte in der Nacht, und wir legten in den nächsten Tagen auf dem Weg nach Loslau ungefähr 80 km zurück. Jeder, der aus Schwäche zurückblieb, wurde von der SS erschossen. Neben vielen Männern sahen wir einmal während einer Wegstunde etwa 200 Frauen erschossen am Wege liegen. Bei den Übernachtungen im Freien erfroren in den nächsten Nächten Hunderte. In offenen überladenen Kohlenwagen fuhren wir dann einige Tage bei einer Temperatur von 16 bis 18 Grad Kälte. Zuerst sollte es nach Groß-Roosen gehen, da aber der Weg dorthin nicht mehr frei war, kamen wir nach Mauthausen in Oberösterreich, wobei auch ein großer Teil unserer Widerstandsorganisation in-

takt blieb. Unterwegs erschöß die SS noch einige unserer guten Kameraden aus Birkenau bei Fluchtversuchen.

### *Schluß*

Wir waren dem grausigsten aller Konzentrationslager, dem größten Schlachtfeld dieses Krieges entronnen. Mit allen, die sich dazu bereitfanden, hatten wir solidarisch den Kampf gegen den Gastod aufgenommen. Brüderlich haben wir in dieser furchtbaren Zeit mit der polnischen Widerstandsbewegung zusammengearbeitet. Über Grausamkeiten und Massenvernichtungen im Lager wurde die Weltöffentlichkeit von uns in Kenntnis gesetzt.

Auschwitz war für uns alle eine harte Schule, wohl die härteste, die je Menschen durchgehen mußten. Als wir das Lager verließen, konnten wir es selbst nicht begreifen, daß wir lebend davongekommen waren. Aber viele, nur zu viele haben wir dort lassen müssen. Sie sind dem Profit der IG-Farben, der Krupp, der Siemens und vieler anderer monopolistischer Unternehmen zum Opfer gefallen, und sie starben furchtbarsten Todes. Daran sollten wir, die wir der Hölle von Auschwitz entronnen sind, immer denken und nicht ruhen, bis die Urheber der Verbrechen ihre gerechte Strafe erhalten haben und ihre Unternehmen in die Hände des Volkes übergeführt sind.

– Nur so verhindern wir ein neues Auschwitz. –

*Nachwort:*

Wie bereits berichtet, wurden einige Tausend Häftlinge des Krankenbaus in Auschwitz zurückgelassen. Dem raschen Vormarsch der Sowjettruppen ist es zu verdanken, daß die letzte Greuelthat in Auschwitz – die kranken Häftlinge mitsamt dem Lager in die Luft zu sprengen – verhindert wurde. Noch im Januar erlangten sie ihre Befreiung durch die sowjetischen Armeen. Damit endete die Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz, dieses größten Schandmals in der Geschichte der Menschheit.

An anderer Stelle habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Menschenvernichtungen in Auschwitz fortgesetzt worden wären, wenn das Hitlerregime den zweiten Weltkrieg überdauert hätte. Auschwitz sollte auch weiterhin die Zwangsarbeitsstätte bleiben. Hier hätte man ganze Völker nach Ausnutzung ihrer Arbeitskraft dem Gas- und Flammentode überantwortet.

Wer diese Zeilen liest, möge daran denken, daß auch das Schandmal Auschwitz von der Sowjetunion getilgt wurde. Er möge sich aber auch daran erinnern, daß in diesem Lager Menschen verschiedener politischer Richtungen zusammengearbeitet und geschworen haben, gemeinsam dafür einzutreten, daß die Menschheit niemals wieder der Gefahr eines neuen Krieges ausgesetzt wird.

*Quellenangaben:*

Aus den dokumentarischen Unterlagen des Museums Auschwitz

Aus den Akten der Zentralkommission für Untersuchung der Naziverbrechen in Polen

Aus der Dokumentation des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses

Gerald Reitlinger: „Die Endlösung“, Colloquium-Verlag 1956

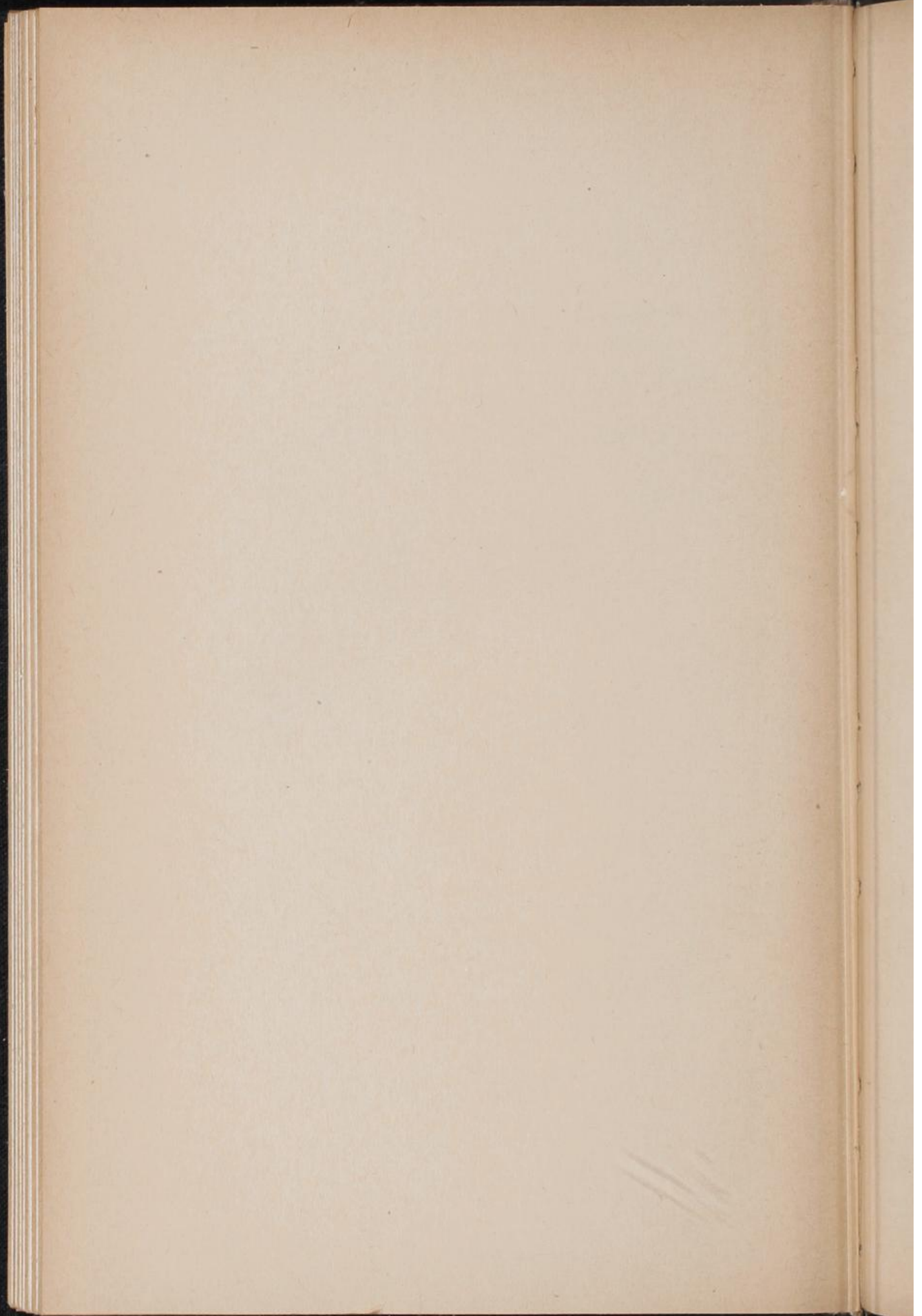
Léon Poliakov – Josef Wulf: „Das dritte Reich und die Juden“, Verlag: Arani, 1956

Bericht des Hauses Siemens vom 31. Oktober 1945 über „Einsatz ausländischer Zivilarbeiter, Kriegsgefangener, Juden und KZ-Häftlinge“

Aussagen vor dem „Untersuchungsausschuß Siemens“ in der Zeit von Juli bis Dezember 1947

Aus dem Bericht der internationalen antifaschistischen Lagerleitung Auschwitz, Potsdam 1949

Viele, selbst gesammelte Unterlagen und eigene Erfahrungen



## INHALT

### 1. KAPITEL

Auschwitz . . . . . 7

### 2. KAPITEL

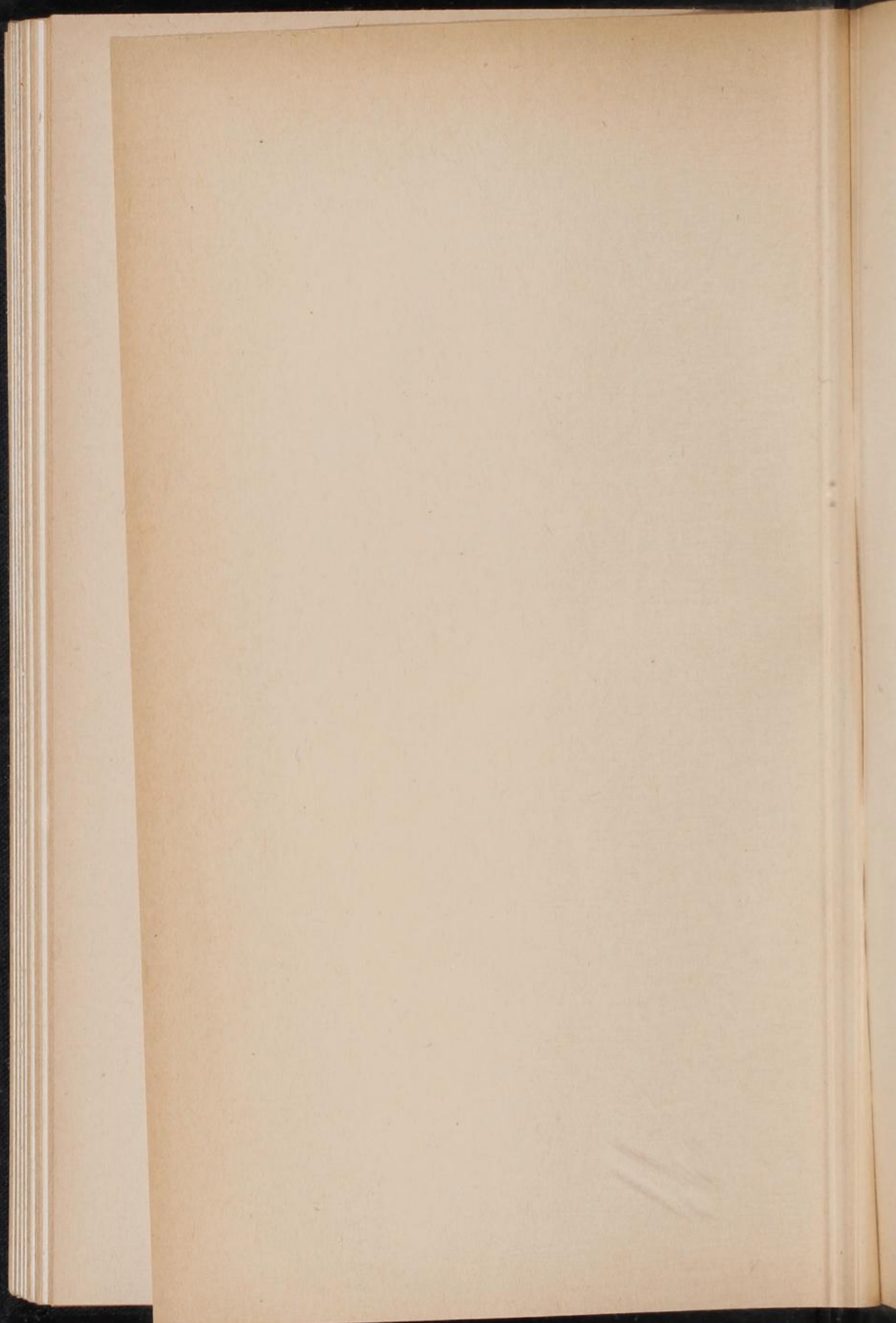
Die schändlichen Experimente  
an Menschen . . . . . 33

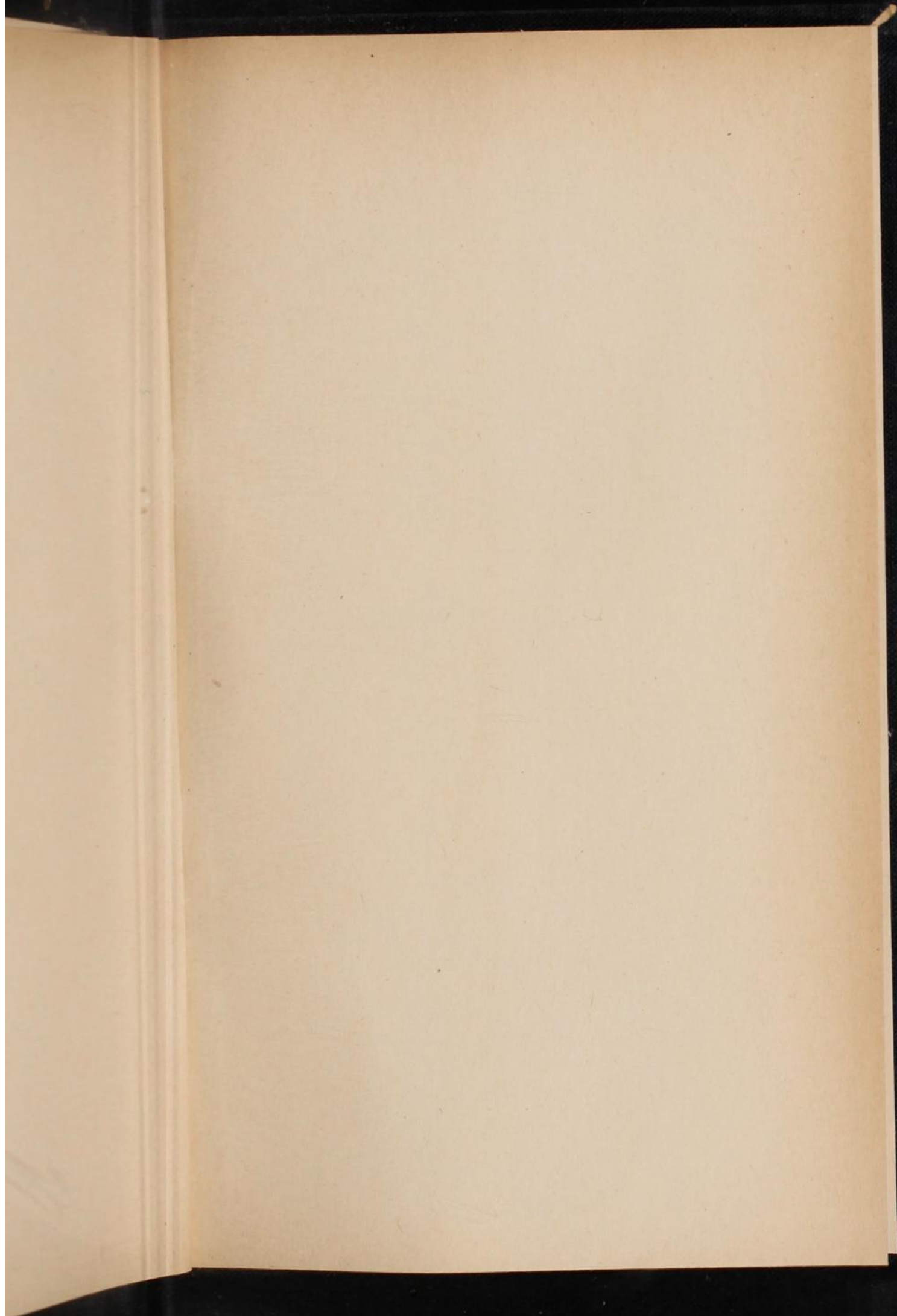
### 3. KAPITEL

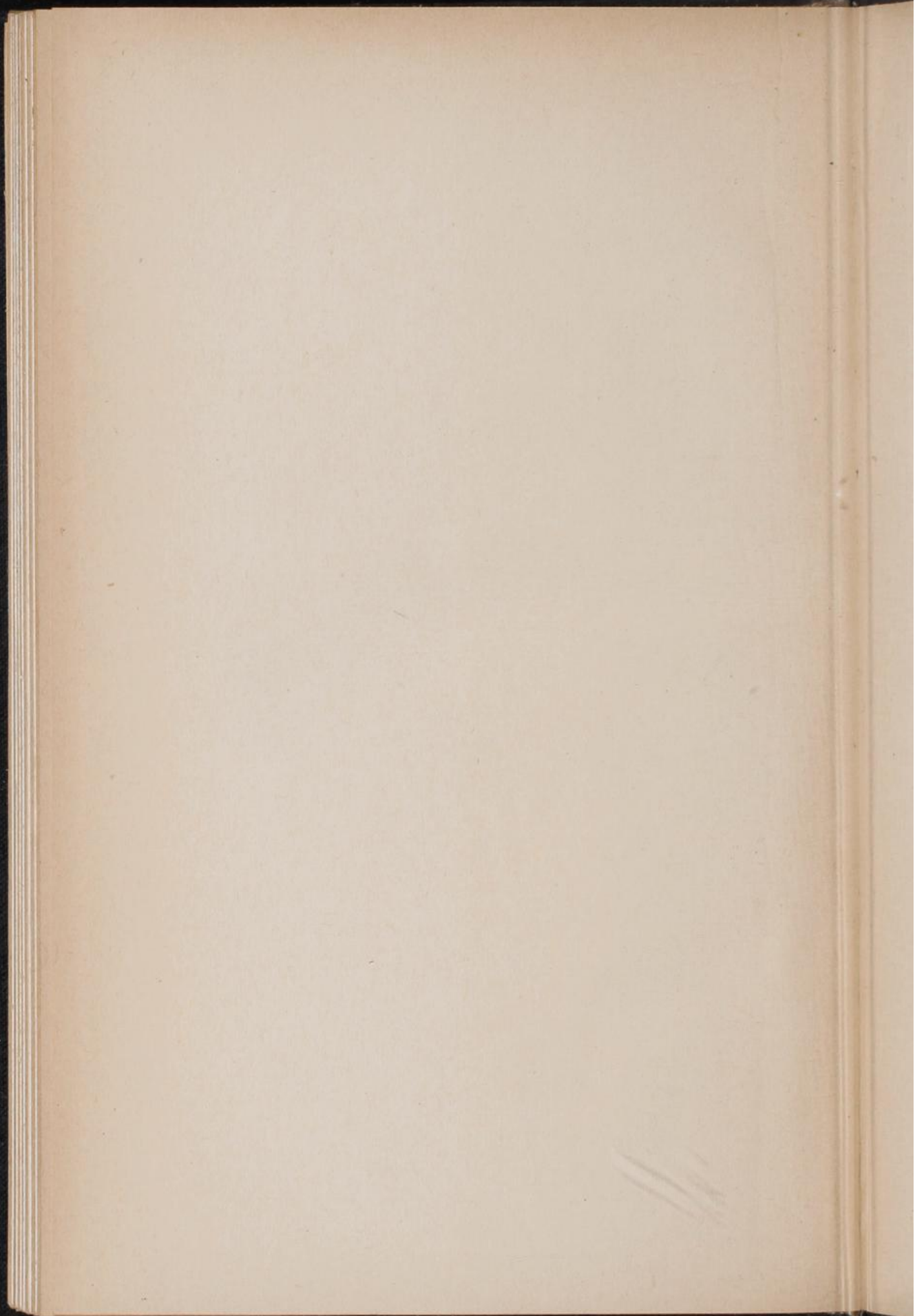
Die wahren Schuldigen  
an Auschwitz sind die deutschen Konzerne . . 49

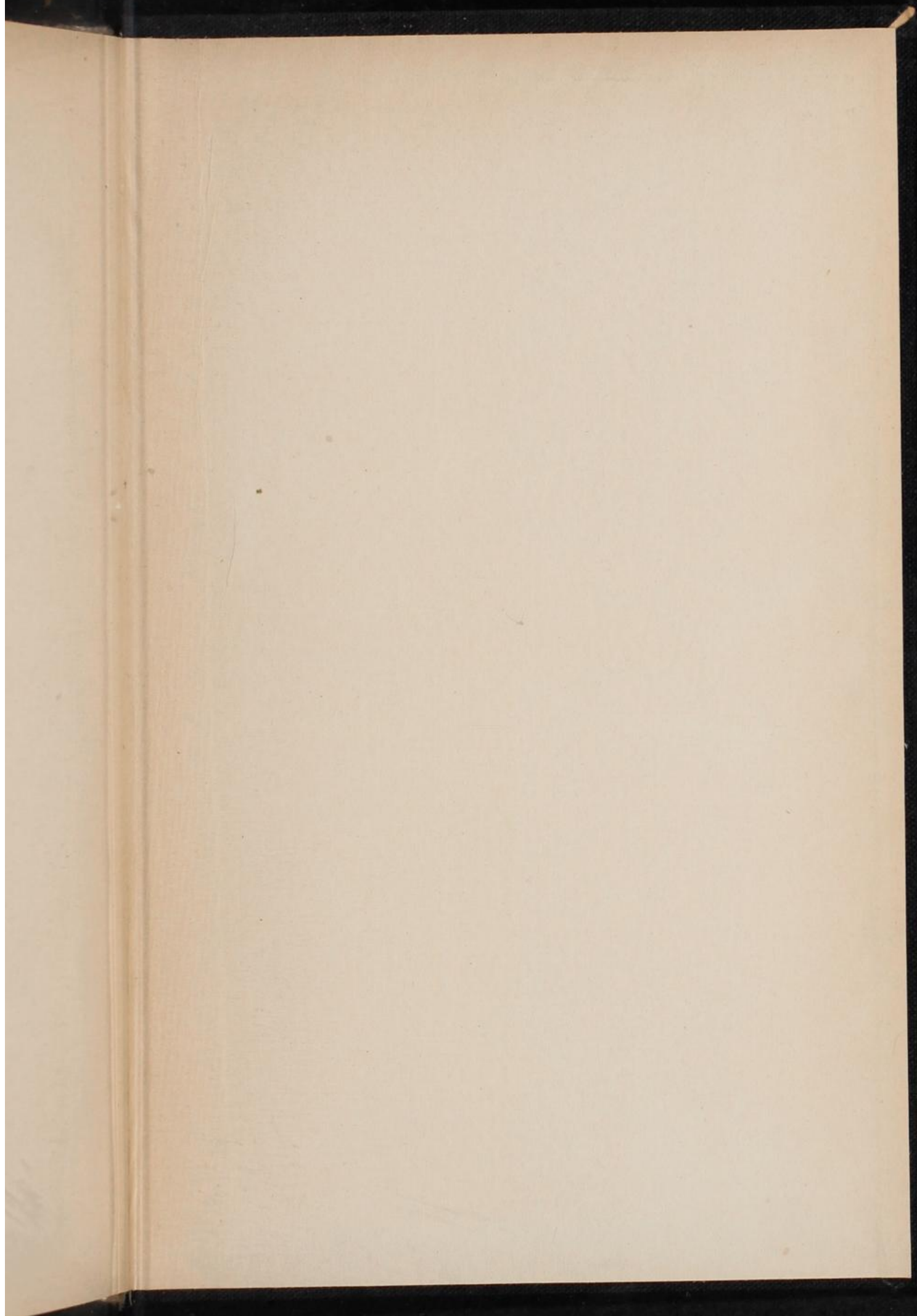
### 4. KAPITEL

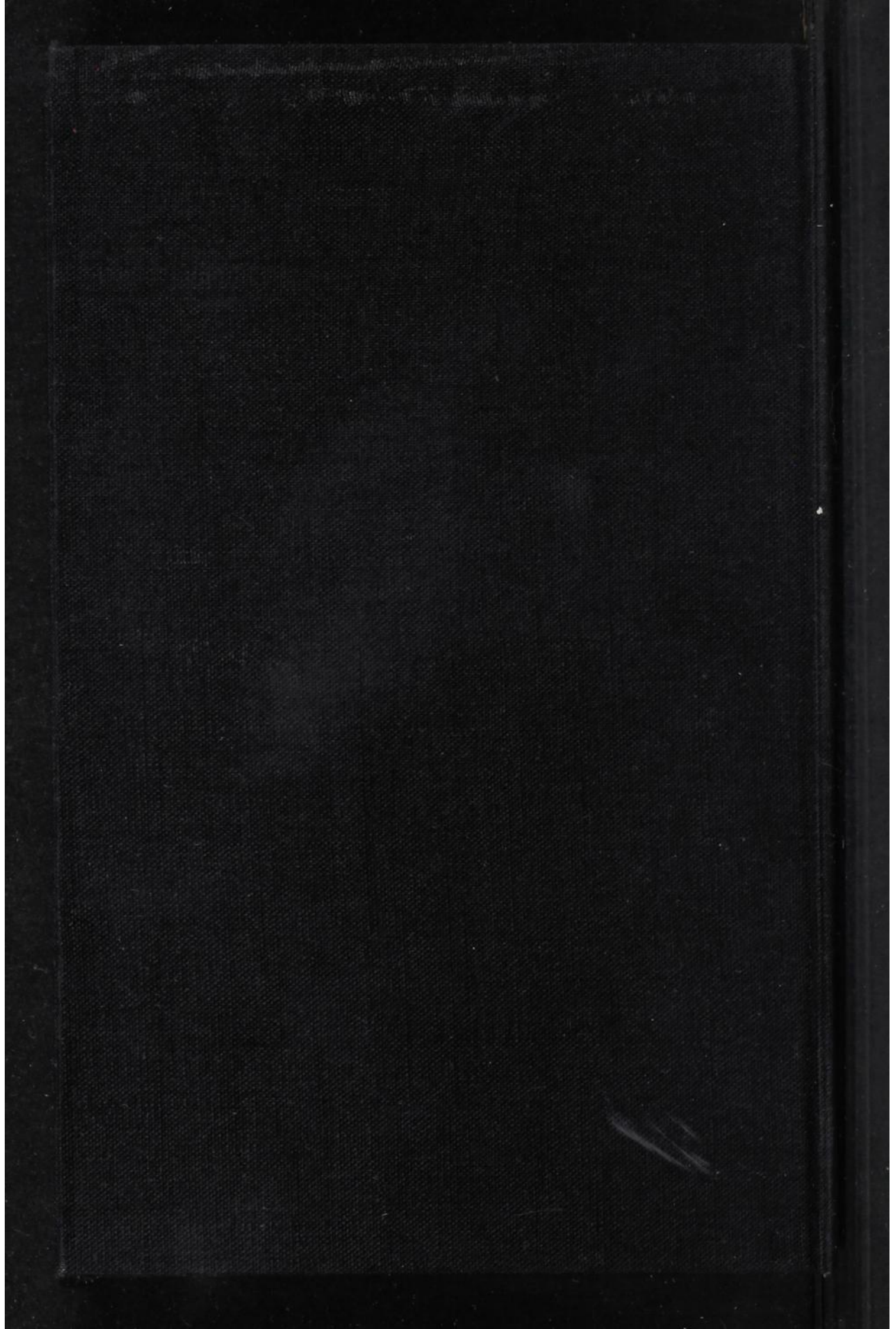
Widerstand in Auschwitz . . . . . 65











Im selben Verlag erschien:

## **SS im Einsatz**

632 Seiten, mit etwa

300 Abbildungen und Faksimiles

Halbleinen mit Schutzumschlag

12,- DM

## **Dokumente und Berichte**

über

Verbrechen am deutschen Volk

Massenvernichtung der Juden

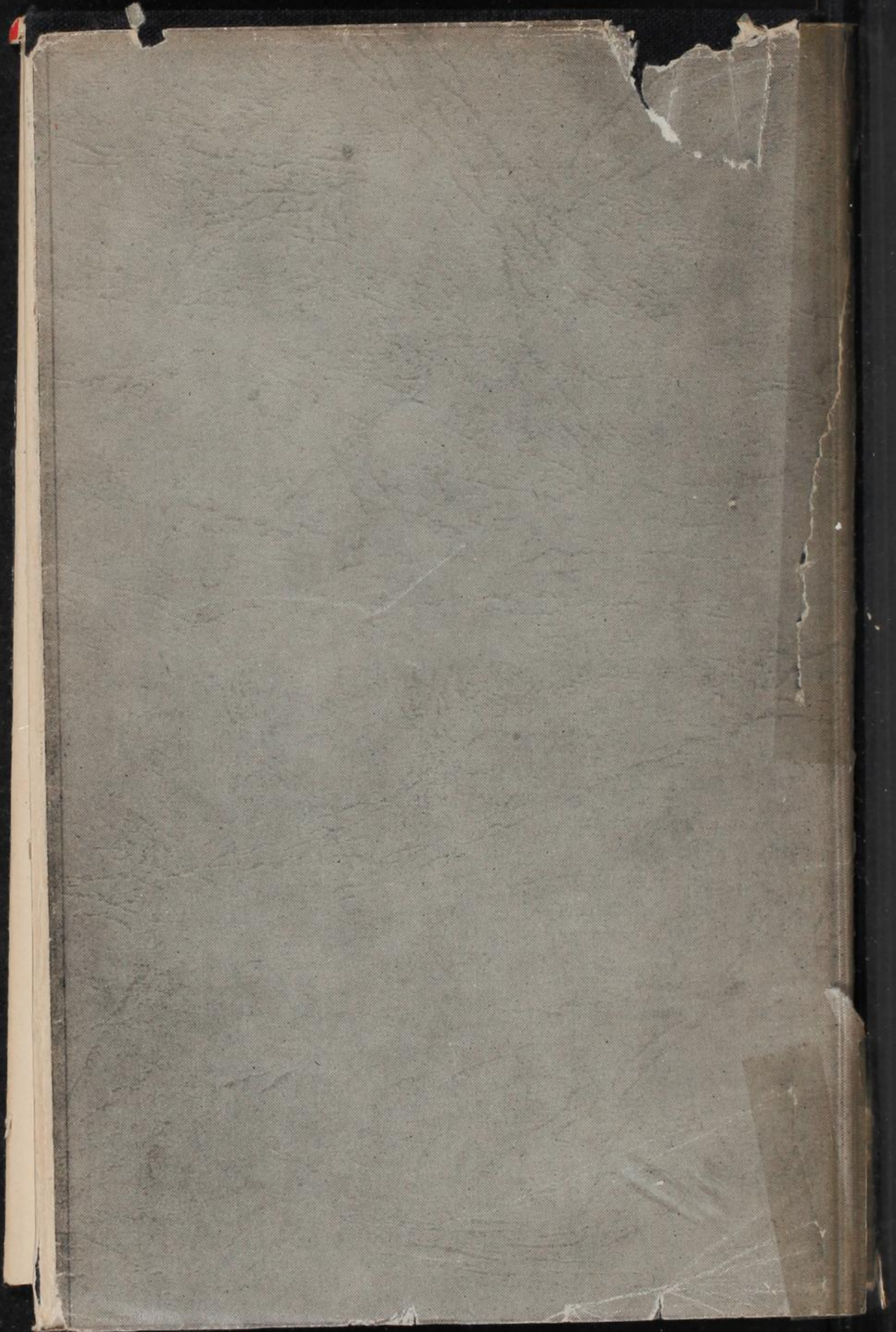
Europas

Konzentrationslager

Rehabilitierung der SS in der

Bundesrepublik

4.- DM



**BRUNO BAUM**

**Colour & Grey Control Chart**

DANE  
PICK

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta
White	Grey 1	Grey 2	Grey 3	Grey 4	Black
					
					



**WIND**